

JAHRESBERICHT 2021/2022



Evangelische Kirche
in Hessen und Nassau



75 Jahre EKHN –
getragen im Glauben,
offen für neue Anfänge

Karte des EKHN-Gebiets



JAHRESBERICHT 2021/2022



Evangelische Kirche
in Hessen und Nassau

75 Jahre EKHN –
getragen im Glauben,
offen für neue Anfänge



Inhalt

Ein Jubiläum, aber kein Jubeljahr

Vorwort – Volker Jung, Kirchenpräsident

Gelebte Demokratie in der evangelischen Kirche

Vorwort – Birgit Pfeiffer, neue Präses der Kirchensynode

Entstanden aus Ruinen, im Glauben an die Kraft der Versöhnung

Die Gründung der EKHN

Das Grundmoment ist Vielfalt

Die Identität der EKHN

Wechselhaft

Finanzbericht – Thorsten Hinte, neuer Finanzdezernent

in der Kirchenverwaltung

Haushaltsübersicht 2022

Unabhängig und verlässlich durch eigenes Geld

Geschichte der Kirchensteuer

VERANSTALTUNGEN UND AKTIONEN

»Heute. Zusammen. Für Morgen!«

Jugendkirchentag in Gernsheim (Kreis Groß-Gerau)

»Denn Gott bin ich und nicht Mann«

Ausstellung »G*tt w/m/d« im Bibelmuseum Frankfurt

»Die Vergangenheit ist nicht vorbei«

Gedenken an die Deportation der jüdischen Bevölkerung aus Südhessen vor 80 Jahren

»Christlich-jüdisches Verhältnis ist heute so gut wie wohl noch nie«

Festakt zum Reformationsjubiläum in Wiesbaden

6 HERAUSFORDERUNGEN UND NEUAUSRICHTUNG 27

»Es geht darum, ein sicherer Ort zu sein«

28

Umgang mit sexualisierter Gewalt in der EKHN

»Kein Pardon für Täter und Täterinnen!«

30

Pfarrer Matthias Schwarz über sexualisierte Gewalt in der Kirche aus der Sicht eines Betroffenen

»Damals noch von vielen belächelt ...«

32

Ethische Anlagekriterien

Geringere Kosten und weniger CO₂

34

Gemeinsamer Neubau für drei EKHN-Einrichtungen

Eine persönliche Entscheidung

36

Entwicklungen bei den Ein- und Austritten

Die kirchliche Bindung lässt nach

37

Entwicklung der Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Bestattungen

Vom Ehrenamt weithin getragen

39

Entwicklungen bei den Beschäftigten

18 MENSCHEN UND IHR ENGAGEMENT 41

»Kirche als Überraschungsmoment«

42

Zwei ehrenamtliche Synodale aus Gedern (Wetteraukreis)

»Wir ziehen alle Register«

44

Sanierung der Orgel in Friedberg (Wetteraukreis)

»Es kommt immer was dazwischen«

46

Ehrenamtliche Konfi-Arbeit in Klingelbach (Rhein-Lahn-Kreis)

24 »Der Traum vom Treckerfahren« 48

Erwachsenenbildung für den Ruhestand in den Dekanaten an der Dill, an der Lahn, Büdinger Land und Wetterau

»Wer einmal kommt, der bleibt meist«

Familien- und Generationenzentrum Steinheim (Main-Kinzig-Kreis)

»Entfeindet euch«Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf, EKH-N-Beauftragte für
riedensarbeit am Zentrum Oekumene**»Was braucht der einzelne Mensch?«**

Krankenhausesseelsorge in Langen und Jügesheim (Kreis Offenbach)

»Wir müssen es nur zeigen«

Digitale Angebote in Niederhöchstadt (Main-Taunus-Kreis)

»Onlineverkündigung ist zukunftsweisend«

Digitale Angebote in Idstein (Rheingau-Taunus-Kreis)

»Und Action!«Theaterprojekt, Dekanatsjugendpfarramt Worms-Wonnegau
Landkreis Worms)**»Auf Augenhöhe«**Partnerschaft mit Tansania, Dekanat Biedenkopf-Gladenbach
Landkreis Marburg-Biedenkopf)**»Man muss die Dinge in die Hand nehmen«**

Frauenkreis in Ulrichstein-Feldkrücken (Vogelsbergkreis)

»Wir unterstützen in jeder Situation«

Hilfe für Geflüchtete aus der Ukraine am Frankfurter Flughafen

»Ländlichen Raum für nächste Generation denken«Neun-Orte-Fusion in der Emmausgemeinde Schweighausen
Rhein-Lahn-Kreis)**»Gießkanne mit Segen«**

Zehn Jahre Impulspost in Klein-Umstadt (Landkreis Darmstadt-Dieburg)

50

54

56

58

60

62

64

66

68

72

74

EINBLICKE IN DIE GESCHICHTE DER EKH-N

1946–1949

1950–1959

1960–1969

1970–1979

1980–1989

1990–1999

2000–2009

2010–2019

2020–2022

Adressen

Impressum

77

78

79

81

82

85

86

89

91

93

94

95

Zahlen und Fakten

	2. Umschlagseite
Karte des EKH-N-Gebiets	7
Kirchensynode	8
Kennzahlen	8
Mitgliedschaften	12–14
Haushalt/Rücklagen	35
Gebäude	38
Taufen	38
Konfirmationen	38
Trauungen	38
Bestattungen	38
Pfarrstellen	38
Mitarbeitende	38
Ehrenamtliche in den Gemeinden	45
Kirchenmusik	53
Kindertagesstätten	57
Seelsorgedienste	59
Gottesdienste/Abendmahle	63
Angebote für Kinder und Jugendliche	67
Ehrenamtlicher Besuchsdienst	73
Veranstaltungen in Gemeinden	

Ein Jubiläum, aber kein Jubeljahr



Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Leser*in, diesen Jahresbericht erhalten Sie in einem Jahr, in dem die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) ein Jubiläum feiert. Sie wurde 1947, zwei Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, neu gegründet, also vor 75 Jahren. Aus diesem Anlass finden Sie auf den folgenden Seiten neben den gewohnten Einblicken in unser aktuelles Handeln auch immer wieder Bezüge zu Ereignissen in der EKHN-Vergangenheit. Wir freuen uns über die lebendige Geschichte unserer Kirche und sind dankbar für vieles, was wir in den zurückliegenden Jahrzehnten erreicht haben. Ebenso dankbar sind wir für das, was wir heute tun können. Das können wir auch deshalb, weil Sie uns verbunden sind und unsere Arbeit unterstützen. Herzlichen Dank dafür!

Der Bericht im Jubiläumsjahr ist aber kein Jubelbericht. Wir blicken auf ein Jahr zurück, das weiterhin von der Coronapandemie geprägt war und ist. Lange gab es Einschränkungen, auch in unserem kirchlichen Leben. Mit viel Einsatz und Kreativität haben die Engagierten in unseren Gemeinden, Einrichtungen, Kindertagesstätten, Pflegediensten und Beratungsstellen sowie in den Verwaltungen während der Pandemie weitergearbeitet.

Als endlich Erleichterungen in Sicht waren, begann der entsetzliche und völkerrechtswidrige Angriffskrieg Russlands in der Ukraine. Das Mitgefühl mit den Menschen, die unmittelbar vom Krieg betroffen sind, und die Sorgen um die Folgen des Krieges liegen schwer auf den Seelen. Noch ist gar nicht abzusehen, wie groß die ökonomischen und ökologischen Folgen sein werden. Klar ist dagegen: Sie wirken sich bereits heute weltweit aus – auch auf das persönliche Leben und unsere Gesellschaft. Viele Menschen beten um Frieden und setzen sich dafür ein, den geflüchteten Menschen zu helfen. Darüber bin ich sehr froh. Ich bete dafür, dass Gott alle Kräfte stärken möge, die Frieden bringen, und Gott uns erkennen lässt, was wir für den Frieden in dieser Welt tun können. Längst ist klar: Der Friede wird nicht einfach einkehren, wenn die Waffen schweigen. Dann wird es um Recht und Gerechtigkeit und um eine neue Ordnung des Friedens und der Sicherheit gehen müssen.

Wir orientieren uns an der Friedensbotschaft der Bibel. Sie klingt in jedem Gottesdienst an: die Botschaft vom großen Ja Gottes zum Leben und zu dieser Welt. Sie ist der Grund, warum wir Kirche sind. In der Nachfolge von Jesus Christus sind wir in ganz besonderer Weise mit den jüdischen Glaubensgeschwistern verbunden. Durch ihn gehören wir zudem der weltweiten Gemeinschaft aller Christenmenschen und der ganzen Menschheitsfamilie an.

Gottes Liebe gilt allen Menschen: Diese Botschaft hat Jesus Christus in das Zentrum seines Lebens gestellt. Diesen Glauben in Wort und Tat zu leben ist nur in Gemeinschaft möglich. Eine solche wollen wir als Kirche sein: eine Gemeinschaft, die aus der Kraft der Liebe Gottes lebt – mitten in den Spannungen, den großen Herausforderungen und dem Unfrieden dieser Welt.

Leider gelingt uns das nicht immer, wie wir schmerzhaft erfahren müssen. Besonders schlimm ist, wenn Menschen im Raum der Kirche Gewalt erleben. Unser Anliegen ist, Menschen vor Gewalt zu schützen. Erlittenes Unrecht wollen wir aufklären und unsere Lehren daraus ziehen. Daran liegt uns sehr viel. Deshalb legen wir in diesem Jahresbericht auch dar, wie wir uns dem Thema sexualisierte Gewalt stellen. Wir sind für alle da, die davon betroffen sind.

Zu einem Rückblick gehört, ehrlich zu sein. Das gilt zum einen im Blick auf das, was schwierig war und ist. Dazu gehört aber auch, sich über das zu freuen, was gelungen ist. Die EKHN hat es in den 75 Jahren ihres Bestehens geschafft, vielfältig und offen zu sein, nah bei dem, was Menschen bewegt. Sie hat sich neuen Herausforderungen immer gestellt und war fähig, sich weiterzuentwickeln. Gerade darin hat sie sich als Kirche gezeigt, die sich immer neu von Gottes Geist bewegen lässt. Tut sie das auch weiterhin, hat sie eine gute Zukunft!

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihr

Dr. Dr. h. c. Volker Jung

Paulusplatz 1 – 64285 Darmstadt – (06151) 405 291

kirchenpraesident@ekhn.de

Gelebte Demokratie in der evangelischen Kirche



Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Leser*in,

die 13. Kirchensynode der EKH hat mich zu ihrer Präses gewählt und ich nutze gern die Gelegenheit, Ihnen von der Synode zu berichten sowie Ihnen die Aufgaben, die vor uns liegen, kurz vorzustellen. Ende Mai 2022 hat sich die Kirchensynode mit 120 Mitgliedern neu konstituiert. Unter ihnen sind 108 gewählte und zwölf berufene Mitglieder, zwei Drittel davon sind Ehrenamtliche und ein Drittel Pfarrer*innen. Im Vergleich zur letzten Synode ist das Durchschnittsalter etwas gesunken und der Frauenanteil leicht gestiegen, auf nun 45 Prozent.

Große Herausforderungen warten auf die neue Synode: Die Zahl der Kirchenmitglieder geht zurück und mit ihnen auch die Höhe der Kirchensteuern. Deshalb ist ein Umbau der Kirche unausweichlich. Dazu kommen die zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen, bei denen auch wir als Christ*innen gefragt sind: Nachhaltigkeit und Bewahrung der Schöpfung, Frieden und Gerechtigkeit. Orientierung geben uns dabei die Bibel und der Glaube an den dreieinigen Gott. Wir werden Gottes Menschenliebe weiterhin in unseren Gemeinden und Einrichtungen sicht- und erlebbar machen und uns für die Schwachen einsetzen.

Die anstehenden schwierigen Entscheidungen werden wir in einem transparenten und demokratischen Prozess gemeinsam treffen. Dabei arbeiten insgesamt zehn synodale Fachausschüsse mit den Expertinnen und Experten aus Kirchenleitung und Kirchenverwaltung zusammen. Auf der Basis ihrer Vorarbeit verabschiedet die Synode Gesetze und trifft andere wichtige Entscheidungen im Plenum.

Demokratische Entscheidungsprozesse unter Beteiligung von Nichtordinierten gibt es in der evangelischen Kirche bereits seit der Reformation. Vor allem reformierte Kirchengemeinden wählten ihr kollektives Leitungsorgan (Kirchenvorstand oder Presbyterium) selbst. Vor 1918, also in den Zeiten des landesherrlichen Kirchenregiments, waren die

evangelischen Kirchen den Fürsten unterstellt. Doch schon damals hatten die Fürsten nicht allein das Sagen. In den Kirchenverwaltungen, damals Konsistorien genannt, gab es Gremien, die an den Entscheidungen mitwirkten. Die Nationalsozialisten eliminierten diese demokratischen Elemente vorübergehend, indem sie die drei zuvor selbstständigen Kirchen in unserem heutigen Kirchengebiet zur Evangelischen Kirche in Nassau und Hessen vereinigten und unter eine ihnen genehme Leitung stellten.

Am 1. Oktober 1947 gründeten 120 kirchlich legitimierte Delegierte in einer freien synodalen Entscheidung für dieses Gebiet die neue, demokratisch verfasste Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKH). Seitdem wählen die Kirchenmitglieder ihre Kirchenvorstände. Diese delegieren Menschen in die Dekanatssynode und die wiederum entsenden Synodale in die Kirchensynode. Das bringt alle sechs Jahre neue Ideen und Perspektiven in die geistliche und rechtliche Leitung. Der nun amtierenden 13. Kirchensynode gehören 40 Prozent neu gewählte Synodale an und ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit ihnen.

Herzlichen Dank für Ihr Interesse an unserer Kirche und Ihre Unterstützung
Ihre

Dr. Birgit Pfeiffer

Paulusplatz 1 – 64285 Darmstadt – (06151) 405 308

praeses@ekhn.de

Kirchensynodalvorstand

Der fünfköpfige Kirchensynodalvorstand leitet die Kirchensynode und repräsentiert sie in der Öffentlichkeit. Er besteht aus drei Ehrenamtlichen und zwei Pfarrer*innen. Die Mitglieder des neuen Kirchensynodalvorstands sind: (von links nach rechts) **Josua Keidel**, Notfallsanitäter, Dekanat Nassauer Land; **Jan Löwer**, Richter, Dekanat Limburg; **Dr. Birgit Pfeiffer** (Präses), Dekanat Mainz; **Wolfgang Prawitz** (stellvertretender Präses), Pfarrer, Dekanat Groß-Gerau-Rüsselsheim; **Lotte Jung**, Pfarrerin, Dekanat Frankfurt-Offenbach.



Dr. Birgit Pfeiffer (61) ist die erste Frau in der Geschichte der EKH, die die Synode in das Amt des Präses gewählt hat. Zuvor war sie 18 Jahre lang Präses der Mainzer Dekanatssynode. Sie gehört seit 2010 der Kirchensynode an und war bereits von 2010 bis 2016 Mitglied des Kirchensynodalvorstands. Pfeiffer ist aktuell noch Vorsitzende der Mitgliederversammlung der Diakonie Hessen und Mitglied des Kuratoriums der EKH Stiftung. Die Medizinerin arbeitet als Gleichstellungsbeauftragte für wissenschaftliche Beschäftigte der Universitätsmedizin an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz.

Entstanden aus Ruinen, im Glauben an die Kraft der Versöhnung

Als »Geburtsstunde« der EKHN gilt die Gründungssynode, die sich am 30. September 1947 in der Burgkirche in Friedberg konstituierte. Sie wählte am 1. Oktober 1947 Martin Niemöller zum ersten Kirchenpräsidenten und bestimmte die Mitglieder der ersten Kirchenleitung. Dass dies gelingen würde, war allerdings noch am Morgen des Gründungstags völlig ungewiss.



Die EKHN wird zwar erst 75 Jahre alt, aber sie fußt auf einer sehr viel älteren Tradition. Das Christentum ist in ihrem Kirchengebiet seit über 1.500 Jahren beheimatet. Die Ideen der Reformation kamen vor über 500 Jahren an. Doch 1947 war ein Neuanfang erforderlich. Am 30. September traten Delegierte der drei evangelischen Kirchen in Nassau, Frankfurt und Hessen-Darmstadt in Friedberg zusammen. Die dortige Burgkirche bot den 120 Delegierten einen passenden Raum. Unter ihnen waren nur zwei Frauen. Das ist betrüblich und überraschend, hatten doch gerade Frauen vielerorts Verantwortung übernommen und das Gemeindeleben aufrechterhalten, als die Pfarrer in den Krieg ziehen mussten. Das Ergebnis der Synode in Friedberg stand keineswegs vorher fest. Auf der Tagesordnung stand, ein Kirchenterritorium zu bestätigen, das 1933 unter nationalsozialistischem Druck schon einmal entstanden war: die Evangelische Landeskirche Nassau-Hessen. Sie war nach dem Ende des Kriegs wieder in ihre drei Bestandteile zerfallen.

Dramatische Ausgangslage

1947 kamen die Delegierten freiwillig zusammen. Die Ausgangslage war allerdings dramatisch. Deutschland lag am Boden – auch die evangelische Kirche. Bei ihrem Neuaufbau waren Menschen mit sehr unterschiedlichen Perspektiven zu integrieren: Opfer des Nationalsozialismus und Täter*innen, Mitglieder der Bekennenden Kirche und der Deutschen Christen, Ausgebombte und Vertriebene, Kriegsversehrte und äußerlich Verschonte. Die Delegierten hätten genug Gründe gehabt, sich unversöhnlich gegenüberzustehen, doch aus der gesellschaftlichen Zerrissenheit entstand Gemeinschaft. Die Delegierten beschlossen nun freiwillig, eine gemeinsame Kirche zu gründen: die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau. Nicht nur der Name sollte anders sein, sondern die komplette Kirche. Eine neue Kirchenordnung zu erarbeiten benötigte zwei Jahre. So entstand die EKHN aus Ruinen, im Glauben an die Kraft der Versöhnung und des Neuanfangs. In den Gemeinden und in der Synode wurden kontroverse Themen von Anfang an intensiv debattiert. Wo die Meinungen geteilt waren, einte der gemeinsame Glaube. Trotz schwieriger Ausgangslage wurde die EKHN eine lebendige Kirche. Der Blick in die Geschichte macht Mut für die Zukunft – gerade jetzt in Zeiten des Umbruchs: Die Kraft für einen Neuanfang war immer da.

Kennzahlen 2021

Kirchengebiet der EKHN	13.359 km ²
Bevölkerung im Kirchengebiet	5,6 Mio.
↳ davon EKHN-Mitglieder	1,4 Mio.
↳ davon in Hessen	1,1 Mio.
↳ davon in Rheinland-Pfalz	0,3 Mio.
Propsteien	5
Dekanate	29
Gemeinden	1.087
Pfarrstellen	1.465
Beschäftigte	18.296
Ehrenamtliche, davon circa zwei Drittel Frauen, ein Drittel Männer	58.492

Mitgliedschaften 2021

Mitglieder	1.404.944
Kindertaufen	7.774
Eintritte	2.395
↳ Erwachsenentaufen	815
Wiederaufnahmen	867
↳ Aufnahmen von Personen, die einmal der römisch-katholischen Kirche angehört haben	612
↳ Aufnahmen von Mitgliedern anderer christlicher Kirchen	101
Bestattungen von Mitgliedern	18.940
Austritte	24.174

Das Grundmoment ist Vielfalt

Die EKHN ist geprägt von einer Vielfalt regionaler Traditionen und landschaftlichen, politischen, konfessionellen, theologischen, sprachlichen und kulturellen Eigenarten. Aus dieser Vielfalt entwickelte sich eine Stärke, die zur Quelle vieler Ideen, ernsthafter Debatten, großem Engagement und einem lebendigen Zeugnis Christi wurde.

Das Gebiet der EKHN war jahrhundertlang in viele kleine regionale Herrschaften unterteilt. Im 19. Jahrhundert wurde diese Region zum Puffer- und Grenzgebiet erstarkender Großmächte wie Preußen und Frankreich. Heute ist sie auf zwei Bundesländer aufgeteilt. Im Gegensatz zu anderen evangelischen Kirchen, die sich deshalb auch »Landeskirchen« nennen, war das Gebiet der heutigen EKHN zu keinem Zeitpunkt durch ein einheitliches politisches Territorium definiert.

Die Bekennende Kirche scheint durch

Die gesamtkirchliche Identität der EKHN besteht zu großen Teilen aus der Summe regionaler Identitäten, aus ihrer Vielfalt. Dennoch gibt es einige EKHN-Spezifika. Dazu gehört der Einfluss der Bekennenden Kirche, die sich gegen die Nazis in Bruderräten organisiert hatte. Diese Erfahrung kollektiver Stärke und Widerständigkeit gegen den übergriffig-totalitären Führerstaat trugen die Mitglieder der Bekennenden Kirche in die EKHN: Leitungsgremien werden durch Synodalwahl und nur auf Zeit besetzt. In allen Gremien sind Ehrenamtliche fest vorgesehen. Einen Bischof oder eine Bischöfin hat die EKHN nicht. Dieses leitende geistliche Amt nimmt der Kirchenpräsident zusammen mit der Stellvertretenden Kirchenpräsidentin und den fünf Pröpstin und Pröpsten im Kontext der Kirchenleitung wahr. Der erste Kirchenpräsident Martin Niemöller, eine Galionsfigur der Bekennenden Kirche, hatte gefordert, die Kirche dürfe nie wieder eine Behördenkirche sein. Deshalb wurde die Kirchenverwaltung der EKHN kein eigenständiges Konsistorium, sondern nur ein ausführendes Organ der Kirchenleitung. Die Macht sollte abwählbar sein und auf viele Schultern verteilt werden. Doch hier zeigt sich auch die Dialektik Niemöllers, der sich vom deutschnationalen Kaiserstreuer zu einem staatskritischen Pazifisten gewandelt hatte. Er übernahm nach der Kirchenordnung den Vorsitz im Leitenden Geistlichen Amt, war Vorsitzender der Kirchenleitung und Leiter der Kirchenverwaltung. Damit verfügte er über eine Machtfülle, die niemand zuvor im Gebiet der EKHN innegehabt hatte.

Basiskirche in Resonanz mit der Gesellschaft

Die EKHN strebt eine enge Resonanz mit der Gesellschaft an. Herausgefordert durch gesellschaftliche Umbrüche in ihrem Kirchengebiet hat die EKHN sehr früh und aufgeschlossen neue Entwicklungen erkannt und darauf reagiert. Die EKHN stellt sich um der Menschen Willen den gesellschaftlichen Fragen. Sie gilt im Rahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) als eine besonders innovative Kirche. Dabei hat sie eine Kultur entwickelt, in der die einzelnen Menschen in ihrem Wirkungsfeld viel Vertrauen erfahren und einen weiten Gestaltungsspielraum erhalten: Sie ist heute eine Art Basiskirche. Diversität und Spielräume werden als Chance begriffen und gestärkt. Das Grundmoment der Organisation ist Vielfalt. Diese hat als »Diversity« gegenwärtig auch andernorts eine neue Qualität bekommen.



2004 | Mit starker Stimme ohne Stimmrecht
Fünf Jugenddelegierte gehören nun der Synode an

1980

1990

2000

1986 | Bewahrung der Schöpfung
Reaktorkatastrophe in Tschernobyl führt zu Umweltausschuss

Wechselhaft

Haushalt und Kirchensteuerprognose unterliegen seit geraumer Zeit Unwägbarkeiten, die größer ausfallen als in der langjährigen durchschnittlichen Entwicklung. Die wirtschaftlichen Folgen der Coronapandemie und ihre zeitliche Dimension haben wir im Jahr 2020 anfänglich teils über-, teils aber auch unterschätzt. Die wirtschaftliche Erholung im Jahr 2021 blieb hinter den Erwartungen zurück. Der Krieg in der Ukraine erhöht die Unsicherheit. Finanziell »ruhige« Zeiten werden vorerst wohl nicht mehr zurückkehren. Dies vergrößert die Herausforderung, den kirchlichen Handlungsfeldern so weit wie möglich Planungssicherheit zu geben.



Unsere jährlichen Finanzen sind weitgehend von der Entwicklung der Kirchensteuererträge abhängig. Wir mildern diese Abhängigkeit mithilfe unserer allgemeinen Rücklagen, die in Form von Finanzanlagen verfügbar sind. Die Einnahmen aus der Kirchensteuer folgen zwar als sogenannte Annexsteuer grundsätzlich der Entwicklung der staatlichen Lohn- und Einkommensteuer, allerdings geschieht dies, wie die Grafik zeigt, seit einigen Jahren auf einem deutlich reduzierten Niveau. Die Differenz beträgt seit dem Jahr 2010 kumuliert und unter Berücksichtigung der Gebietsanteile der EKH in Hessen und Rheinland-Pfalz mehr als 40 Prozent.

Wir können die Daten der staatlichen Steuerschätzung daher nicht ohne Weiteres auf die kirchliche Steuerschätzung übertragen. Ursachen sind die sinkende Mitgliederzahl, die Mitgliederstruktur nach Einkommen und Alter und regionale wirtschaftliche Besonderheiten im Kirchengebiet.

Die Kirchensteuereinnahmen sind nach einem Rückgang von 2,2 Prozent im Vorjahr im Jahr 2021 – bereinigt um einen Sondereffekt – um 2,3 Prozent gestiegen. Die laufenden Einnahmen haben damit nominal wieder das Vorcoronaniveau aus dem Jahr 2019 erreicht. Korrigieren

wir sie um die allgemeinen Preissteigerungsraten, ist in diesen Jahren aber real ein leichter Rückgang festzustellen.

Sondereffekte

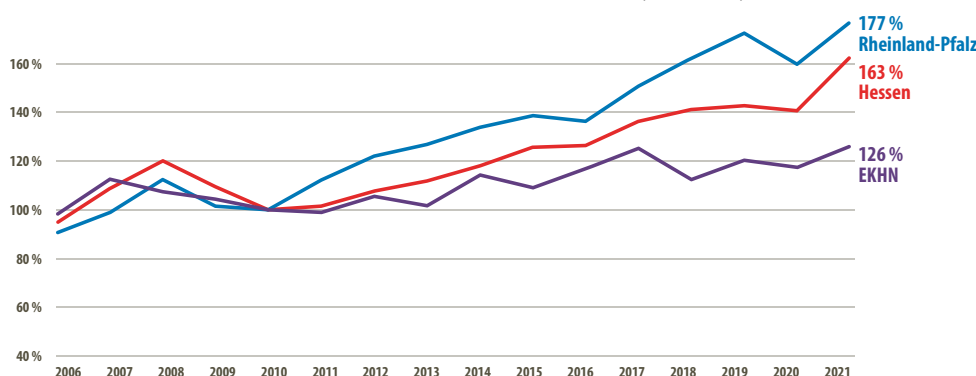
Allerdings verzeichneten wir in der EKH in der Vergangenheit in unregelmäßigen Abständen und Größenordnungen Sondereffekte bei der Kircheneinkommensteuer. Diese gehen typischerweise auf eine recht geringe Zahl von Kirchenmitgliedern zurück. Deshalb können sich persönliche Einzelentscheidungen wie zum Beispiel der Zu- oder Wegzug einer Person oder einer Familie oder steuerliche Besonderheiten des Einzelfalls spürbar auf die EKH auswirken. Derartige Effekte sind bei der Haushaltsplanung nicht abzuschätzen. Aufgrund solcher Sondereffekte konnte die EKH im Jahr 2021 zusätzlich 25 Mio. Euro und im ersten Quartal 2022 weitere rund 55 Mio. Euro verbuchen. Die Kirchensteuereinnahmen sind damit im letzten Jahr effektiv auf 551 Mio. Euro gestiegen, erfreulicherweise deutlich über dem Planansatz von 505 Mio. Euro. Gegenüber dem Jahr 2020 nahmen die Einnahmen damit insgesamt um 7,0 Prozent zu. Der Zuwachs geht fast ausschließlich auf die Kircheneinkommensteuer zurück. Die Nahezustagnation der Kirchenlohnsteuer (+ 0,76 Prozent), die in der EKH durchschnittlich rund 80 Prozent der Erträge aus der Kirchensteuer ausmacht, entspricht in etwa auch dem EKD-weiten Durchschnitt in Höhe von + 0,79 Prozent.

Einmalige Entlastung für 2022

Im laufenden Jahr 2022 beträgt die Zuwachsrate bei den Kirchensteuererträgen ohne den Sondereffekt in den ersten vier Monaten bisher rund 6 Prozent. Im weiteren Jahresverlauf rechnen wir mit einer Abschwächung der Steigerungsrate infolge von Basiseffekten. Haushaltsbewirtschaftende Eingriffe erwarten wir nicht zuletzt wegen des Sondereffekts gegenwärtig für das laufende Jahr nicht.

Die zusätzlichen Einnahmen aus den Sondereffekten verschaffen uns eine Verschnaufpause beim beginnenden Abbau unserer Rücklagen zum Ausgleich des Haushalts. Insgesamt 66 Mio. Euro Entnahmen waren in den Haus-

Kirchensteuereinnahmen der EKHN und der staatlichen Lohn- und Einkommensteuer (2010 = 100 %)



Die Einnahmen aus der Kirchensteuer folgen zwar als sogenannte Annexsteuer grundsätzlich der Entwicklung der staatlichen Lohn- und Einkommensteuer, allerdings geschieht dies, wie die Grafik zeigt, seit einigen Jahren auf einem deutlich reduzierten Niveau. Die Differenz beträgt seit dem Jahr 2010 kumuliert und unter Berücksichtigung der Gebietsanteile der EKHN in Hessen und Rheinland-Pfalz mehr als 40 Prozent.

halten 2021 und 2022 aus allgemeinen Rücklagen eingeplant. Wenn wir die Summe der geplanten negativen Bilanzergebnisse vollständig heranziehen, liegt der Ausgleichsbedarf sogar bei rund 100 Mio. Euro für beide Jahre.

Wir rechnen nun damit, dass wir den Rücklagenverzehr in diesen Jahren vermeiden können. Das verbessert die Reserven für unsere langfristigen Verpflichtungen und erlaubt uns, den schrittweisen Einsparprozess in allen Haushaltsbereichen besser zu flankieren. An diesem Beispiel wird deutlich, wie solidarisch das Kirchensteuerverteilungssystem wirkt: Mehr- und Mindereinnahmen wirken sich in der gesamten Breite des Haushalts aus, auch bei der Finanzierung der Kirchengemeinden und Dekanate im gesamten Kirchengebiet. Die EKHN vereinnahmt die Kirchensteuer zentral und verteilt sie nach den Vorgaben der Kirchensynode auf alle kirchlichen Aufgaben. Dieses System stellt bis heute die flächendeckende Präsenz der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sicher.

Struktureller Ausblick

Die beschriebenen Sondereffekte bei der Kircheneinkommensteuer bedeuten leider keine Veränderung der langfristigen Prognosen und Trends. Die zusätzlichen Einnahmen können in ihrer Dimension sehr wohl aber bei der Bewältigung des bevorstehenden Transformations- und Einsparprozesses ekhn2030 und damit auch bei Themen wie der Digitalisierung und dem Klimaschutz helfen.

Die EKHN hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2030 eine jährliche Haushaltsentlastung von 140 Mio. Euro zu erreichen. Auch die jährlichen Rückstellungen für die Altersversorgung und Beihilfeverpflichtungen sind darin berücksichtigt und sollen ab dann verursachungs- und generationengerecht Jahr für Jahr erwirtschaftet werden. Die damit verbundene Haushaltsreduktion von rund 20 Prozent entspricht in etwa dem bis 2030 erwarteten Rückgang der realen Finanzkraft. Diese Prognose fußt auf

einer Fortschreibung der Mitgliederentwicklung, die wir in Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche haben wissenschaftlich untersuchen lassen.

Herzlichen Dank!

Die EKHN stellt sich den Themen der Zeit und hat den Anspruch, eine offene Kirche für alle und eine öffentliche Kirche zu sein und zu bleiben. Damit sie diesen Anspruch erfüllen kann, benötigt sie dreierlei: Gottvertrauen, das persönliche Engagement vieler Mitwirkender und finanzielle Zuwendungen aus vielen Händen. Besonders die Einnahmen aus der Kirchensteuer sind dabei eine zentrale Stütze. Herzlich danke ich allen, die ihren Beitrag leisten.



Ein neues Gesicht, ein neues Dezernat

Seit Mai 2022 ist Oberkirchenrat Thorsten Hinte Dezernent der Bereiche Finanzen, Bau und Liegenschaften. Die Kirchensynode hat ihn im November 2021 in dieses neue Amt gewählt. Heinz Thomas Striegler hat damit das Finanzdezernat abgegeben. Er konzentriert sich nun auf die Leitung der Kirchenverwaltung. Mit dem Wechsel organisiert die EKHN ihre Verwaltungsspitze neu und reduziert die Zahl der Dezernentinnen und Dezernenten von vier auf drei. Thorsten Hinte wurde 1967 in Bonn geboren und studierte dort Volkswirtschaft. Von 1994 bis 2000 war er als Referent im Sächsischen Staatsministerium der Finanzen tätig. 2000 kam er in die Kirchenverwaltung der EKHN. Dort war er bislang für den gesamtkirchlichen Haushalt und übergeordnete Finanzfragen der Kirchengemeinden und Dekanate zuständig.

2003 | Schmerzhafte Einschnitte bei der Kirchensteuer
Auf Rückgänge folgt 50-Mio.-Sparprogramm

2000

2003 | Geldnot droht
Erstes Fundraisingforum mitveranstaltet

2005 | Mäzene gesucht
Stiftungsinitiative startet mit 30 neuen Stiftungen

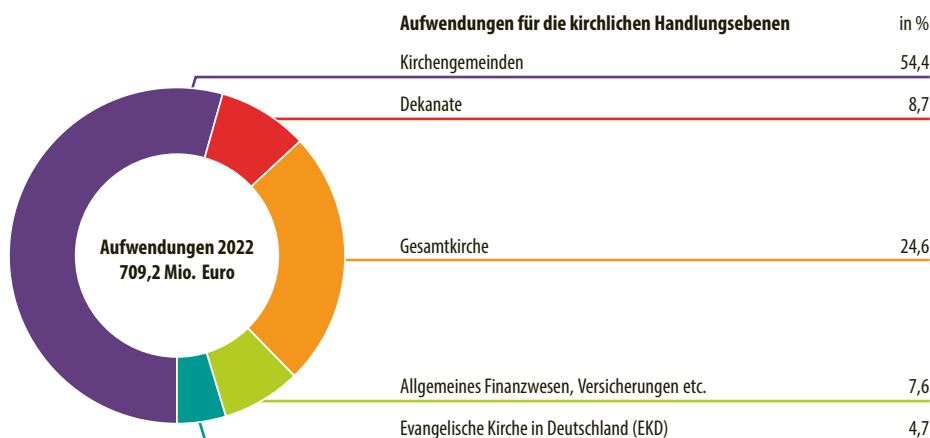
Haushaltsübersicht 2022

Diese Doppelseite verschafft Ihnen einen Überblick, wofür die EKHN die Mittel verwendet, die ihr anvertraut werden. Unser Ziel ist, dies mit einem aktuellen Jahresabschluss zu tun. Dazu sind wir in der Lage, wenn die ausstehenden Jahresabschlüsse seit der Umstellung unseres Finanzwesens von der Kameralistik auf die kaufmännische Buchführung (Doppik) abgeschlossen sind. Bis dahin bieten die Planzahlen 2022 den besten Überblick, denn von ihnen weichen die Ergebniszahlen in der Regel nur geringfügig ab, da wir sehr diszipliniert planen und wirtschaften. Externe Faktoren sind natürlich hiervon ausgenommen.

Bitte beachten Sie: Diese Übersicht informiert Sie nur über die zentralen Unterstützungsleistungen der Gesamtkirche EKHN für die einzelnen Handlungsfelder, sie bietet keinen ganzheitlichen Blick auf das gesamte Engagement aller Ebenen der EKHN. Denn vieles geschieht auf der regionalen Ebene der Dekanate und auf der lokalen Ebene der Kirchengemeinden, die ihre eigenen Haushalte haben. Deutlich wird das am Beispiel Verkündigung: Die meisten Gottesdienste feiern die Gemeinden. Deshalb enthält der gesamtkirchliche Haushalt dafür kaum Kosten. Er berücksichtigt nur die Mittel, mit denen die EKHN als Gesamtkirche den Bereich Verkündigung durch Fortbildungen und anderes unterstützt.

Aufwendungen 2022 nach Budgetbereichen

	Plan 2021 Euro	Plan 2022 Euro
Kirchliche Arbeit auf Gemeinde- und Dekanatebene	337.296.979	346.145.669
Verkündigung	9.702.956	5.859.920
Seelsorge	5.902.484	5.969.891
Bildung	33.946.717	32.934.682
Gesellschaftliche Verantwortung und diakonische Dienste	21.860.892	22.129.774
Mission und Ökumene	15.001.890	15.124.269
Aus- und Fortbildung	9.425.930	9.888.673
Landeskirchliche Dienstleistungen	34.357.449	29.044.897
Öffentlichkeitsarbeit	5.762.317	5.988.382
Zentrales Gebäudemanagement	3.840.643	3.813.303
Synode	731.589	704.566
Kirchenleitung	2.311.701	2.383.029
Rechnungsprüfungsamt	2.153.946	2.243.086
Personalversorgung und -beihilfe, Versicherungen etc.	186.151.448	193.789.920
EKD-Umlagen	33.388.913	33.195.652
Summe ordentlicher Aufwendungen	701.835.854	709.215.713
Gesamtaufwand im Haushalt inklusive Zinsaufwendungen	703.032.935	710.185.728,00



Haushalt 2021

	Plan 2021 Euro	Plan 2022 Euro
Ordentliche Erträge		
Erträge aus kirchlicher und diakonischer Tätigkeit	43.663.455	47.526.201
Erträge aus Kirchensteuern	505.000.000	515.000.000
Erträge aus Zuweisungen	14.206.267	15.729.340
Zuschüsse von Dritten	16.402.921	16.845.480
Kollekten und Spenden	944.440	866.130
Erträge aus Auflösung Sonderposten		61.355
Sonstige ordentliche Erträge ^[1]	20.197.302	23.568.278
Summe	600.414.385	619.596.784

[1] Überwiegend Personal-kostenerstattungen von Dritten, etwa für Bildung (9 Mio. Euro) oder Seelsorge (0,96 Mio. Euro).

Ordentliche Aufwendungen		
Personalaufwendungen ^[2]	–320.173.643	–326.599.318
Aufwendungen aus Kirchensteuer und Zuweisungen	–337.649.161	–344.750.899
Zuschüsse an Dritte ^[3]	–5.482.972	–2.680.700
Sach- und Dienstaufwendungen	–27.308.079	–22.951.225
Abschreibungen und Wertkorrekturen	–3.772.198	–3.849.095
Sonstige ordentliche Aufwendungen	–7.449.801	–8.384.476
Summe ^[4]	–701.835.854	–709.215.713

[2] Die Aufwendung für die Versorgungskasse (4 Mio. Euro) und die Versorgungsbezüge der Pfarrer*innen (4,6 Mio. Euro) sind gestiegen.

[3] Gegenüber 2021 sind die Erstattungen für den Ökumenischen Kirchentag 2021 weggefallen.

[4] Die Tabelle auf Seite 12 fächert diese Aufwendungen nach Budgetbereichen auf.

Ergebnis gewöhnlicher kirchlicher Tätigkeit

Saldo Erträge/Aufwendungen	–101.421.469	–89.618.929
-----------------------------------	---------------------	--------------------

Finanzergebnis

Finanzerträge	28.549.300	31.062.300
Finanzaufwendungen	–1.197.081	–970.015
Summe	27.352.219	30.092.285

Ordentliches Ergebnis

Jahresfehlbetrag ^[5]	–74.069.250	–59.526.644
--	--------------------	--------------------

[5] Das hohe negative Ergebnis beruht auf nicht gedecktem Aufwand für Rückstellungen für Versorgung und Beihilfe. Langfristig angestrebt wird ein Jahresergebnis von 0 €.

Rücklagen

Zuführungen zu Rücklagen	–8.831.338	–5.855.537
Entnahmen aus Rücklagen ^[6]	33.596.500	65.382.181
Summe	24.765.162	59.526.644

[6] Rücklagenentnahmen zum Ausgleich auf Ebene des Bilanzergebnisses; transparentere oder realitätsnähere Darstellung des Reinvermögens in der Bilanz: Vermeidung steigender Verlustvorräte oder eines negativen Vermögensgrundbestands bei gleichzeitig noch hohem Rücklagenausweis.

BILANZERGEBNIS

Gesamtsaldo	–49.304.088	0
--------------------	--------------------	----------

Investitionen	–2.291.437	–3.442.692
Fremdfinanzierung	–7.307.972	–7.537.274



Jährliche Rendite der Rücklagen

	Durchschnittliche Rendite (in %)	über 10 Jahre	über 7 Jahre	über 5 Jahre
Rücklagevermögen (zusammengefasst)		4,6	3,3	3,5
Versorgungsstiftung		5,0	4,4	5,0
Treuhandvermögen		2,5	1,6	1,6

Vermögensanlage und Entwicklung der Rücklagen

Sämtliche Vermögensanlagen der EKHn müssen dem »Leitfaden der Evangelischen Kirche in Deutschland für ethisch-nachhaltige Geldanlage in der evangelischen Kirche« entsprechen. Der Arbeitskreis Kirchlicher Investoren arbeitet an einer fünften Auflage. Neu aufgenommen werden unter anderem die regulatorischen Entwicklungen auf europäischer Ebene, aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse zur Wirkung ethisch-nachhaltiger Geldanlagen auf die globalen Nachhaltigkeitsziele sowie Anforderungen an die Governance der Dienstleister. Mehr darüber erfahren Sie auf Seite 32.

Allgemeine Rücklage

Die Allgemeine Rücklage ermöglicht, kurzfristige Einnahmeausfälle auszugleichen sowie notwendige Haushaltsanpassungen mittelfristig zu flankieren und zu entlasten. Als Arbeitgeberin von rund 20.000 Beschäftigten sowie als Partnerin der Menschen und der Gesellschaft in der Region trägt die EKHn eine hohe Verantwortung. Die Einnahmen aus Kirchensteuern schwanken in Abhängigkeit von Mitgliederentwicklung und Konjunktur. Damit verändert sich die Orientierungsgröße für die Aufgaben und Ausgaben. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) empfiehlt daher eine Rücklage in Höhe eines Jahreshaushalts. Teile dieser Allgemeinen Rücklage sind auch die Substanzerhaltungsrücklage für gesamtkirchliche Gebäude und eine Rücklage für zusätzlichen Bauunterhaltungsbedarf der Kirchengemeinden. Die EKHn verfügt über 52 eigene Gebäude, in denen die zentrale Verwaltung in Darmstadt, die Zentren und andere Einrichtungen untergebracht sind. Alle anderen Gebäude sind Eigentum der Kirchengemeinden. Mehr über die Gebäude erfahren Sie auf Seite 34.

Kirchbaurücklage

Die Kirchbaurücklage dient seit 2007 der Unterhaltung und Erhaltung von Kirchen. Sie entlastet die Gemeinden, denen die Gebäude gehören, finanziell deutlich, indem sie deren Eigenanteil bei der Finanzierung verringert. Neun von zehn Kirchen stehen unter Denkmalschutz – und sind damit ein wichtiges Kulturerbe, das aber den kirchlichen Haushalt stark belastet.

Rücklagen

Vermögen zum 31. Dezember 2021	975 Mio. Euro
↳ Veränderung gegenüber 2020	+ 57 Mio. Euro

Seit Oktober 2021 sind die Allgemeine Rücklage und die Kirchbaurücklage in der Geldanlage zusammengefasst. Wir weisen sie unten in einer Summe als Rücklagen aus. Die synodal unterstützte Fusion hat die Vermögensverwaltung wesentlich vereinfacht und Kosten eingespart. Nachteile entstehen nicht; die Verwendung der ordentlichen Erträge aus der Kirchbaurücklage und ihre Zweckbindung zur Sicherung der Bauunterhaltung für Kirchengebäude bleiben bestehen.

Versorgungsstiftung

Vermögen zum 31. Dezember 2021	662 Mio. Euro
↳ Veränderung gegenüber 2020	+ 3 Mio. Euro

Die Finanzierung der Ruhegehälter von Pfarrerrinnen und Pfarrern sowie Kirchenbeamtinnen und -beamten stellt die EKHn mithilfe von zwei Komponenten sicher. Die erste ist die Evangelische Ruhegehaltskasse, in der die EKHn Mitglied ist und in die sie Beiträge einzahlte. Sie decken die Pensionsverpflichtungen aber nur teilweise ab. Die zweite Komponente ist die Versorgungsstiftung. Erreicht sie ihren nötigen Deckungsgrad, werden Stiftungserträge zur Entlastung des gesamtkirchlichen Haushalts ausgeschüttet.

Treuhandvermögen der Kirchengemeinden, Dekanate und Stiftungen

Vermögen zum 31. Dezember 2021	1.014 Mio. Euro*
↳ Veränderung gegenüber 2020	+ 26 Mio. Euro*

Das Treuhandvermögen gehört den Kirchengemeinden, Dekanaten und Stiftungen. Die EKHn hat keinen Zugriff darauf, sie hilft ihren Gemeinden und Dekanaten lediglich, ihre Rücklagen möglichst risikoarm, aber dennoch rentabel nach ethischen Grundsätzen und nachhaltig anzulegen. Deshalb ist das Treuhandvermögen auch nicht in der Bilanz der Gesamtkirche enthalten. Da immer mehr kirchliche Körperschaften und Stiftungen diese zentrale Dienstleistung schätzen und ihre Mittel dort einbringen, wächst ihr Volumen.

Den Leitfaden finden Sie unter:



* Die Zahlen weichen gegenüber den Vorjahren geringfügig ab, weil wir die Berechnungsmethode geändert haben. Wir stellen hier nur die Finanzanlagen dar, nicht mehr das Umlaufvermögen, da es nicht der langfristigen Vermögensanlage dient. Die in der zweiten Zeile genannte Veränderung gegenüber 2020 wurde auf der gleichen Basis gerechnet.

Unabhängig und verlässlich durch eigenes Geld

Eine verlässliche finanzielle Basis für die Arbeit der Kirchen zu schaffen, das war das Ziel der Kirchensteuer von Anfang an und ist es bis heute. Die Kirchensteuer wurde um 1900 eingeführt. Dies war insbesondere aus drei Gründen nötig geworden.

Erstens war die mittelalterliche Finanzierungsgrundlage infolge der Französischen Revolution zusammengebrochen. Zu den wichtigsten Einnahmequellen hatten der Kirchenzehnt und die Erträge aus Grundbesitz gehört. Der Zehnt war abgeschafft und der kirchliche Grundbesitz in der Säkularisation enteignet worden. Nun standen sinkenden Einnahmen steigende Ausgaben gegenüber, denn das rasche Bevölkerungswachstum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erforderte neue Kirchengebäude und mehr Personal.

Zweitens hatte sich auch die politische Landschaft verändert. Die Fürstentümer waren neu geordnet worden. In vielen hatte die Bevölkerung keine einheitliche Konfession mehr. In der Folge löste sich das ehemals sehr enge Verhältnis der Obrigkeiten zu ihren Kirchen langsam, die allmähliche Trennung von Staat und Kirche begann. Das machte eine kirchliche Selbstverwaltung nötig.

Drittens musste die Versorgung von Pfarrpersonen, Pensionierten und Hinterbliebenen verbessert werden, da die Selbstversorgung und die Naturalwirtschaft zugunsten von Industrialisierung und Geldwirtschaft immer weiter zurückgingen. Auch dies erhöhte den Bedarf an Finanzmitteln weiter.

Auf dem Kirchengebiet der heutigen EKN machte das Großherzogtum Hessen-Darmstadt den Anfang. Großherzog Ludwig III. erließ 1875 das Gesetz, »das Besteuerungsrecht der Kirchen und Religionsgemeinschaften betreffend«,

das nicht nur für die evangelische Landeskirche gültig war, sondern auch für die katholischen Bistümer und alle »mit Corporationsrechten versehenen Religionsgemeinschaften«. Die Steuer – hier als »Umlagen« bezeichnet – wurde bereits im Folgejahr 1876 umgesetzt. Wie notwendig das war, zeigt die Haushaltsplanung dieses Jahres. Von den Gesamteinnahmen in Höhe von 493.000 Mark entfiel mit 323.000 Mark der weitaus größte Anteil auf die neue Kirchensteuer.

Preußen, zu dem die nassauischen Gebiete und Frankfurt gehörten, erließ für jede Religionsgemeinschaft und jede Landeskirche eigene gesetzliche Regelungen, die aber weitgehend gleich lauteten. Die Kirchengesetze für die Amtsbezirke des Konsistoriums zu Wiesbaden (Nassau) und im Konsistorialbezirk Frankfurt traten 1906 in Kraft.

Eine reichsweite Regelung des Kirchensteuerrechts kam erst 1919 durch die Weimarer Reichsverfassung zustande, die auch Staat und Kirche trennte. Artikel 137 VI regelte das Grundsätzliche und verwies für die Ausgestaltung auf die Länder. Diese Regelung übernahm 1949 das Grundgesetz in Artikel 140, sodass die Kirchensteuergesetzgebung bis heute Ländersache ist. Seit 1950 ist die Kirchensteuer der EKN durch Gesetze der Länder Hessen und Rheinland-Pfalz sowie durch die Vorläufige Kirchensteuerordnung geregelt. Seit 1953 erheben in der Bundesrepublik Deutschland die Finanzämter die Kirchensteuer. Für diese Dienstleistung erhält der Staat eine Aufwandsentschädigung.

Die Kirchensteuer macht die Kirchen unabhängig von staatlichen und privaten Einflüssen. Sie verknüpft die Kirche mit der wirtschaftlichen Situation der Gesellschaft. Ihre Höhe ist abhängig von der persönlichen Finanzkraft der Geber*innen. ■





75

Jahre



VERANSTALTUNGEN UND AKTIONEN



»Heute. Zusammen. Für Morgen!«

3.500 Jugendliche und 300 Teamer*innen strömten im Juni in Gernsheim zusammen, um den Jugendkirchentag zu feiern. Vier Tage lang verwandelten sie die Stadt am Rhein in einen Ort voller Glaubensimpulse.



Nachdem die Vorgängerveranstaltung in Wiesbaden 2020 wegen der Coronapandemie nur digital gefeiert werden konnte, ermöglichte Gernsheim für viele ein großes Wiedersehen. Jugendliche wie Teamer*innen genossen, endlich wieder physisch beieinander sein zu können. Mit Fischerhütten und jeder Menge Wasserspaß trotzten sie der Hitzewelle in diesen Tagen. Der schattige Treffpunkt im Ehrenamtsbereich »Helpers Island« und ein Swimmingpool im Themenbereich »Identitown« waren gut besuchte Orte.

»Ein Kirchentag, der garantiert noch viele Tage mit in den Alltag geht. Für jede und jeden war etwas dabei: Liegestühle, Konzerte, Workshops, Rätsel, Diskussionen, Gebete und Aktionen.«

Heike Mause

»Jugendkirchentag – das ist Vielfalt, Glauben, Gebet und Feiern.«

Landesjugendpfarrer Gernot Bach-Leucht

»Heute. Zusammen. Für Morgen!« – Durch den Krieg in der Ukraine gewann das Motto des Festivals eine unvorhergesehene Aktualität. Jugendliche stellten in Gernsheim ihre Fragen und äußerten ihre Ängste. In zentralen Schweigeminuten und Gebeten gedachten sie der Kriegsoffer. Flüchtlinge brachten ihre Gedanken ein. Einer von ihnen war Faiaz Ahmadi aus Afghanistan. Er sagte: »Liebe soll



» Ein großartiges Zeichen für das Engagement der Jugend.«

Kultusminister Alexander Lorz

zwischen allen Menschen sein. Ich bin im Krieg geboren und aufgewachsen, Frieden habe ich erst nach der Flucht in Deutschland kennengelernt.«

Unter Zeltdächern und unter freiem Himmel standen den Jugendlichen 300 Veranstaltungen und Themenparks wie »Futuranien« oder »Digitopia« offen. Dort konnten sie sich mit einer Vielfalt von Themen wie dem Klimawandel und Fragen zur sexuellen Vielfalt oder Formen des modernen Glaubens befassen.

Prominente Gäste waren die Präses der Evangelischen Kirche in Deutschland Anna-Nicole Heinrich und der hessische Kultusminister Alexander Lorz. Begleitet wurden sie von Kirchenpräsident Volker Jung, seiner Stellvertreterin



» Ein einzigartiges Mitmacherlebnis, miteinander nach Gott und der Welt zu fragen und Glauben gemeinsam zu erleben.«

Stellvertretende Kirchenpräsidentin Ulrike Scherf



Ulrike Scherf und dem Leiter der Kirchenverwaltung Heinz Thomas Striegler. Beim feierlichen Abschlussgottesdienst wechselte das Staffelholz für den nächsten Jugendkirchentag in zwei Jahren an Biedenkopf.

» Wenn so viele junge Leute gekommen sind, um Impulse aufzunehmen und zu sehen, dass sie im Glauben nicht allein sind, macht das auch den Bürgermeister froh.«

Bürgermeister Peter Burger, Gernsheim



Jugendkirchentag

Als einzige evangelische Kirche in Deutschland veranstaltet die EKHN regelmäßig einen Jugendkirchentag. Er richtet sich an Menschen im Alter zwischen 13 und 27 Jahren und findet seit 2002 alle zwei Jahre in unterschiedlichen Städten statt. Veranstalter ist das jeweilige Dekanat.

 www.jugendkirchentag.de

Kurzfilme über den Jugendkirchentag auf  www.youtube.com
Suche: »Jugendkirchentag 2022«

2021 | Neue Nutzung für Kloster Höchst im Odenwald
Mitgliederrückgang führt zu Aus für Jugendbildungsstätte

2002 | »go(o)d days and nights« in Gießen
Erster Jugendkirchentag findet statt

1990

2000

2010

2020

»Denn Gott bin ich und nicht Mann«

Welches Geschlecht hat Gott? Ist Gott weiblich oder männlich – oder ganz anders? Danach fragte das Frankfurter Bibelhaus Erlebnis Museum 2021 in der Sonderausstellung »G*tt w/m/d« und beteiligte sich damit an der aktuellen Geschlechterdebatte. Archäologische Fundstücke, theologische und philosophische Überlieferungen, Zeugnisse aus Alltagskultur und Kunst vergangener Epochen sowie multimediale Elemente führten vor Augen: Geschlechtervielfalt gehört seit biblischen Zeiten zum Alltagsleben.



Der alte weiße Mann mit Rauschbart – wer auch immer auf die Idee dieser verbreiteten Gottesdarstellung kam, missachtete die Heilige Schrift. Sie legt den Menschen schließlich ans Herz, sich von Gott kein Bild zu machen. Im hebräischen Originaltext stellt Hosea 11,9 klar: »Denn Gott bin ich und nicht Mann.« Im Neuen Testament lässt Galater 3,28 keinen Zweifel: »Alle sind eins in Christus, hier gilt nicht mehr Jude oder Griechen, Sklave oder Freier, männlich oder weiblich.«

Es sind nicht die einzigen Stellen, die dem Museumsdirektor Veit Dinkelaker bestätigen: »Die Genderfrage ist nichts Neues. Ein unverstellter Blick in die Bibel offenbart: Auch dort ist Geschlechtervielfalt zu finden.« So präsentierte die Ausstellung lateinische Bibelkommentare zu einer Diskussion über Androgynie, Handschriften über Hermaphroditen aus der Antike und dem Mittelalter sowie Bibelillustrationen aus dem 15. Jahrhundert. Sie zeigen Adam und Eva als eine Person mit zwei Oberkörpern oder einen doppelgesichtigen Gott mit und ohne Bart. Zu sehen waren

auch alte Skulpturen männlicher Gottheiten mit sekundären weiblichen Geschlechtsmerkmalen.

Hermaphrodit als Symbol für Besserung der Welt

Angesichts der zahlreichen Zeugnisse ist sich Veit Dinkelaker gewiss: »Doppelgeschlechtlichkeit war früher nichts Ungewöhnliches, sondern weit verbreitet.« Überaus bedenkenswert sei, dass »der Hermaphrodit durch die Zeiten hindurch als Symbol für die Besserung der Welt betrachtet wird«. Daran knüpfen Überlegungen über einen androgynen Jesus, von denen in der theologischen Literatur zuweilen zu lesen ist. Selbst in gewohnter Lesart füllt Jesus die herkömmliche Rolle des Mannes nicht aus. »Jesus ist kein Vater, kein Ernährer, stellt Frauen gleich und übernimmt klassisch eher weibliche Aufgaben wie Fürsorge und Schutz.«

Zur Freude des Pfarrers und der Co-Leiterin des Bibelhauses Silvia Meier hat die Sonderausstellung den Nerv der Zeit getroffen. Meier berichtet, dass der Zulauf trotz



coronabedingter Einschränkungen sehr groß gewesen sei. Es habe zwar auch Proteste gegeben und manche Besucher*innen seien irritiert gewesen, aber das habe sich alles in Grenzen gehalten. Ungleich größer sei der Zuspruch gewesen. »Der kam auch von Menschen, die nichts mit Kirche zu tun haben und sonst nie ins Bibelhaus gegangen wären«, berichtet Silvia Meier, die auch Vorstand der Frankfurter Bibelgesellschaft ist. Die Initiative Maria 2.0 und das katholische Bibelwerk haben »G*tt w/m/d« ausdrücklich begrüßt und entsprechend beworben. Zudem entstand eine Zusammenarbeit mit Pro Familia, da das Genderthema auch sexualpädagogische Fragen berührt.

Nachhaltige Aha-Erlebnisse

Manchen bescherte die Sonderausstellung auch Erkenntnisse unerwarteter Art. Silvia Meier erinnert sich noch gut an die konservative Dame, die ihr eingestand, jetzt viele Dinge anders zu sehen. Wie die Bemerkungen von Konfis nahelegen, ist Geschlechtervielfalt in der jüngeren Generation längst eine Selbstverständlichkeit. Das trifft auch auf die künftigen evangelischen und katholischen Religionslehrer*innen wie Alexandra Hild zu. Als Ausstellungsbegleiterin im Bibelhaus Erlebnis Museum tätig, führte sie immer wieder auch Studierende durch die Räume. Ihres Erachtens war der hierzulande bislang einzigartige Vorstoß des Bibel-

hauses überfällig. Im englischsprachigen Raum setzt man sich seit Langem mit queerer, also geschlechter- und sexualitätssensibler Theologie auseinander. In Deutschland nimmt das Thema dagegen erst langsam Fahrt auf. Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst in Hessen, hatte deshalb auch ganz bewusst die Schirmherrschaft übernommen. Für sie lud die Ausstellung »G*tt w/m/d« dazu ein, die Perspektive zu ändern, und trägt »aktuelle Diskussionen unserer modernen Gesellschaft in die Museumsarbeit«. Aus der Sicht der Ministerin stellt die Präsentation »überraschend vielfältiger Gottesbilder ... Fragen und fordert uns heraus, vermeintliche Klarheiten neu zu prüfen«.

Bibelhaus Erlebnis Museum



bibelhaus-frankfurt.de



Bibelhaus Erlebnis Museum

Das Bibelhaus Erlebnis Museum bringt Menschen seit 2003 die Überlieferung, Lebenswelt und aktuelle Bedeutung der Bibel mit archäologischen Funden, thematischen Inszenierungen und Mitmachelementen nahe. Trägerin ist die 1816 gegründete Frankfurter Bibelgesellschaft, der älteste kirchliche Verein in der Stadt.

*Die Sonderausstellung »G*tt w/m/d« lief von Juni bis Dezember 2021. Einige Exponate sind heute Teil der Dauerausstellung, alle virtuellen Angebote bleiben weiterhin abrufbar unter:*



gott-wmd.de

Im Rahmen der Sonderausstellung produzierte Brix Schaumburg Jo Cliffords Theaterstück »The Gospel According to Jesus, Queen of Heaven« als Onlineperformance. In dem 40-minütigen Video ist der Transgender-schauspieler als Jesus unterwegs und erzählt in predigtähnlichem Stil Geschichten aus Sicht einer queeren Person.

Der Trailer ist unter ekhn.link/guex8u zu sehen. Für Bildung und Unterricht können Interessierte auf Video-on-demand im Web einen Streamingtermin vereinbaren.

2003 | **Erlebnis Bibel**

Museum entsteht in ehemaliger Frankfurter Kirche

1980

1990

2000

1993 | Wenn Bibel und Segen zum Problem werden
Gemeinden debattieren über Homosexualität

2006 | Sensibel für Judentum, Soziales und Feminismus
Bibel in gerechter Sprache erscheint mit EKH-N-Förderung



»Die Vergangenheit ist nicht vorbei«

Vor 80 Jahren transportierten die SS und ihre willfährigen Helfer*innen die jüdische Bevölkerung in Südhessen zur Deportation nach Darmstadt. Daran erinnerten die 38 evangelischen Kirchengemeinden der südhessischen Dekanate am 20. März. In Schlierbach und anderswo verlasen Jugendliche am Vormittag die Namen der Deportierten. Vor dem Hintergrund des aktuellen Ukrainekriegs rückten die Ereignisse von damals beklemmend nahe.



Die Glocken läuteten, als Konfis und Schüler*innen die Namen verlasen: Geburtsdatum, Alter, Familienstand und Beruf. Sie gehörten den Jüdinnen und Juden aus Schaafheim und Schlierbach, die am 24. März 1942 vom Güterbahnhof Darmstadt aus ins polnische Piaski und von dort in die Vernichtungslager deportiert wurden. Zu hören sind die Daten von Käthe Lehmann sowie Suse, Mirjam und Liesel Kahn, die gerade einmal 13, 16 und 17 Jahre alt waren. Für jede von ihnen zünden Kirchenmitglieder eine Kerze an. Am Ende stehen neun auf dem Altar der kleinen Schlierbacher Kirche. Sonnenstrahlen fallen herein. In einer hinteren Kirchenbank kämpft eine Frau mit den Tränen.

Die Namen der Opfer

»Keine Spur sollte bleiben, kein Name, keine Erinnerung«, beschreibt Schaafheims Bürgermeister Daniel Rauschenberger das Ziel der Nationalsozialisten. Die Gottesdienste werden zum Ort des individuellen Schicksals und der kollektiven Erinnerung.

»Die Namen der Menschen auszusprechen ist ein zentrales Element dieses Gedenkens, denn im jüdischen Glauben ist kein Mensch gestorben, dessen Name existiert«, sagt Annette Claar-Kreh, Referentin für gesellschaftliche Verantwortung im Dekanat Vorderer Odenwald. Sie hat zusammen mit den beiden Ökumenepfarrerinnen Margit Binz (Vorderer Odenwald) und Sandra Scholz (Dreieich-Rodgau) eine umfangreiche Materialsammlung für die Gedenkgottesdienste erstellt.



Lfd. Nr.	Zuname und Geburtsname	Vorname und Beruf	Pen-stand	Geburtsdatum und -Ort	Wohnort und Wohnung
1	2	3	4	5	6
1	Abraham geb. Kunnheimer	Sophie S. Hausfrau	verw.	28.10.1886 Hammelstadt	Darmstadt, Sudeten- gastr. 2
2	Adler geb. Reinhardt	Hedwig S. Hausfrau	verw.	17. 5.1890 Darmstadt	" Neckensstr. 48
3	Adler	Margarethe S. ledig o. B.		5. 8.1905 Darmstadt	" "
4	Adler	Elise S. ledig o. B.		12. 4.1883 Darmstadt	" Kauerstr. 20
5	Adler	Lina S. ledig o. B.		18. 4.1882 Darmstadt	" "
6	Bacharach	Walter J. Mechaniker	ledig	31. 1.1924 Darmstadt	" Sudetengastr. 2
7	Baumgarten	Mathilde S. ledig Putzmacherin		20.11.1878 Freunach	" Georgenstr.10
8	Berger	Hedwig S. ledig o. B.		7. 9.1896 Darmstadt	" Frankfurter- str. 52
9	Blum	Liesel S. ledig Schneiderin		19. 9.1912 Darmstadt	" Georgenstr.10
10	Blum geb. Wassauer	Johanna S. Hausfrau	verw.	17. 9.1886 Hattersheim	" Kirchstr. 1
11	Bodenheimer geb. Faust	Amalie S. verw. o. B.		26.10.1868 München	" Eschollbrücken- str. 4 1/2
12	Bodenheimer	Irene Sabet- zke f. Hausfrau	3.12.1902 nichtig erklärt	Darmstadt	" Sudetengastr. 1
13	Kirchhausen	Ameliese S. ledig o. B.		23.12.1943 Darmstadt	" Sudetengastr. 1 Ist eheliches Kind der zu 12) Genannten.
14	Bodenheimer	Leo J. ledig Feurgenhändler		25. 1.1881 Darmstadt	Darmstadt, Georgenstr. 10
15	Dahlerbruch	Siegfried J. vern. Eisenhändler		9. 3.1894 Dornheim	Darmstadt, Elisabethenstr. 56
16	Dahlerbruch geb. Kiefer	Lina S. Hausfrau	verw.	20. 6.1895 Dornheim	" Elisabethenstr. 56
17	Dahlerbruch	Erika S. Schneiderin	ledig	18.10.1923 Darmstadt	" "
18	Dahlerbruch	Renate S. ledig o. B.		26. 7.1932 Darmstadt	" "
19	David	Bella S. ledig o. B.		4.12.1894 Jesberg	" Grafenstr. 13
20	David	Ella S. ledig o. B.		15. 7.1896 Jesberg	" "
21	David geb. Rothschild	Klara S. Hausfrau	verw.	8. 4.1884 Schlichtern	" "
22	Dornbusch	Johanna S. Kfm.	ledig	2. 8.1880 Darmstadt	" Riedeselstr. 8
23	Dornbusch	Mathilde S. Kfm.	ledig	6. 6.1882 Darmstadt	" "
24	Ehrenfeld	Josef J. Handlungs- gehilfe	verh.	9. 7.1893 Laufelselden	" Bleichstr. 15
25	Ehrenfeld geb. Rosenfeld	Rosa S. Hausfrau	verh.	3. 4.1903 Friedberg	" "
26	Ehrenfeld	Walter J. ledig o. B.		20. 6.1931 Darmstadt	" "
27	Ehrenfeld	Ruth S. ledig o. B.		1. 4.1937 Darmstadt	" "
28	Ewald geb. Goldberg	Selma S. Schneiderin	verw.	17. 3.1879 Seeheln a.d.B.	" Grafenstr. 19
29	Fleischhacker	Gustav J. Metzger	verh.	12. 7.1907 Merchingen	" Bleichstr. 39
30	Fleischhacker geb. Fuchs	Johanna S. Hausfrau	verh.	6. 4.1911 Darmstadt	" "
31	Fleischhacker	Werner J. ledig o. B.		5. 5.1935 Riedelstr.	" "
32	Frank	Anita S. ledig o. B.		20. 3.1926 Darmstadt	Darmstadt, Frankfurterstr. 52
33	Gartensau	Irma S. Kfm.	ledig	10. 1.1905 Darmstadt	" Kahlertstr. 36
34	Goldstein	Margarethe S. ledig Kfm.		5. 9.1878 Offenheim	" Kranichsteiner- str. 35
35	Gutenberg	Emma S. Krankengestell- gerin	ledig	24. 3.1894 Darmstadt	" Riedeselstr.10
36	Gutenstein geb. Kuhnsohn	Gertrude S. Hüttenhilfin	verw.	23. 9.1894 Köln	" Heinrichstr. 3
37	Gutjahr geb. Klein	Elise S. Hausfrau	verw.	29.10.1864 Rohensulzen	" Elisabethenstr. 56
38	Gutjahr	Rose S. ledig Hausangestellte		3. 7.1914 StocKstadt	" "
39	Haa	Paul J. gesch. Lebensmittel- kaufmann		12.11.1904 Darmstadt	" Herdweg 12
40	Haa	Arthur J. Handlungs- gehilfe	verh.	13. 1.1886 Hottenbach	" Kasinostr. 14
41	Haa geb. Hahn	Ida S. Hausfrau	verh.	14.12.1887 Auerbach	" "
42	Haa	Regina S. ledig Hausangestellte		21. 5.1884 Kaustadt i.O.	" Kahlertstr. 21
43	Hahn geb. Schmidt	Rosa S. verw. Hausfrau		17. 4.1880 Hennau	Hennau, Kaiser- str. 21
44	Hannau	Elle Toni S. ledig Schneider- meisterin		3. 7.1896 Saarlouis	Darmstadt, Heinrich- str. 3
45	Harthauer	Josef J. Kfm.	verh.	11. 7.1880 Igersheim	" Bleichstr. 40
46	Heyum	Jakob Jos.J. Kfm.	verh.	20. 3.1895 Oden	" Elisabethenstr. 56
47	Heyum geb. Levy	Betti S. Hausfrau	verh.	29.10.1897 Rheun/Trier	" "
48	Hirsch	Bertha S. ledig Hausangestellte		23. 3.1906 Idar	" Alicenstr. 20
49	Hirsch geb. Rosenbaum	Bella S. Hausfrau	verw.	7. 5.1897 Frankfurt	Darmstadt, Kasino- str. 14
50	Hirsch	Hans J. Schlosser	ledig	4. 9.1923 Darmstadt	" "
51	Hirsch	Ernst J. ledig o. B.		3.10.1926 Darmstadt	" "
52	Hirsch	Liesel S. ledig o. B.		19. 9.1929 Darmstadt	" "
53	Höcherster geb. Wartensleben	Settchen S. Hausfrau	verw.	23. 6.1887 Ober-Ramstadt	" Ludwigshöfstr.1
54	Hoffmann geb. Fiskus	Channa S. Hausfrau	verw.	30. 3.1900 Dywid/Polen	" Kirchstr. 10
55	Hoffmann	Sara o. B.	ledig	30. 2.1928 Darmstadt	" "
56	Hoffmann	Cilli S. ledig o. B.		2. 8.1932 Darmstadt	" "
57	Hoffmann	Leopold J. Chauffeur	ledig	3. 4.1907 Oberursel	" "

In Schlierbach haben alle Besucher*innen ein Gottesdienstblatt erhalten. Darauf ist ein Schwarz-Weiß-Foto zu sehen: Ein Wagen mit einem Überseecontainer steht vor einem Fachwerkhaus in Schaafheim. Nathan Lehmann und sein Sohn Manfred beladen ihn mit dem, was nach der Pogromnacht noch übrig ist. Vor dem Wagen hat sich eine Menschentraube gebildet. Warum? Was machen die Leute da? Die Predigt nimmt auf dieses Foto Bezug. Es ist vermutlich das einzige Bildzeugnis von der Räumung eines Hauses jüdischer Menschen in Hessen. Außer Sohn Manfred konnte niemand der Familie fliehen. Seine Schwester Käthe sowie seine Eltern Nathan und Luise Lehmann wurden in Auschwitz ermordet – ihre Namen verlesen die Jugendlichen im Gedenkgottesdienst.

Anteil nehmen

Den Gottesdienst haben Kirchenvorstände in Schaafheim und Schlierbach, Konfis, Schüler*innen einer zehnten Klasse, der Ortsvorsteher und der Bürgermeister mitgestaltet. Elsbeth Kreh erinnert daran, wie es in der Pogromnacht zugegangen ist: Nationalsozialistische Schergen schlugen die Fenster der Wohnungen jüdischer Bürger*innen ein. Die Leute – Mitbürger*innen, Nachbarinnen und Nachbarn, darunter auch Jugendliche – warfen Geschirr aus dem Fenster und schützten die Federbetten auf. Dabei johlten sie und nahmen Gegenstände mit. Elsbeth Kreh hat zusammen mit ihrem Mann ein Buch darüber herausgegeben und für diesen Tag eine Ausstellung zusammengestellt. Diese ist im Anschluss im Gemeindehaus zu sehen.

»Was ist damals alles verloren gegangen? Das Kostbarste, was man verlieren kann: Menschenleben und Menschlichkeit, Einfühlungsvermögen, Anteilnahme«, sagt Pfarrer Werner Stoklossa in der Predigt. Die Vergangenheit ist nicht vorbei. Sie lebt und prägt Menschen bis heute. Trotzdem ist Frieden möglich, beharrt Stoklossa: »Frieden zu suchen heißt aufmerksam zu sein und entgegenzutreten, wenn Menschen entwürdigt werden.«



»Christlich-jüdisches Verhältnis ist heute so gut wie wohl noch nie«

Der Festakt der EKHN zum Reformationstag im Jahr 2021 ging vielen, die daran teilnahmen, besonders zu Herzen. Das lag am Festredner Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland sowie Vizepräsident des World Jewish Congress und des European Jewish Congress. Zum ersten Mal hatte die EKHN dazu eine jüdische Persönlichkeit eingeladen. Für Schuster war es das erste Mal, dass er an diesem Tag in einer evangelischen Kirche sprach. Das, erläuterte er, sei erst jetzt möglich.



Das Team, das den Festgottesdienst zum Reformationstag am 31. Oktober 2021 vorbereitete, stand in diesem Jahr unter besonderer Anspannung. Zum ersten Mal würden in der ersten Reihe Vertreter*innen des Judentums sitzen und den Gottesdienst mitverfolgen. Nichts sollte sie brüskieren. Vielmehr sollten Gemeinsamkeiten wohldurchdacht anklingen, Unterschiede mit Achtung respektiert werden.

Das Verhältnis zwischen Judentum und Christentum ist theologisch eng, wie Kirchenpräsident Volker Jung in seiner Predigt erläuterte. Sowohl Jesus als auch seine Jüngerinnen und Jünger waren Juden, das Christentum ist aus dem Judentum erwachsen. Doch historisch steckt dieses Verhältnis voller Gewalt und Verachtung der christlichen gegen die jüdische Seite. Den absoluten Tiefpunkt bildet der Völkermord im Holocaust, den christliche Argumente mit legitimiert hatten. Die EKHN hat sich mit dieser Schuldgeschichte, deren Anfänge sich bereits in der Bibel niederschlagen, lange auseinandergesetzt. 1991 ergänzte die

Kirchensynode den Grundartikel der EKHN und erklärte jegliche Form von Antijudaismus für unvereinbar mit dem evangelischen Glauben. Ein Jahr vor dem 500. Jubiläum der Reformation 2017 distanzierte sich die EKHN-Synode zudem von den judenfeindlichen Schriften des Reformators Martin Luther. Auf Basis dieser anhaltenden Selbstkritik ist es in der EKHN selbstverständlich, dass Texte, Gebete und Lieder kritisch auf etwaige antijudaistische Aspekte untersucht werden. Dennoch war die Anspannung vor dem Reformationstag in Wiesbaden groß – zum Beispiel im Hinblick auf die Hymne der Reformation »Ein feste Burg ist unser Gott«. Sie basiert auf dem jüdischen Psalm 46. Wie würde das bei Schuster ankommen? Der wichtige Gast würdigte die Sensibilität.

Ein Teil von Deutschland

Schuster sprach anlässlich des Gedenkjahrs »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«. Aus dem Jahr 321 stammt das erste Dokument jüdischen Lebens nördlich der Alpen: Ein Edikt des römischen Kaisers Konstantin ermöglichte



Josef Schuster steht seit 2014 an der Spitze des Zentralrats der Juden in Deutschland. Der Mediziner wurde 1954 in Haifa (Israel) geboren. Seine Eltern kehrten 1956 nach Deutschland zurück. Für sein Engagement erhielt er zuletzt den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland.

Juden die Berufung in den Kölner Stadtrat. Schuster zählt selbst zu den Initiatoren dieses Gedenkjahrs. Damit will er bewusst machen, »wie lange bereits Juden in deutschen Landen leben, wie sehr sie die Kultur unseres Landes geprägt haben und wie sich das jüdische Leben heute gestaltet«. Jüdisches Leben ist allerdings immer von der Gunst christlicher Herrscher abhängig gewesen, betonte Schuster: »Stachelten sie den Hass an, kam es zu schrecklichen Pogromen und Vertreibungen.«

Gemeinsam für eine offene Gesellschaft

Schuster würdigte die selbstkritische Auseinandersetzung der evangelischen Kirche mit der judenfeindlichen Seite ihrer Geschichte im Kontext des Reformationsjubiläums. »Es ist diese Haltung der Kirchen, die dazu beiträgt, dass heute das christlich-jüdische Verhältnis so gut ist, wie es wohl noch nie in der Geschichte war.« Allerdings, ergänzte Schuster, vermisse er diese historische Aufarbeitung »in der Breite unserer Gesellschaft«. Er forderte deshalb, dass alle Jugendlichen während ihrer Schulzeit einmal eine KZ-Gedenkstätte besuchen sollten, um Empathie mit den Opfern zu wecken. Schuster bezeichnete den Antisemitismus und den Rassismus als »Todfeinde der Demokratie«, die scheinbar zunächst auf Minderheiten zielen, aber »unsere offene Gesellschaft« meinen. Er zeigte sich erschüttert, dass es »einen massiven Antisemitismus auf den Demos der Coronagegner und Querdenker« gibt. Dennoch, erläuterte Schuster, sehen viele Jüdinnen und Juden ganz selbstverständlich ihre Zukunft in Deutschland. Den Bau der Jüdischen Akademie in Frankfurt nannte Schuster als Beispiel dafür, dass sie »an den gesellschaftlichen Debatten teilnehmen und um die jüdische Perspek-

tive ergänzen«. Die Kirchen bezeichnete Schuster als »wichtige Partnerinnen«, mit denen er gemeinsam für die demokratischen Grundwerte und den Respekt vor Religion und Glauben werben will.

Ulrich Oelschläger, bis Mai 2022 Präses der Kirchengemeinschaft, würdigte Schuster als jemanden, der für eine Erinnerungskultur und die Prinzipien einer freiheitlichen Demokratie eintritt, ohne dabei den Zeigefinger zu heben.



1993 | Förderung jüdischen Wissens
Stiftungsprofessur in Frankfurt errichtet

1980

1990

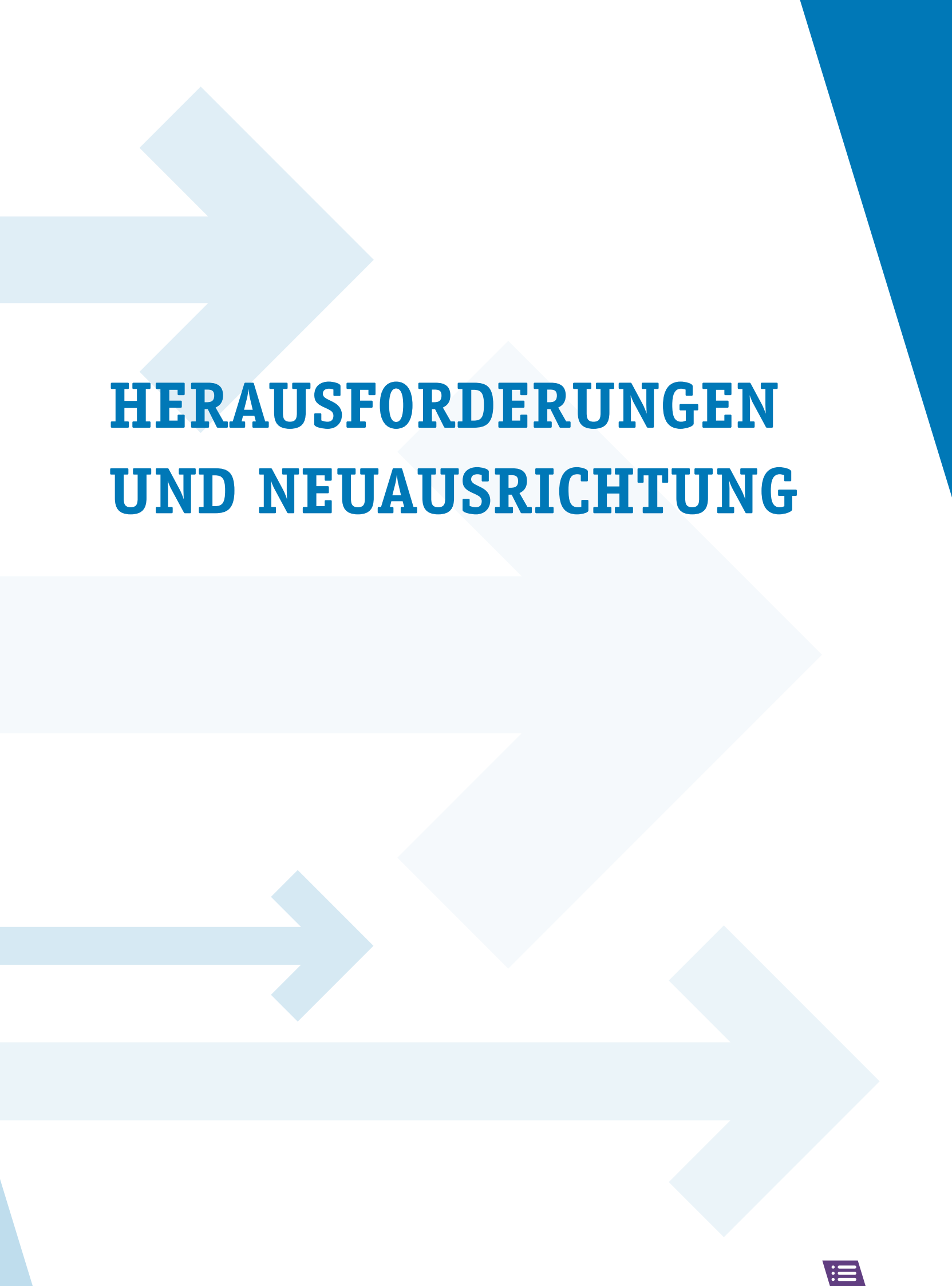
2000

1991 | Bleibende Erwähnung der Juden
Synode ergänzt Grundartikel und schließt Antijudaismus aus



75

Jahre



HERAUSFORDERUNGEN UND NEUAUSRICHTUNG



»Es geht darum, ein sicherer Ort zu sein«

Petra Knötzele arbeitet seit 1994 im Personalbereich der EKH. Seitdem ist die Juristin mit zuständig für Vorwürfe sexualisierter Gewalt. Sie begegnet Betroffenen und ihrem tiefen Leid, aber auch den Beschuldigten. Basierend auf ihren Erkenntnissen hat sie mit anderen Schutzkonzepte und weitere Maßnahmen zur Prävention in der EKH gestaltet. Mit dem Gewaltpräventionsgesetz sind diese für alle Einrichtungen in der EKH verbindlich. Im Gespräch berichtet sie von ihrer Arbeit.



Frau Knötzele, wie erfahren Sie von Vorfällen sexualisierter Gewalt?

In akuten Fällen kommen konkrete Hinweise von Eltern, Beschwerden und Beobachtungen aus dem Team oder der Leitung von Kitas. In Fällen aus früheren Jahrzehnten melden sich die Betroffenen, die inzwischen erwachsen sind, meist selbst. Wir sprechen über ein sehr komplexes Thema, denn jede Erfahrung, jeder Mensch, jedes Vorkommnis ist individuell. Das gilt auch für die Folgen, die für die Betroffenen daraus entstehen.

Gibt es Beispiele, die Ihnen besonders unter die Haut gegangen sind?

Das sind die Schilderungen der Betroffenen. Ich erlebe, wie sie innerlich ringen. Manche erinnern sich zunächst nur bruchstückhaft, dann immer mehr. Was da an Bildern hochkommt, können sie oft nur schwer in Worte fassen. Die dunklen Momente allein mit dem Pfarrer, dem Kantor, dem Küster, der Erzieherin, einer ehrenamtlichen Person – es gibt verschiedene Beteiligte. Was aber bei allen erkennbar wird, ist die Angst, das Gefühl des Verlassenseins, das Ausgeliefertsein und der Vertrauensverlust. Eine andere sehr eindrückliche Situation war ein Kita-Team, das nur ganz schwer mit seinen Schuldgefühlen zurechtkam. Die Erkenntnis »Wir haben ihm die Kinder gebracht« war nur schwer auszuhalten. Da ging es um Übergriffe während der Schlafwache. Ganz besonders beschäftigt mich zudem das fehlende Unrechtsbewusstsein bei Tätern und Täterinnen. Da ist kein Mitleid und keine Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Im Gegenteil: Die Verantwortung wird den Opfern zugeschoben. Diese Haltung macht mich wütend.

Gibt es ein spezifisch evangelisches Gefährdungspotenzial für sexualisierte Gewalt?

»Familiäre«, undurchsichtige Verhältnisse könnte ich da nennen. In der evangelischen Kirche gehen viele davon aus, dass wir uns schließlich alle kennen und einen persönlichen Umgang pflegen. Daher denken viele: »Bei uns passiert doch nichts.« Deshalb kann es vorkommen, dass zum Beispiel bei einer Jugendfreizeit Regeln nicht beachtet werden, weil scheinbar die Integrität der Beteiligten infrage gestellt wird. Dabei geht es gar nicht darum, konkreten Menschen persönlich zu misstrauen. Es geht darum, ganz selbstverständlich Respekt, Schutz und professionelle Distanz zu praktizieren. Ein Wechsel der Perspektive ist zentral. Es geht darum, ein sicherer Ort zu sein und dem Schutz Vorrang zu geben. Erforderlich sind klare Spielregeln, die allgemein akzeptiert und eingeübt sind. Diese Regeln ermöglichen, Menschen rechtzeitig anzusprechen, wenn sie zum Beispiel distanzlos auf andere zugehen.

Betroffene melden sich aus ganz verschiedenen Gründen. Welche sind das und wie reagieren Sie darauf?

Manche wollen, oft für ihre Kinder, dass es aufhört. Andere wollen sich vergewissern, dass etwas ein Unrecht ist. Andere wollen unsere Haltung erfahren. Manche, wie zum Beispiel ehemalige Kinder aus Heimen, erhoffen sich Hilfe bei der Recherche, wo sie als Kinder überhaupt waren. Andere möchten schlicht gehört und anerkannt werden oder benötigen konkrete Hilfe. Zu uns kommen längst nicht nur Betroffene aus unserem Kirchengebiet. Kirchengrenzen sind vielen egal. Wichtig ist ihnen, dass sich die evangelische Kirche ihnen zuwendet. So verschieden Betroffene sind, so unterschiedlich sind ihre Erwartungen und Bedarfe. Wir hören erst einmal genau zu und versuchen dann gemeinsam zu klären, was sie wünschen und wie wir sie unterstützen können.

Wie arbeiten Sie mit anderen zusammen – auch mit staatlichen Organen wie zum Beispiel der Staatsanwaltschaft?

Wir beziehen in aktuellen Fällen, wie zum Beispiel in

Fachstelle Sexualisierte Gewalt

Erste und zentrale Anlaufstelle zum Thema sexualisierte Gewalt ist ab September 2022 die Fachstelle Sexualisierte Gewalt. Sie erreichen sie per E-Mail unter: Fachstelle.Gewalt@ekhn.de. Daran beteiligt sind Ansprechpersonen in der Stabsbereich Chancengleichheit sowie in den Referaten Personalrecht und historische Aufarbeitung sowie die Beauftragten für den Kinderschutz und die regionalen Präventionsbeauftragten.

Kommission für Anerkennungsleistungen

Betroffene sexualisierter Gewalt im Bereich der EKHN können finanzielle Unterstützungs- und Anerkennungsleistungen beantragen. Dafür wenden Sie sich entweder an die Fachstelle Sexualisierte Gewalt oder an die Kommission für Anerkennungsleistungen. Die Kommission entscheidet unabhängig über Leistungen. Sie besteht aus fünf multiprofessionellen Expertinnen und Experten, die sich seit Jahren mit Fragen sexualisierter Gewalt beschäftigen. Sie arbeiten zwar im Auftrag der EKHN, aber nicht für die EKHN, sie entscheiden also unabhängig von ihr. Die Kommission erreichen Sie per E-Mail unter: Anerkennungskommission@ekhn.de

Informationen über die Interventions-, Präventions- und Aufarbeitungsmaßnahmen der EKHN sowie über Ansprechpersonen mit Kontaktdaten finden Sie unter: ekhn.link/bzugQ

Kitas, immer externe erfahrene Fachkräfte ein. Sie machen uns aufmerksam auf mögliche Unklarheiten in Abläufen, Strukturen und Zuständigkeiten oder unprofessionelles Verhalten. Daneben arbeiten wir auch intern daran, Problemstellen zu erkennen und zu lösen. Extern und intern greifen ineinander. Erstattet jemand Strafanzeige, arbeiten wir intensiv mit Polizei und Staatsanwaltschaft zusammen. Entscheidend ist dabei der Wille der Betroffenen, denn für sie bedeutet eine strafrechtliche Verfolgung in der Regel eine erhebliche Belastung. Alles kommt wieder und wieder zur Sprache. Viele Verfahren enden aufgrund schwieriger Beweislage ohne Ergebnis. Transparenz ist uns wichtig – gegenüber den Betroffenen wie auch gegenüber der Öffentlichkeit.

Was bedeutet das für die Öffentlichkeit?

Das ist oft ein Dilemma. Die Öffentlichkeit verlangt zu Recht Transparenz und Information und wir wollen dem auch nachkommen. Aber das wirkt sich meist auch auf die Betroffenen aus und kann sie seelisch zusätzlich belasten. Deshalb sind sie oft zögerlich. Das respektieren wir und ihr Wunsch hat für uns oberste Priorität.

Was tut die EKHN für die Aufarbeitung sexueller Gewalt konkret?

Nehmen wir ein Beispiel: In einer Kita erheben Eltern Anschuldigungen gegen einen Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin. Wir versuchen herauszufinden: Wer wurde wann durch wen geschädigt, in seinen oder ihren Rechten verletzt? Wenn es um einen akuten Fall geht, ist es wichtig, in dieser Zeit der Aufklärung Distanz zu schaffen. Die Leitung suspendiert deshalb die beschuldigte Person. Das ist ein Standardverfahren und stellt keine Vorverurteilung dar, sondern dient der Sachaufklärung. Für Kitas hat der Staat zudem Aufsichtsbehörden geschaffen. Ihnen müssen

wir Vorfälle melden. Das dient dazu, die Qualität der Arbeit zu sichern. So weit der Blick auf die Einrichtung. Daneben ist es wichtig, die Familien im Blick zu haben. Eltern von betroffenen Kindern sind schließlich selbst auch tief betroffen. Je nach Situation bieten wir passende Unterstützung an. Das gilt ebenso für Teams oder einzelne Mitglieder des Teams. Sie sind – zumindest emotional – mitbetroffen.

Wie steht es um die Prävention in der EKHN?

Das Gewaltpräventionsgesetz, das die Synode der EKHN 2020 beschlossen hat, schreibt Schutzkonzepte, Informationsveranstaltungen und Schulungen auf allen Ebenen vor. Wir empfehlen unseren Einrichtungen, mit externen Fachberatungsstellen vor Ort Verabredungen zu treffen. Darauf können sie dann gegebenenfalls zurückgreifen. Schutzkonzepte sind wichtig, weil sie die in den Blick nehmen, um deren Schutz es geht, und sie nach Möglichkeit auch einbeziehen. Schutzkonzepte umfassen immer eine Bestandsaufnahme und eine Risikoanalyse. Sie haben bestimmte festgelegte Bestandteile, die mögliche Täterstrategien durchkreuzen sollen.



An welcher Stelle arbeiten Betroffene bei der Aufarbeitung und der Prävention mit?

Aufarbeitung ist ein umfangreicher Prozess. Der Sachverhalt ist aufzuklären, Hintergrundinformationen sind einzuholen, die Bedürfnisse der Öffentlichkeit sind zu beachten. Bei allem sind die Betroffenen zwingend beteiligt. Betroffene haben allerdings auch das Recht, den Umfang der Aufarbeitung und die daraus resultierende Belastung zu begrenzen. Da unsere Erkenntnisse aus der Aufarbeitung direkt in unsere Präventionsarbeit einfließen, sind auch dort Betroffene beteiligt. An unserem Grundkonzept haben externe Fachleute und Betroffene mitgearbeitet. ▶



Betroffene kritisieren, die evangelische Kirche mache bei der Aufarbeitung kaum Fortschritte. Können Sie diese Kritik nachvollziehen? Wenn ja, woran liegt das? Wird das künftig besser?

Diese Kritik kommt bisweilen fast reflexartig – und ist vielfach berechtigt. Nicht alle evangelischen Institutionen und Landeskirchen haben immer offen und wertschätzend reagiert und sind ernst zu nehmenden Hinweisen auf sexualisierte Gewalt nachgegangen. Doch manchmal entzündet sich Kritik auch, weil nicht klar definiert ist, was Aufarbeitung überhaupt meint. Betroffene selbst haben unterschiedliche Vorstellungen davon. Hier wünsche ich mir Standards und klare staatliche Vorgaben, damit wir als Gesellschaft insgesamt zu einem besseren Ort für Kinder

und andere Schutzbefohlene werden können. Es muss klar sein, welche Grenzen einzuhalten sind und was bei Verstößen geschieht. Möglichst alle müssen wissen, was eine Haltung für ein achtsames und respektvolles Miteinander ausmacht und dass alle ein Recht auf ein unbeschwertes Großwerden und ein Leben in Vielfalt haben. Als EKHN stellen wir uns den Ereignissen in der Vergangenheit und ziehen daraus verantwortungsvolle Schlüsse für die Gegenwart und die Zukunft. Wir beteiligen uns an der Aufarbeitungsstudie der Evangelischen Kirche in Deutschland. Zudem haben wir eigene Aufarbeitungsprojekte durchgeführt und arbeiten zurzeit mit anderen Kirchen an einem weiteren Projekt, das negative Auswirkungen der früheren Reformpädagogik in den Blick nimmt. ■

Pfarrer Matthias Schwarz über sexualisierte Gewalt in der Kirche aus der Sicht eines Betroffenen

»Kein Pardon für Täter und Täterinnen!«

Matthias Schwarz hat sexualisierte Gewalt im Bereich der evangelischen Kirche erlebt. Dennoch ist er der Kirche verbunden geblieben und Pfarrer der EKHN geworden. Als Betroffener berät er nun die Kirchenleitung bei der Prävention und Aufarbeitung. Im Folgenden beschreibt er seinen Weg und die nötigen Konsequenzen für die EKHN.

40 Jahre hat es gebraucht. 40 Jahre, um endlich das aussprechen zu können, was unaussprechlich ist. Das, was mir der Pfarrer damals angetan hat. 40 Jahre, in denen ich mich herumquälte, verdrängte und krank wurde. In denen ich nachts im Schlaf hochschreckte und in manchen Momenten dachte, es wäre am besten, dem eigenen Leben ein Ende zu setzen. 40 Jahre, in denen ich den Eindruck hatte, dass da niemand ist, der hören will, der verstehen will, der handeln will.

Für von sexualisierter Gewalt innerhalb der Kirche und der Diakonie Betroffene war es lange Jahre schwierig, mit

dem Geschehenen umzugehen. Es gab weder Ansprechpersonen noch Anlaufstellen, keine Präventionskonzepte und kein geregeltes Vorgehen, wenn Fälle von Missbrauch bekannt wurden. Was es gab, war ein großes Schweigen – vonseiten der Vorgesetzten, der Kirchenvorstände und der Gemeinden. Darüber sollte nicht geredet werden, damit wollte sich niemand auseinandersetzen. »Das kommt bei uns nicht vor!«, sagten manche. Andere reagierten ungläubig: »Unser Pfarrer/Jugendmitarbeiter/Kantor soll das getan haben? Das kann ich gar nicht glauben, der ist doch so nett!«

Vorbild Kirche?

Zum Glück hat sich in den letzten Jahren viel verändert. Als bekannt wurde, dass es auch innerhalb der evangelischen Kirchen und der Diakonie Fälle von Missbrauch und sexualisierter Gewalt gab und gibt, haben sich die Kirchen auf den Weg gemacht. Sie haben Präventions- und Interventionskonzepte erarbeitet, damit alle Mitarbeiter*innen in den Gemeinden und Einrichtungen lernen und wissen können, wie sie im Fall eines Verdachts zu handeln haben, wie sie dafür sorgen können, diesem Verbrechen einen Riegel vorzuschieben. Alle umfassend zu sensibilisieren ist weiterhin dringend erforderlich, denn sexualisierte Gewalt ist in unserer Gesellschaft leider ein weitverbreitetes Phänomen. Aus meiner Sicht müssen die Kirchen beim konsequenten Handeln mit gutem Beispiel vorangehen.



Matthias Schwarz berät die Kirchenleitung zu Fragen der Prävention und Aufarbeitung aus der Sicht Betroffener. Außerdem ist er seit dem 1. Juli 2022 Mitglied des neu gebildeten Forums gegen sexualisierte Gewalt der Evangelischen Kirche in Deutschland.



Der Weg der EKHN ist eindeutig: Alle Einrichtungen müssen Präventionskonzepte erstellen, alle Mitarbeitenden besuchen Schulungen.

Schwer tun sich die evangelischen Kirchen im Umgang mit Fällen, die sich in früheren Zeiten ereignet haben. Wie ermutigen die Kirchen Betroffene, ihren Fall anzuzeigen? Wie wollen sie überhaupt Betroffenen begegnen? Da gibt es für die Kirchen noch viel zu tun, auch wenn sie auch hier bereits erste Schritte unternommen haben. So besteht in der EKHN seit Juli 2022 eine Anerkennungskommission. Bei ihr können Betroffene »Anerkennungsleistungen« beantragen. Eine regionale Aufarbeitungskommission – die die Landesregierung besetzt – soll bis zum Jahresende folgen. Auf Ebene der EKD ist eine Vernetzungsplattform für Betroffene in Arbeit.

Betroffene schweigen nicht mehr. Sie melden sich zu Wort. Sie fordern Aufklärung. Sie fordern, gehört zu

werden. Auch die Gesellschaft und die Medien. Alle erwarten mittlerweile ein klares und unmissverständliches Handeln der Kirchen und der Diakonie – nicht nur auf der Leitungsebene, sondern auf allen Ebenen in den Landeskirchen, in den Dekanaten und in den einzelnen Gemeinden.

Zeit, auf allen Ebenen zu handeln

Der erste Schritt ist, sich überhaupt mit diesem unangenehmen Thema zu beschäftigen und auch nach außen hin zu zeigen: Wir reden darüber! Der zweite Schritt ist, vor Ort unsere Mitarbeiter*innen und alle, die Verantwortung tragen, zu sensibilisieren und zu schulen. Im dritten Schritt ist ein klares Zeichen zu setzen und deutlich zu machen: Wir decken jede Form von sexualisierter Gewalt auf, zeigen sie an und verfolgen sie. Kein Pardon für Täter und Täterinnen! Der transparente Umgang mit diesem Thema sollte zu einem Markenzeichen evangelischer Gemeinden werden. Es geht dabei auch um die Glaubwürdigkeit der Gemeinde Jesu Christi. ■

Der EKHN angezeigte Fälle von sexualisierter Gewalt

Von 1947 bis 2022 der EKHN gemeldet	110
↳ davon in der EKHN	82
↳ davon vor 20 oder mehr Jahren	39
↳ davon aktuelle, auf die noch reagiert werden konnte	43
↳ davon aktuelle Fälle unter gleichaltrigen Kindern oder Jugendlichen (Peergewalt, strafrechtlich nicht relevant)	11

Konzept zum Schutz und für die Beteiligung der Kinder in der Kita

Kinder berichten von verstörenden Erfahrungen nur, wenn sie darauf vertrauen, damit ernst genommen zu werden. Dafür muss eine Kita insgesamt eine entsprechende Atmosphäre schaffen. Die Kitas in der EKHN haben, wie es die Betriebserlaubnis fordert, Konzepte für den Schutz und die Beteiligung der Kinder erarbeitet. Eine von ihnen ist die Kita in Wiesbaden-Nordenstadt.

Unsere Kindertagesstätte sehen wir als demokratischen Ort, in dem Kinder ihre ersten Erfahrungen mit dem Leben in einer Gemeinschaft von Menschen machen, die nicht miteinander verwandt sind. Bei uns sollen die Kinder erfahren, welche Rechte sie haben und welche Regeln ein Miteinander in der Kita-Gesellschaft mit sich bringt. So besprechen wir alle Regeln mit den Kindern, um sicherzugehen, dass sie begreifen, warum wir Dinge tun und wie wir sie tun. Neue Regeln werden gemeinsam im Morgenkreis erstellt und festgelegt. Gibt es beispielsweise Verbesserungsmöglichkeiten hinsichtlich einer bestimmten Situation, besprechen wir diese mit den Kindern und versuchen, gemeinsam eine Lösung zu finden, wie es in Zukunft besser laufen könnte.

*Die Aufgabe der Erzieher*innen ist hierbei, immer wieder von ihrer Macht als Erwachsene etwas abzugeben, eigene Vorstellungen flexibel umzugestalten und die Kinder in Beteiligungsprozessen ermutigend zu begleiten. Für das pädagogische Selbstverständnis der Erzieher*innen in der Kita bedeutet das, die Selbstbestimmungsrechte der Kinder, das Recht auf freie Meinungsäußerung und das Recht, als Individuum gesehen zu werden, zu respektieren.*

In unserer Einrichtung gilt für Kinder folgendes Beschwerdeverfahren: Haben Kinder Anregungen oder Beschwerden, gibt es für sie die Möglichkeit, sich direkt an eine pädagogische Fachkraft zu richten.

*Auch im Morgenkreis können die Kinder Beschwerden oder auch Wünsche und Anregungen vortragen, ohne negative Konsequenzen fürchten zu müssen. In diesem Rahmen können die Erzieher*innen unmittelbar auf die Beschwerde oder Anregung eingehen und diese, wenn es angebracht ist, mit der Kindergartengruppe besprechen.*

Die Kinder können ihre Beschwerde oder Anregung ihren Eltern mitteilen, die sich wiederum an die pädagogische Fachkraft wenden können.

Kinder, die sich noch nicht entsprechend verbal ausdrücken können, haben die Möglichkeit, ihre Beschwerde durch Mimik, Gestik oder Handlungen zu äußern. Dies zu erkennen, richtig zu interpretieren und einfühlsam darauf einzugehen, erfordert von den pädagogischen Fachkräften besondere Aufmerksamkeit. Kinder sind schon früh in der Lage, ihren Willen zu äußern. Es liegt an uns Mitarbeitenden, ihn zu erkennen.

»Damals noch von vielen belächelt ...«

Die EKHN legt Rücklagen zur Absicherung ihrer Arbeit und ihrer Verpflichtungen nach klaren ethischen Kriterien an. Für den bisherigen Finanzchef der EKHN Heinz Thomas Striegler ist das eine Sache der Glaubwürdigkeit. Seit 2008 ist er auch Vorsitzender des bundesweiten Arbeitskreises Kirchlicher Investoren. Im Gespräch erläutert er, warum es gar nicht so einfach ist, diese Kriterien umzusetzen, und warum sie ihm so wichtig sind.



Herr Striegler, wie sind Sie auf das Thema ethisch-nachhaltige Geldanlagen gestoßen?

Das Thema hat in den 1980er-Jahren Fahrt aufgenommen – sowohl bei mir persönlich als auch bei der EKHN und global. In meinem Studium der Wirtschaftswissenschaften Anfang der 1980er spielte es noch keine Rolle. Aber als ich danach in einem Ministerium gearbeitet habe, lernte ich Kollegen kennen, die sich damit beschäftigt haben. In der EKHN wurde zur gleichen Zeit engagiert darüber diskutiert, ob und, wenn ja, wie man das damalige Apartheidregime in Südafrika samt den internationalen Unternehmen boykottiert, die mit ihm Geschäfte machen. 1983 hat der weltweite Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) seinen Konziliaren Prozess gestartet und unter das Motto »Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung« gestellt. Dieser genial komprimierte Dreiklang liegt allen heutigen Bemühungen zugrunde. Der vom ÖRK dabei mitgeprägte Begriff »Sustainability« für Nachhaltigkeit hat 1987 Eingang in den Sprachgebrauch der Vereinten Nationen gefunden und bestimmt seither die Debatte. Als ich 2002 in die EKHN kam, bemerkte ich, dass die Kirchensynode bereits konkrete Überlegungen zu den ethischen Anlagekriterien angestellt hatte.



Die Banken waren sicher begeistert?

Eher nicht. Damals wurde ich noch von vielen belächelt. Manche haben gesagt, ich solle wiederkommen, wenn ich noch mehr Interessenten hätte, die zusammen mindestens 100 Mio. mitbrächten. Erst dann würde es sich lohnen, derartige besondere Wünsche in den Investmentprozess einzubeziehen. Das ist zum Glück Vergangenheit. Inzwischen hat uns die EU geradezu überholt. Mit ihrem Aktionsplan für nachhaltiges Wachstum will die EU nachhaltige Investitionen als politisches Steuerungsinstrument einsetzen. Die neuen Regeln zur Taxonomie – Klassifizierung, Transparenz und Bewertung – hätte ich vor zehn Jahren noch nicht für möglich gehalten. Nun ist die wissenschaftsbasierte Grundlagenarbeit weit fortgeschritten und es wäre wünschenswert, wenn sich das EU-Parlament auch

geschlossen hinter den Nachhaltigkeitsstandards versammeln könnte; Atomkraft und Erdgas gehören nicht in eine grüne Taxonomie.



Sie waren Mitbegründer und sind seitdem Vorsitzender des Arbeitskreises Kirchlicher Investoren, dem inzwischen alle evangelischen Kirchen angehören. War das Ihre Antwort auf die damalige Skepsis?

Ja. Der AKI ist 2008 aus einem Gespräch zwischen dem damaligen Finanzchef der Evangelischen Kirche in Deutschland Thomas Begrich und mir entstanden. Herrn Begrich ging es vor allem um eine Bündelung der Kräfte der kirchlichen Investorinnen und Investoren. Da konnte ich ihm nur beipflichten. Im AKI haben wir die komplexe Thematik strukturiert und einen Leitfaden für kirchliche Geldanlagen herausgebracht. Er wurde weit über die evangelische Kirche hinaus beachtet und bald auch ins Englische übersetzt. Derzeit bereiten wir die fünfte Auflage vor.



21 Jahre lang war Heinz Thomas Striegler Finanzdezernent der EKHN. Die Kirchensynode wählte ihn 2001 in das Amt und übertrug ihm 2010 zusätzlich die Leitung der Kirchenverwaltung. Die Verantwortung für die Finanzen gab Striegler im Mai 2022 ab und konzentriert sich im letzten Jahr vor seiner Pensionierung auf die Leitung der Kirchenverwaltung einschließlich der Stabsstellen.

Das klingt kompliziert. Warum ist die Sache mit der Ethik und den Finanzen so schwierig?

Weil die Welt und auch die Kapitalanlagen selten schwarz oder weiß sind, sondern oft auch grau, irgendwo dazwischen. Manches ist einfach: In Unternehmen, die mit geächteten Waffen, Kinderarbeit, autonomen Waffensystemen und anderem zu tun haben, investieren wir nicht. Aber viele Unternehmen bieten eine breite Palette von Produkten. Sie können von Militär- bis Medizintechnik reichen. Es ist auch genau zu überlegen: Sind Unternehmen noch investabel, wenn sie ihren Stammsitz in Russland, China oder in vielen anderen Ländern haben – in denen unfreie Systeme herrschen? Wir bearbeiten das sehr intensiv. Bei Staatsanleihen sind wir sehr restriktiv. Derzeit investieren wir in 20 Länder. Zumeist in Europa. Andere Regionen fallen heraus, zum Beispiel auch die USA als Ganzes sowie der Großteil der Bundesstaaten wegen der Todesstrafe. Wir honorieren auch Länder, die sich auf einen guten Weg machen Richtung Demokratie, Gesundheitsfürsorge und Umweltschutz.

Das heißt, Sie strafen nicht nur durch Nicht-investieren ab, sondern Sie fördern auch durch gezieltes Investieren?

Globale Nachhaltigkeitsziele, etwa die Förderung von Maßnahmen zum Klimaschutz, sind nicht allein durch den Ausschluss von Wirtschaftsbereichen mit hohem Verbrauch an fossilen Brennstoffen erreichbar – und auch nicht durch ein, zwei Investments in bestehende Windparks. Das heißt: Wir prüfen nicht nur die nachhaltige weitere Reduktion des CO₂-Fußabdrucks der Finanzanlagen insgesamt, sondern zugleich auch den faktenbasierten inhaltlichen Fortschritt in Sachen Klimaschutz auf der Ebene der Einzeltitel. Dies reflektieren wir im Dialog mit den Unternehmen. Da kann es auch sinnvoll sein, Unternehmen zu begleiten, die bei der Stahl- oder Zementproduktion darauf hinarbeiten, Energieträger mit erheblich niedrigerer CO₂-Belastung einzusetzen. Wir versuchen also auch, positive Anreize für Veränderung zu setzen. Der Umbau zu einer nachhaltigen Wirtschaft kann nur mit und nicht gegen Investor:innen und Investoren gelingen.

Verzichten Sie für Ihre Kriterien auf Rendite?

Die Kriterien einzuhalten bedeutet einen gewissen Aufwand, weil man ständig prüfen und Kontrollsysteme installieren muss. Dafür gibt es aber inzwischen gute Dienstleister*innen. Die Rendite schmälert es nicht, eher im Gegenteil. Die Kriterien haben uns zum Beispiel kurz vor der großen Finanzkrise davon abgehalten, intransparente Anlageangebote anzunehmen, die kurz darauf dann in Schwierigkeiten kamen. Noch einen anderen, vielleicht viel größeren Gewinn bringen die ethischen Anlagekriterien: Glaubwürdigkeit. In einem Bereich, der früher nahezu ausschließlich von ökonomischen Zielen geprägt war, legen wir damit als Kirchen auch ein Zeugnis für unseren Glauben und unsere Mitverantwortung für die Welt ab. Gerade mit Blick auf die kommenden Generationen ist der Dreiklang des ÖRK noch immer maßgebend: Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. ■

Die aktuelle Version des Leitfadens für ethisch-nachhaltige Geldanlage finden Sie hier:

 ekhn.link/mte3wx

1988 | *Geld stinkt (nicht)?*

Synode debattiert ethische Kriterien für kirchliche Finanzen

2008 | *Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und Menschenrechte fördern*

Arbeitskreis Kirchlicher Investoren gegründet, um Rücklagen ethisch wirksam anzulegen

1980

1990

2000

1987 | *Kein Geld für Apartheid in Südafrika*

Kirchentag in Frankfurt debattiert Boykott von Profiteuren

Geringere Kosten und weniger CO₂

Im Juni 2022 schloss die EKH-N ihr größtes Bauprojekt der letzten Jahre ab. Unter einem Dach in Darmstadt arbeiten nun die knapp 100 Beschäftigten des Zentrums Bildung, des Zentrums Seelsorge und Beratung sowie die der früheren Südostgemeinde. Mit dem Neubau reagiert die EKH-N auf die sinkende Mitgliederzahl und den Klimawandel.

Zentrum Bildung der EKH-N

- Ebene 2: Fachbereich Kinder- und Jugendstellen, Landesverband der Evangelischen Jugend in Hessen, Arbeitsstelle Jugendkirchenrat
- Ebene 1: Fachbereich Erwachsenenbildung und Familienbildung, Fachbereich Kinder und Jugend
- Ebene 0: Foyer, Zentrale Verwaltung / Geschäftsführung, Kirchenversammlungen 1 / 2 / 3, Kassen, Treppenhäuser / Aufzug



Die Gebäude der ehemaligen Südostgemeinde, die sich an Pfingsten den Namen Christophorus-gemeinde gegeben hat, waren zu groß und nicht mehr wirtschaftlich zu sanieren. Das Zentrum Bildung in Darmstadt war bisher in der Erbacher Straße in einem ebenfalls sanierungsbedürftigen Gebäude eingemietet. Zu seinen Aufgaben gehört beispielsweise die Fachberatung für 600 evangelische Kindertagesstätten oder die Koordination der evangelischen Jugendarbeit für das gesamte Kirchengebiet. Das Zentrum Seelsorge und Beratung hatte seinen Sitz in Friedberg. Unter anderem berät, unterstützt und qualifiziert die Einrichtung Mitarbeitende der EKH-N mit seelsorglichen und beratenden Aufgaben. Nach dem Umbau des Gebäudes in Friedberg wird das Evangelische Dekanat Wetterau dort einziehen. Dessen bisherigen Sitz wandelt die Gesellschaft für diakonische Einrichtungen in altersgerechte Wohnungen um.

Einzigartiger evangelischer Campus entsteht

Über 90 Mitarbeiter*innen teilen sich in Darmstadt nun gemeinsame Freiflächen und Sitzungsräume. Helle Farben, viel Glas und Raum unter freiem Himmel prägen den 4.000

Quadratmeter umfassenden Komplex. Ein markanter, moderner Sakralraum bietet 100 Plätze für Gottesdienste. Der neue Kirchturm ragt 18 Meter auf und ist stark genug, vier Kirchenglocken zu tragen. An der Ecke Theodor-Heuss-Straße und Heinrichstraße gelegen ist der Turm auf dieser wichtigen Verkehrsader der Stadt gut zu sehen.

Ökologie und moderne Architektur sind verbunden

Stefanie Wilsch (oben rechts), die als Architektin im Dezernat Bau und Liegenschaften in der Kirchenverwaltung der EKH-N tätig ist, hat das Projekt geleitet. Sie hebt besonders die ökologischen Aspekte hervor: »Auch wir als EKH-N wollen natürlich unseren Beitrag für eine Abmilderung des Klimawandels leisten. Dafür legen wir mit diesem Gebäude ein gutes Beispiel vor: geringere Kosten und weniger CO₂.« Das neue Zentrum ist ein Niedrigenergiebau. Das Dach wird begrünt und trägt Fotovoltaikmodule mit einer Gesamtleistung von 30 Kilowatt Peak. Geheizt wird überwiegend durch Luftwärmepumpen. Mit etwa 85 Kilowattstunden pro Quadratmeter wird es die Hälfte der Energie verbrauchen, die bei einem vergleichbaren energetisch sanierten Altbau anfällt.



Die Kirchengemeinde reduziert ihren Flächenbedarf erheblich und reagiert damit auf die gesunkene Zahl der Mitglieder. Dennoch freut sich Pfarrerin Renate Kluck über neue Möglichkeiten: »Die hellen Räume grenzen direkt an den geschützten Innenhof. Das kommt all denen zugute, die unsere Angebote nutzen: den Kindern und ihren Eltern, Jugendlichen und vielen anderen.« Auch in der Kooperation mit den beiden Zentren sieht sie Chancen: »Natürlich werden wir uns gutnachbarschaftlich aushelfen mit Räumen und allem, was gebraucht wird.«

Finanz- und Zeitplan trotz Coronakrise eingehalten

Trotz Coronakrise, Engpässen im Baugewerbe und einer Vielzahl von Beteiligten haben die für den Bau Verantwortlichen das Gebäude dank guter Planung sowohl innerhalb des Zeitplans als auch im Kostenrahmen von 11,9 Mio. Euro fertiggestellt. Auf die Gesamtkirche entfallen für die Arbeitszentren 8,3 Mio. Euro. Die Kirchengemeinde zahlt für ihren Teil des Gebäudes 3,6 Mio. Euro. Für alle Beteiligten ist das ein gemeinsamer finanzieller Kraftakt, aber auch

eine nachhaltige Investition in die Zukunft. Der Bau gilt in doppeltem Sinn als richtungsweisend: Zum einen richtet sich die EKHn auf einen anhaltenden Verlust an Mitgliedern und finanziellen Möglichkeiten ein. Im Zuge des vereinbarten Prozesses ekhn2030 gehört dazu auch eine erhebliche Reduktion der Gebäude. Zum anderen leistet die EKHn ihren Beitrag im Ringen um den Klimawandel. Dafür wird sie die verbleibenden Gebäude so ökologisch wie möglich gestalten.



Gebäude 2021

Kirchen	1.280
Gemeindehäuser	936
Pfarrhäuser	937
Kindertagesstätten	299
Sonstige Gebäude (Jugendheime, Wohnhäuser, Bürogebäude etc.)	588
	4.040

Die meisten Gebäude sind Eigentum der Kirchengemeinden. Lediglich 52 gehören der Gesamtkirche.

2005 | Ausgezeichnete Baukultur in der EKHn

Landesvorstand des Bundes Deutscher Architekten (BDA) verleiht EKHn Architekturpreis

1980

1990

2000

1999 | Weniger Mitglieder, weniger Gebäude
Regionalverband Frankfurt legt Rückbauplan vor

Eine persönliche Entscheidung

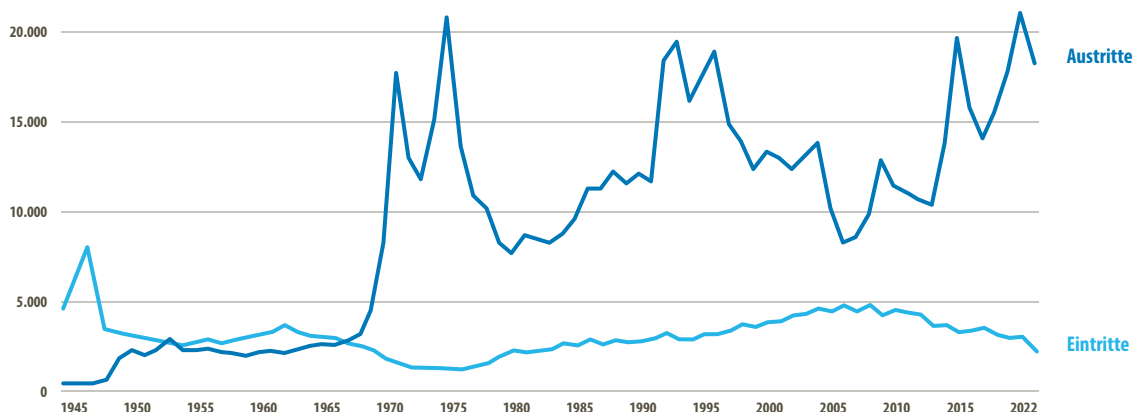
»Die Entscheidung einer Person, der evangelischen Kirche anzugehören oder sie zu verlassen, hat in den letzten Jahrzehnten eine neue Qualität erreicht.« Formulierungen und Deutungen wie diese waren bereits in den frühen 1990er-Jahren in den Statistikberichten der EKHN zu lesen – und gelten bis heute. Sie wurden in bestimmten Phasen sogar noch relevanter, zuletzt in den Jahren seit 2019. Hinter einem Kirchaustritt steckt selten allein das Motiv, die Kirchensteuer einzusparen. Zum Austritt entschließen sich Menschen seit Jahrzehnten immer stärker aufgrund einer ganz persönlichen Willensentscheidung. Kirchenmitgliedschaft im Sinn einer allgemeinen und traditionell bedingten Selbstverständlichkeit gilt für den Großteil der Bevölkerung nicht mehr. Heute gehören noch 27 Prozent der Bevölkerung im Kirchengebiet der EKHN der evangelischen Kirche an. Parallel dazu sehen viele keine direkte Verbindung mehr zwischen Religiosität und einer Bindung an die Institution Kirche. Wie eine im Auftrag zweier Landeskirchen durchgeführte Studie ergab, sind viele Ausgetretene der Meinung, ihr Glaube könne auch ohne die Mitgliedschaft und Gemeinschaft in der Kirche gelebt werden. Für einen Großteil der jüngeren Generation ist der Austritt auch keine spontane Reaktion auf einen konkreten Anlass, sondern ein Prozess, dessen Ursprünge zumeist in der gering ausgeprägten religiösen Sozialisation in ihrer Familie liegen. Religiöse Überzeugungen sind bei ihnen eher schwach verankert, sodass viele jüngere Menschen gleichgültig gegenüber Glauben und Kirche sind. Wie eine aktuelle Untersuchung zeigt, haben ältere Generationen der Ausgetretenen hingegen oft noch einen stärkeren Glaubens- und Kirchenbezug, berichten jedoch häufiger von negativen Erfahrungen mit der Kirche und treten daher eher anlassbezogen aus.

Menschen sehen es als persönliche Entscheidung an, aus der Kirche auszutreten, in die evangelische Kirche (wieder) aufgenommen zu werden, aus der katholischen Kirche auszutreten und die evangelische Mitgliedschaft für sich zu gestalten. In der Grafik werden die Zahlen bei den Erwachsenentaufen und der (Wieder-)Aufnahmen als Eintritte

behandelt. Lag das Verhältnis der Aufnahmen und der Austritte in den frühen 1990er-Jahren noch bei etwa eins zu sieben, steigt es bis 2020 auf eins zu neun, mit anhaltend steigender Tendenz. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung wendet sich im Verlauf ihres Lebens (wieder) der Kirche zu.

Ein- und Austritte 1945 bis 2020

Während sich die Ein- und Austritte bis in die 1960er-Jahre auf niedrigem Niveau bewegten und die Eintritte teils die Austritte in ihrer Anzahl sogar übertrafen, hat sich die Situation ab 1966 verschoben. blieb der Verlauf der Eintritte über die Dekaden hinweg mehr oder weniger konstant auf niedrigem Niveau, stiegen die Austrittszahlen im Zuge der »Kirchaustrittsbewegung« in den 1970er-Jahren jährlich auf über 10.000 bis 20.000 an. Die nächste Austrittswelle, die auf die Solidaritätsabgaben im Zuge der deutschen Einheit zurückgeführt wird, begann Anfang der 1990er-Jahre. Auch wenn hier ein direkter Zusammenhang vermutet wird, ist davon auszugehen, dass die Ausgetretenen zuvor über die Bedeutung ihrer Mitgliedschaft nachgedacht und eine innere Distanz zur Institution Kirche aufgebaut hatten. Äußere Ereignisse und öffentliche Diskurse waren dann nur noch der Anlass zum Austritt. 2014 erreichte die Zahl der Austritte mit knapp 20.000 einen weiteren Höhepunkt. Es kann erneut auf ein gesellschaftliches Ereignis zurückgeführt werden: die Ankündigung der Banken, auf Kapitalerträge künftig Kirchensteuer zu erheben. 2019 wurde die seit den 1970er-Jahren höchste Zahl der Austritte erreicht. Rund 21.000 Personen traten aus der EKHN aus. 2020 ist die Austrittszahl aufgrund der Pandemiesituation und der dadurch geschlossenen Austrittsämter leicht eingebrochen. Die Austrittszahlen aus dem Jahr 2021 setzen jedoch den Trend von 2019 fort. Insgesamt weist der äußerst instabile Verlauf der Austrittszahlen darauf hin, dass die Austritte neben den angesprochenen religionssoziologischen Faktoren in erheblichem Maß von äußeren gesellschaftlichen Faktoren abhängen. Darauf weisen auch die sehr parallelen Entwicklungen der Austrittszahlen in den anderen Kirchen der evangelischen Kirche in Deutschland hin.



Die kirchliche Bindung lässt nach

Zu den Amtshandlungen, auch Kasualien genannt, gehören die Taufe, die Konfirmation, die Trauung und die Bestattung. Mit Gottesdiensten zu diesen Anlässen begleitet die EKHN Menschen während ihres gesamten Lebens. Wie oft sie gefeiert wurden, hängt stark von der Zahl der Mitglieder ab. Die Zahl der Kasualien wird allerdings nicht nur von demografischen Entwicklungen beeinflusst. Sie spiegelt auch einen gesellschaftlichen Zeitgeist wider, der sich in unterschiedlicher Ausprägung zeigt. Die Grafik gibt, ausgehend vom Jahr 1945 (Wert 100), die Zahl der Kindertaufen, Mitglieder, Bestattungen und Konfirmationen wieder. Die meisten Mitglieder hatte die EKHN in den späten 1960er-Jahren. Seit den 1970er-Jahren nimmt deren Zahl beinahe kontinuierlich ab und sank 2012 erstmals unter den Wert von 1945. Seitdem verliert die EKHN jedes Jahr prozentual mehr Mitglieder. Betrug der Rückgang 2020 noch 2,5 Prozent, waren es 2021 bereits 2,9 Prozent. Nach den Prognosen der EKHN wird sich die Zahl ihrer Mitglieder zwischen 2020 und 2030 um etwa 20 Prozent verringern. Den Trend verstärkt neben den steigenden Austritten und Sterbefällen besonders die sinkende Zahl der Taufen.

Taufen

Die meisten Kindertaufen gab es im Einklang mit der demografischen Entwicklung – Stichwort Babyboom – gegen 1965. Ab Mitte der 1970er-Jahre sanken die Zahlen wieder. Die Ursache für diesen Rückgang war weniger die demografische Entwicklung als der religiöse Umbruch der »langen Sechzigerjahre«. Damals lösten sich viele aus den kirchlichen Traditionen. Die Gesellschaft verändert sich und mit ihr das Verhältnis der Menschen zur Religion.

In den 1990er-Jahren stieg die Zahl der Kindertaufen im Zuge der Wiedervereinigung für kurze Zeit wieder an, sank seitdem aber kontinuierlich. Viele Kindertaufen, die im Jahr 2020 pandemiebedingt ausfielen, wurden 2021 nachge-

holt. Die übliche Zahl an Kindertaufen von rund 11.000 wurde seit 2018 jedoch nicht mehr erreicht.

Konfirmationen

Wer die Zahl der Taufen 13 Jahre zeitversetzt mit der Zahl der Konfirmationen vergleicht, stellt fest: Die Kurven verlaufen nahezu parallel. Offenbar lassen sich fast alle Getauften später auch konfirmieren.

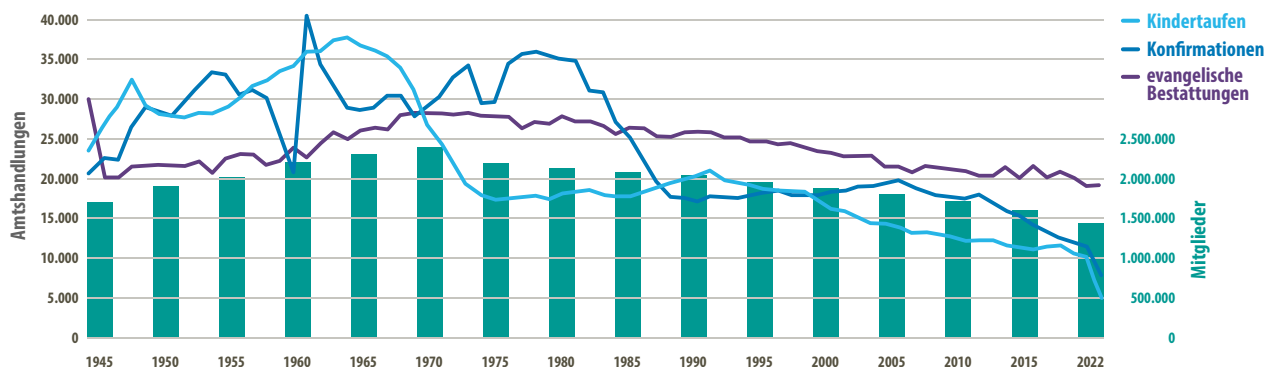
Bestattungen

Die Zahl der evangelischen Bestattungen seit 1945 entwickelt sich ähnlich wie die der Mitglieder und verdeutlicht die enge Bindung an demografische Faktoren. Die Bereitschaft, sich kirchlich bestatten zu lassen, ist in den letzten Jahren jedoch weiter gesunken. Wurden 2000 noch etwa 90 Prozent der verstorbenen Evangelischen kirchlich bestattet, ist diese Zahl 20 Jahre später auf etwa 80 Prozent zurückgegangen und sinkt tendenziell weiter. Empirische Untersuchungen der Kirchenmitgliedschaft zeigen: Vor allem Mitglieder unter 65 Jahren legen weniger Wert auf eine christliche Beerdigung.

Trauungen

Im Jahr 2019 wurden 2.751 Paare christlich getraut, was zwei Trauungen auf 1.000 Mitglieder entspricht. Die Zahl hat sich gegenüber 1948 deutlich verringert. Damals wurden über 20.000 Paare getraut, was elf Trauungen pro 1.000 Mitglieder entspricht. Der Wunsch, sich christlich trauen zu lassen, ist seitdem kontinuierlich zurückgegangen und hat sich aus der engen Beziehung zur Zahl der Eheschließungen gelöst.

In allen Bereichen hat die EKHN Versuche unternommen, dem Abbruch der Tradition entgegenzuwirken. Sie konnte die Entwicklung allerdings nicht stoppen, sondern bestenfalls verlangsamen.



Die Zahl der Kindertaufen (hellblaue Kurve) beeinflusst die Zahl der Konfirmationen (blau) 13, 14 Jahre später ganz stark. Nahezu alle Getauften lassen sich also auch konfirmieren. Der Einbruch der Konfirmationen 1974 und 1975 geht auf die Kurzschuljahre im Jahr 1967 und die Umstellung des Konfirmandenunterrichts zurück.

1969 markiert für die EKHN eine Zeitenwende. Davor gab es stets mehr Taufen als Bestattungen und damit mehr Mitglieder. In den 1960er-Jahren sank jedoch die Zahl der Geburten und der Taufen drastisch. 1969 waren erstmals weniger Taufen als Bestattungen zu verzeichnen. Die Zahl der Mitglieder begann zu sinken. Dieser demografische Effekt dominiert die Entwicklung der Mitgliederzahlen. Zusätzlich wirkten sich die Austritte aus, ihr Anteil am Mitgliederverlust steigt seit einigen Jahren.

Kasualien	2019	2020	2021
Taufen	11.550	5.754	8.589
↳ davon Erwachsene	985	623	815
Konfirmationen	11.881	8.342	12.521
Trauungen	2.751	590	1.337
Bestattungen	19.402	19.467	20.048
↳ davon Nichtmitglieder	923	946	1.108

Das Jahr 2019 bildet die von der Pandemie noch nicht beeinträchtigte Normalität ab. 2020 haben viele Familien ihre fröhlichen Feiern verschoben. Die Coronalockerungen im Sommer 2021 ermöglichten wieder mehr Taufen und Trauungen.

Pfarrstellen 2021

	Stellen
Gemeindepfarrstellen	985,00
Regionale Pfarrstellen in Dekanaten	
Fach- und Profilstellen	69,75
Seelsorge für Alte, Kranke und in Hospizen	61,50
Dekaninnen und Dekane	38,50
Ehramtsakademie	1,00
	170,75
Pfarrstellen an Schulen	
Religionsunterricht	115,00
Schulseelsorge	20,00
	135,00
Gesamtkirchliche Pfarrstellen mit regionalen Aufträgen	
Seelsorge für Menschen mit Einschränkungen	27,50
Stadtkirchenarbeit	4,00
Stadtjugendarbeit	5,00
	36,50
Gesamtkirchliche Pfarrstellen in den Handlungsfeldern:	
↳ Bildung	25,25
↳ Seelsorge	19,50
↳ Verkündigung	18,00
↳ Ökumene	14,00
↳ Gesellschaftliche Verantwortung	11,00
↳ Ausbildung	7,00
↳ Öffentlichkeitsarbeit	5,33
↳ Personalberatung	4,00
in der Kirchenverwaltung	13,50
in der Kirchenleitung und der Synode	12,00
in sonstigen Einrichtungen und Projekten	8,24
	137,82
Pfarrstellen insgesamt	1.465,07

Mitarbeitende 2021

	Beschäftigte
Beschäftigte ohne Pfarrdienst mit mindestens einer halben Stelle:	
Erzieher*innen	4.676
Sekretärinnen und Sekretäre/Sachbearbeiter*innen	1.540
Krankenpfleger*innen	309
Gemeinde-/Sozialpädagoginnen und -pädagogen	308
Hauswirtschaftler*innen	426
Reinigungskräfte	475
Küster*innen und Hausmeister*innen	180
Kirchenmusiker*innen	124
Andere Berufe	1.722
	9.760
Beschäftigte mit weniger als einer halben Stelle, darunter auch Auszubildende, Praktikumskräfte, Werkstudierende und Beschäftigte in Altersteilzeit	8.536
Beschäftigte insgesamt	18.296

Ehrenamtliche in den Gemeinden 2020*

Arbeitsbereich	Ehrenamtliche	Davon Frauen	in %
Chöre und Instrumentalkreise	22.041	15.129	69
Verteilung der Gemeindebriefe	14.118	10.461	74
Kirchenvorstände	9.970	5.944	60
Ausschüsse und Gremien	9.284	5.397	58
Gemeindefeste und Basare	8.585	5.616	65
Gottesdienstvorbereitungskreise	4.923	3.634	74
Besuchsdienste für neu Zugezogene sowie Jubilarinnen und Jubilare	4.723	3.937	83
Leitung von Erwachsenengruppen	4.255	3.431	81
Leitung von Kinder- und Jugendgruppen	3.965	2.830	71
Kindergottesdienste	3.265	2.849	87
Projekte für Kinder und Jugendliche	2.624	1.700	65
Lektorinnen und Lektoren sowie Prädikantinnen und Prädikanten	2.705	1.576	59
Gemeindebriefredaktionen und andere Öffentlichkeitsarbeit	2.931	1.910	65
Besuchsdienste für Kranke in der Gemeinde	1.917	1.645	86
Ökumenische Projekte und Eine-Welt-Arbeit	1.558	1.258	81
Besuchsdienste in Krankenhäusern und Seniorenheimen	1.207	1.078	89
Diakonische Arbeit	1.046	777	74
Hilfe für Menschen in besonderen Lebenssituationen	727	539	74
Verwaltung der Gemeinden	602	408	68
Kitas, Horte und Hausaufgabenbetreuung	567	449	79
Obdachlosenhilfe	292	212	73
Arbeit an sozialen Brennpunkten	220	171	78
Sonstige Arbeitsbereiche	3.589	2.384	66

Viele der insgesamt 58.492 Ehrenamtlichen engagieren sich in mehreren Bereichen.

*Die Zahlen werden nur alle zwei Jahre erhoben.

Einblicke in die Entwicklung des Personals

Mehr dazu ab Seite 76

1978 | Standesvertretung etabliert

EKHN hat als erste Kirche einen Pfarrerausschuss

1984 | Starke Jahrgänge

Theologischer Nachwuchs wird zum Problem

1970

1972 | Bildungsarbeit aufgewertet

Gemeindepädagogik als neues Berufsbild samt Ausbildung

1980

1980 | Der dritte Weg für Diakonie und Kirche

Arbeitsrechtliche Kommission konstituiert sich

Vom Ehrenamt weithin getragen

Fast 87.000 Menschen waren nach den statistischen Angaben der Kirchengemeinden im Jahr 2020 für die EKHN im Einsatz. Davon gehörten nur 25 Prozent zu den hauptamtlich Beschäftigten. Die Arbeit der EKHN tragen also vor allem Ehrenamtliche. 2019 wies die Statistik insgesamt 21.367 Beschäftigte aus. Bei dieser Angabe werden Personen mit zwei Teilzeit-Dienstaufträgen nur einfach gezählt.

Zwischen 1997 und 2019 hat sich die Zahl der Beschäftigten nahezu verdoppelt. Die Berufsfelder sind weitestgehend die gleichen geblieben, aber in manchen hat sich die Zahl der Beschäftigten stark erhöht. Aufgestockt hat die EKHN speziell in den späten 1980er- und den 1990er-Jahren die diakonischen Arbeitsfelder, zum Beispiel Kindertagesstätten und Pflege. Reduziert hat sie dagegen die Stellen in anderen Berufsfeldern wie beispielsweise die der Küster*innen und Kirchenmusiker*innen.

Überwiegend Frauen engagieren sich

Rund zwei Drittel der hauptamtlich Beschäftigten arbeiten seit jeher in Teilzeit, nur rund ein Drittel in Vollzeit. Im Jahr 2019 waren 80 Prozent aller Beschäftigten Frauen. Sowohl der geringe Anteil von Vollzeitbeschäftigten als auch die Zahl der männlichen Beschäftigten hat sich in den letzten 20 Jahren kaum verändert. Hinzu kommt, dass der Frauenanteil unter den Vollzeitbeschäftigten bei 67 Prozent und bei den Teilzeitbeschäftigten bei 84 Prozent lag. Bei den Teilzeitbeschäftigten sind gut zwei Drittel der geringfügig Beschäftigten Frauen und nur 32 Prozent Männer. An dieser Stelle wird besonders deutlich, dass Frauen das Engagement in der Kirche tragen, besonders im sozialen und diakonischen Bereich. Das gilt auch für die ehrenamtlichen Tätigkeiten, die zu rund 70 Prozent von Frauen ausgeübt werden.

Der Pfarrberuf wird vielfältiger

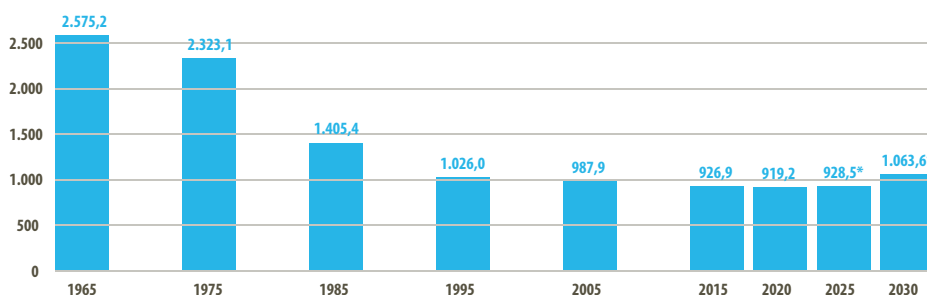
Ganz anders hat sich das Geschlechterverhältnis bei den Pfarrerrinnen und Pfarrern im kirchengemeindlichen Dienst entwickelt. Betrug der Frauenanteil unter den Theologinnen und Theologen im Gemeindedienst zu Beginn der 1970er-Jahre noch knapp zwei Prozent, lag er 2020 bei rund 41 und steigt tendenziell weiter.

Von den neueingestellten ordinierten Theologinnen und Theologen waren Anfang der 1990er-Jahre nur etwa 30 Prozent Frauen. Seitdem ist ihr Anteil bis 2020 auf rund 70 Prozent gestiegen. In Zukunft werden Frauen neben den anderen haupt- und ehrenamtlichen Tätigkeiten voraussichtlich auch den Pfarrberuf zu großen Teilen tragen.

Die steigende Zahl der Frauen hat das Berufsbild Pfarramt vielfältiger gemacht, denn die Frauen haben ihre Perspektiven, Familienkonstellationen und Lebensmodelle eingebracht. Zur Vielfalt hat auch beigetragen, dass seit den 1990er-Jahren in den Pfarrhäusern auch Personen in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften zu finden sind. Mit der gesamten Gesellschaft ist auch der Pfarrdienst vielfältiger geworden.

Insgesamt hat sich die Zahl der Pfarrer*innen in gemeindlichen Stellen von rund 800 Personen in den späten 1990er-Jahren auf einen Spitzenwert von rund 1.400 Personen erhöht. Da die Zahl der Mitglieder weiter sank und mit geringeren Kirchensteuereinnahmen zu rechnen war, reduzierte die EKHN die Zahl der Stellen allmählich. Dadurch ist die Zahl der Theologinnen und Theologen im Gemeindedienst heute auf etwa 830 gesunken. Dennoch werden derzeit alle geeigneten Personen nach Ablauf ihrer Ausbildung in den Pfarrdienst übernommen.

Mitglieder pro Pfarrer*in



Seit 1995 strebt die EKHN ein Verhältnis von einer aktiven Person im Pfarrdienst pro 1.000 Mitglieder an. Dies soll sich auch in Zukunft nicht ändern. In den Jahrzehnten vor 1995 war dieses Verhältnis deutlich ungünstiger.

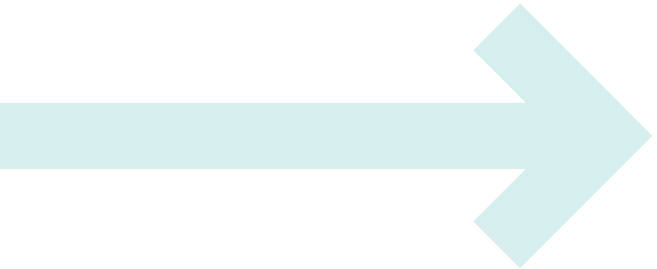
* Planzahlen



75

Jahre





MENSCHEN UND IHR ENGAGEMENT



»Kirche als Überraschungsmoment«

Judith und Maria-Louise Seipel sind ein eingespieltes Team. Wenn das Thema »Kirche« auf den Tisch kommt, sprudeln beide vor Ideen. Mutter und Tochter ist wichtig, dass sich etwas bewegt in der Kirche und dass sie etwas bewegen können. Beide sind Mitglieder im Kirchenvorstand, Judith Seipel ist außerdem in der Dekanatssynode Büdinger Land, Maria-Louise Seipel im Dekanatssynodalvorstand und Synodale der EKHN.



Als Mutter-Tochter-Gespann wollen sie nicht auftreten. »Wir haben unsere eigenen Themen«, sagt Judith Seipel und blickt ihre Tochter an. »Aber ich profitiere viel von ihren Ideen und lerne, eingefahrene Gleise zu verlassen.« Die Redakteurin des Kreis-Anzeigers Wetterau und Vogelsberg ist katholisch sozialisiert, als ihre Tochter 2009 konfirmiert wird, konvertiert sie zum evangelischen Glauben. »Ich habe Kirche von einer neuen Seite kennengelernt und fühlte mich angenommen, ohne etwas erarbeitet zu haben«, sagt Seipel. »Das ist eine sehr wohlthuende Erfahrung.«

Judith Seipel hatte gerade eine Krebstherapie beendet, als Gedern 2014 die ersten Flüchtlinge aufnahm. Wenn sie zu ihrer Unterkunft gingen, liefen sie am Haus der Seipels vorbei. »Eines Tages hat es bei mir klick gemacht: Da war eine Aufgabe, die mich abgelenkt hat von mir und meinem Gedankenkarussell. Ich habe mich da richtig reingehängt.« Da viel Flüchtlingsarbeit über die Kirchengemeinde lief, stellte sich irgendwann die Frage nach einer Mitarbeit im Kirchenvorstand. Maria, die im Gemeindehaus einen Deutschkurs für Flüchtlinge leitete und dabei dort die Wahlunterlagen ihrer Mutter sah, fragte spontan, ob sie nicht auch kandidieren könne.

Pfarrer Kurt Johann, der die Gemeinde bis 2019 leitete, machte den beiden Frauen deutlich: »Wenn nur eine von euch kandidieren darf, nehme ich die Jüngere.« Judith Seipel lacht: »Für mich war das in Ordnung, denn der Kirchenvorstand ist vom Alter her eher homogen, da wäre

meine Tochter die bessere Wahl gewesen.« Doch die EKHN erteilte eine Ausnahmegenehmigung: Mutter und Tochter kandidierten – mit Erfolg.

Fragen nach dem Sinn

»Bei mir kam das Interesse an theologischen Fragen eher aus dem Religionsunterricht«, erinnert sich Tochter Maria-Louise, die im Haus ihrer Eltern eine eigene Wohnung hat. »Der Gedanke, dass wir nicht grundlos auf der Welt sind, hat mich beschäftigt.« Diese Neugierde treibt die 27-Jährige bis heute an. Ihr Studium in Theologie und Germanistik hat sie mit dem Ersten Staatsexamen abgeschlossen und promoviert zurzeit in Theologie. »Am Anfang des Theologiestudiums habe ich gemerkt, dass ich von der Institution Kirche eigentlich gar keine Ahnung habe.« Um das zu ändern, beschloss sie, sich in der Gemeinde zu engagieren, und kandidierte für den Kirchenvorstand.

»In meiner ersten Amtszeit im Kirchenvorstand habe ich eher zugesehen und mich wenig eingemischt«, erinnert sich Maria-Louise. »Ich hatte ziemlich viel Respekt vor den anderen Mitgliedern, die alle viel mehr Erfahrung hatten als ich.« Im November 2020 übernahm Pfarrerin Kerstin Hillgärtner die Gemeinde. »Das war für mich ein Ansporn, erneut zu kandidieren und jetzt richtig einzusteigen. Heute mache ich den Mund auf, stehe für meine Ideen ein.« Deshalb hat Maria-Louise Seipel gleich nach der Wahl ihr Interesse an einer Mitarbeit in der Dekanats- und der Kirchensynode der EKHN bekundet.

Neues aufbauen und Kirche bewegen: Für Mutter und Tochter sind das Ziele, die sie auch in der zweiten Amtszeit mit unterschiedlichen Themen füllen. Beide sind im Innovationsausschuss des Kirchenvorstands tätig. Beiden liegen neue, kreative Gottesdienstformen am Herzen. Maria-Louise Seipel will mehr junge Leute auf Kirche aufmerksam machen und neue Räume erschließen, »über den Tellerrand der Wetterau hinaus. Da ist viel Nachholbedarf, auch in der Kinder- und Jugendarbeit«, sagt sie.

Grenzen im Ehrenamt

Mutter und Tochter sind sich einig: Die Kirche muss attraktiver werden und sich nach außen besser präsentieren. »Ideen haben wir viele, als Ehrenamtliche kommt man aber schnell an seine Grenzen«, sagt Judith Seipel, die zurzeit mit Pfarrerin und Gemeindegemeindefunktionärin den Gemeindebrief überarbeitet. »Neue Konzepte brauchen langfristige Planungen und wir sind im Kirchenvorstand mit viel Verwaltungskram beschäftigt.« Dazu gehören Haushalt, Personalfragen rund um den Kindergarten in Trägerschaft der Gemeinde oder Sanierungsbedarfe und vieles mehr. »Wir sind zum Glück gut organisiert.«

Der Diakonieausschuss, dem Judith Seipel angehört, hat Kontakt zu den Einrichtungen für Menschen mit Behinderung in der Gemeinde. »Wir wollen uns stärker mit den Menschen in Geden vernetzen und die Inklusion ein Stück voranbringen, zum Beispiel durch gemeinsame Veranstaltungen.« Auch einen Besuchsdienst würde die 60-Jährige gern aufbauen: »Ich habe während meiner Krankheit gemerkt, wie wichtig es ist, jemanden zum Reden zu haben, der nicht aus dem Familien- und Freundeskreis stammt«, erinnert sich Seipel, »einfach offen reden zu können, ohne Angst zu haben, das Gegenüber zu überfordern.«

Neulinge wertschätzen

Für Maria-Louise Seipel stand Mitte Mai die erste Synodensitzung der EKHN an. Ihr spontaner Eindruck: eine volle Tagesordnung, viel Papier und Gesetzesvorlagen. »Ich hatte befürchtet, dass wir kaum Zeit zum Austausch haben, aber ich bin positiv überrascht worden«, sagt die Synodale. »Wir Neulinge wurden so offen und wertgeschätzt aufgenommen, die Hierarchien sind flach und ich fühlte mich sehr willkommen.«

Was sie besonders beeindruckt hat, sind die Themen, mit denen sich die 13. Kirchensynode beschäftigte. »Uns stehen große Veränderungen bevor, wenn ich nur an den Zukunftsprozess ekhn2030 denke. Es ist toll, dass wir daran mitwirken können. Ich befürchte jedoch, dass vielen Kirchen-

gemeinden die Tragweite dieser Entscheidungen nicht klar ist. Die Kirche wird sich grundlegend verändern.« Maria-Louise Seipel will in ihrer Gemeinde das Thema gleich in die nächste Kirchenvorstandssitzung einbringen. »Ich möchte böse Überraschungen vermeiden und mehr die Perspektiven in den Vordergrund rücken, die sich bieten. Wir müssen das Ganze als Chance sehen.«

Die 27-Jährige hat auch schon Pläne, was die nächste Synode angeht. »Ich will noch besser vorbereitet sein und zum Beispiel wissen, wie man einen Haushalt liest und worauf man bei Gesetzestexten achten muss. Da brauche ich Unterstützung.« Bisher hat sie sich noch für keinen Ausschuss beworben, »aber ich sehe das fast schon als Zeichen, dass ein Platz im Ausschuss Kinder, Jugend, Bildung und Wissenschaft frei geblieben ist.«

Junge Menschen und mehr Frauen

Was Maria-Louise Seipel besonders freut: »Drei Synodale unter 30 Jahren stammen aus unserem Dekanat. Es gibt Energie, dass wir Jüngeren nachrücken.« Auch dass zum ersten Mal eine Frau als Präses gewählt wurde, gefällt der Promovierenden. »Es ist großartig, dass es mehr Frauen in der Synode gibt und dazu noch in diesem ehrenamtlichen Leitungsamt. Vorbilder sind wichtig und es motiviert mich, zu sehen, was Frauen erreichen können.«

Was wünschen sich Mutter und Tochter für die Zukunft? »Mein Traum: Kirche als Überraschungsmoment, wenn Menschen kommen und sagen: Ach, das ist Kirche? Das gefällt mir!«, sagt Judith Seipel, und Maria-Louise ergänzt: »Ich wünsche mir eine offene Kirche, die sich auch an den Bedürfnissen von jungen Menschen orientiert, die einlädt, nicht ausgrenzt, mit einer Sprache, die auch verstanden wird.« ■

Evangelische Kirchengemeinde Geden



ev-kirche-geden.ekhn.de

Ehrenamtliche Leitungsämter

	Gremien	Mitglieder	Davon weiblich
Kirchenvorstände	1.087	8.779	61,5 %
Dekanatssynoden	29	2.072	50 %
Kirchensynode	1	120	45 %



2021 | Klick oder Knick
Erstmals Onlinewahl für Kirchenvorstände

2020

2015 | Jugendpower auch in der Gemeindeleitung
Jugenddelegierte im Kirchenvorstand zugelassen

»Wir ziehen alle Register«

Die Orgel in der Friedberger Stadtkirche erwacht zu neuem Leben. Generalüberholt und erweitert sind in der schönen Barockkirche vielfältige neue Klangwelten zu hören. Kantor Ulrich Seeger ist Motor und Fundraiser für das Mammutprojekt. Mit kreativen Aktionen und Benefizkonzerten begeistert der Allroundmusiker und Chorleiter Menschen für die Königin der Instrumente.



Ein durchdringender Ton erfüllt die katedralen-große Friedberger Stadtkirche. »Das ist ein A«, sagt Ulrich Seeger, seit über 25 Jahren Kantor vor Ort. Im April 2022 intonieren und stimmen Orgelbauer hier 4.000 Orgelpfeifen neu: Sie haben die neobarocke Orgel der Kirche mit ihren 44 Registern in den vorangegangenen elf Monaten gereinigt und restauriert – aber vor allem auch erweitert. Hinzugekommen sind zwei romantisch geprägte Orgelwerke auf den beiden Seitenemporen mit elf neuen Registern und über 700 neuen Pfeifen. Diese Aufgabe hat die Firma Werner Bosch übernommen, Orgelbauerin in dritter Generation. Sie unterstützt der selbstständige Orgelbaumeister und Intonationsexperte Kilian Gottwald. Mitte Mai wird die neue Orgel in einem Konzert mit Chor und Harfe eingeweiht. Spätestens dann muss jeder Ton stimmen.

Wiederentdeckung der Romantik

»Der Musikgeschmack ändert sich im Laufe der Zeit«, erklärt Seeger. Anfang des 20. Jahrhunderts stand noch eine romantisch geprägte Orgel in der Kirche. Doch im Zuge der neobarocken Orgelbewegung hat die Kirchengemeinde bereits 1964 die Firma Werner Bosch beauftragt, eine neobarocke Orgel einzubauen. »Damals wollte man Buxtehude und Bach sowie zeitgenössische Orgelmusik hören«, sagt Seeger. »Seit den 1980er- und 1990er-Jahren hat sich das geändert: Deutsche und französische Orgelromantik

kam wieder in Mode.« Das ist ein Glück, denn der Klangraum der gotischen Stadtkirche ist wie gemacht für die Musik romantischer Komponisten wie César Franck, Max Reger oder Sigfrid Karg-Elert. »Aufschlagend lyrisch« heißt etwa die Klangfarbe des neuen Klarinettenregisters. Die Namen der neuen Register versprechen ein besonderes Klangerlebnis: Die Konzertflöte ist »feierlich«, das Kornett »glänzend« und die »Himmelsstimme« (Vox coelestis) »himmlisch und geheimnisvoll«.

Das Emporenwerk auf der südlichen Seite deckt einen kräftigeren Klangbereich ab, das gegenüberliegende einen leiseren und sphärischen. Die neuen Register können aber auch den drei Manualen der bisherigen Orgel zugeordnet werden und somit vielfältige Klangwirkungen erzeugen. »Das ist angemessen für eine Kathedrale aus dem 14. Jahrhundert wie unsere«, sagt Seeger.

Lebensaufgabe Orgelfundraising

Die Finanzierung der Orgel ist eine Lebensaufgabe, der Seeger sich seit zehn Jahren mit viel Enthusiasmus widmet.



Königin der Instrumente

Die EKHN besitzt eine reiche Orgellandschaft mit rund 1.400 Instrumenten. Die kleinste Orgel mit selbstständigem Pedal steht in Eschbach bei Nastätten. Sie wurde 1936 gebraucht angeschafft und umfasst fünf Register auf einem Manual und Pedal. Die größten Orgeln stehen in der Marktkirche Wiesbaden mit vier Manualen und 85 Registern sowie in der Erlöserkirche Bad Homburg vor der Höhe mit vier Manualen und 62 Registern.

Im »Jahr der Orgel« 2021 genehmigte die EKHN eine Generalüberholung und Erweiterung der Orgel. Eine halbe Mio. Euro kostet das aufwendige Orgelprojekt, für das Anfang Mai bereits 332.000 Euro zur Verfügung standen. Die EKHN hat für die Restsumme ein zinsloses Darlehen zur Verfügung gestellt, das bis 2028 zurückgezahlt werden soll – dann geht Kantor Seeger in den Ruhestand. Die EKHN übernimmt außerdem zehn Prozent der Gesamtkosten, und auch die Stadt Friedberg und die Stiftung der Sparkasse Oberhessen beteiligen sich.

Seeger hat schon 2012 den Förderverein »Wir ziehen alle Register« gegründet. Seitdem sind viele Einzelspenden eingegangen. Besonders in der älteren Generation hat die Orgel viele Fans. Zu den Maßnahmen des Fördervereins zählen das Projekt »Klangpatenschaften«, Patenschaften für eine Orgelpfeife oder ein neues Register sowie die Aktion »Benefiz-Orgelwein«. Zu seinem 60. Geburtstag hat Seeger sich Spenden für die Orgel statt Geschenke gewünscht. In diesem Sommer veranstaltet er wieder eine Orgelnacht und die 28. Friedberger Sommerkonzerte, darunter auch einige Benefizkonzerte, in denen die neue Orgel bereits zum Einsatz kommt. Seeger hofft, dass sie neues Publikum anzieht – auch aus anderen Regionen.

Orgelmusik mit Leib und Seele

Neben einer Kantorei und einem Vokalensemble hat Seeger drei Kinderchöre und einen Jugendchor aufgebaut. Er hat auch in der Coronazeit mehrere Singfreizeiten organisiert und sich jahrelang ehrenamtlich im Chorverband der EKHN engagiert. Immer wieder ist der Kantor im letzten Jahr mit seinen Kindergruppen auf die Empore gegangen und hat die Orgel und den Baufortschritt erklärt. »Das hat sie fasziniert«, sagt er und freut sich. Die Kinder sind erstaunt über die Größe und Möglichkeiten des Instruments und die Vielfalt an großen und kleinen Orgelpfeifen.

Auch Jugendliche konnte er für die »Königin der Instrumente« begeistern. Seeger hat zurzeit vier Orgelschüler*innen zwischen 14 und 16 Jahren. In Zukunft, hofft er, wird der Klang der »neuen« Orgel noch mehr Menschen begeistern. Erklingen soll sie jedenfalls im Festgottesdienst zum 75. Jubiläum der EKHN, das am 1. Oktober 2022 in der Stadtkirche gefeiert werden soll. ■

Evangelische Kirchengemeinde Friedberg

 kirchengemeinde-friedberg.ekhn.de



Kirchenmusik	2020	2021
A-Musiker*innen	36	36
B-Musiker*innen (auf 82,4 Stellen)	88	88
	124	124

Hinzu kommen circa 3.000 nebenberufliche Kirchenmusiker*innen, die Musikgruppen leiten und Gottesdienste mitgestalten.

Veranstaltungen/Konzerte	2020	2021
Zahl	1.613	1.642
Teilnehmende	84.099	104.651

Beim Musizieren werden viele Aerosole freigesetzt, die Coronaviren transportieren können. Deshalb war die musikalische Arbeit von der Pandemie besonders hart betroffen. Im Sommer 2020/2021 konnten geringfügig mehr Veranstaltungen angeboten werden.

Musikgruppen (2019)	Zahl
Kirchenchöre/Kantoreien	458
Posaunenchöre	358
Kinderchöre	183
Flötenkreise	114
Bands	113
Pop- und Gospelchöre	97
Instrumentalkreise und Orchester	87
Jugendchöre	81
Frauenchöre	73
Männerchöre	9
Sonstige Musikgruppen	82
	1.655

Viele Musikgruppen mussten pausieren und werden sich erst wieder neu formieren. Deshalb sehen Sie hier die Zahlen von 2019, dem Jahr vor der Pandemie. In den 1.655 Musikgruppen engagierten sich insgesamt 26.420 Personen.

1992 | Verstärker für moderne Glaubensteine
Erste Kantorenstelle für populäre Kirchenmusik errichtet

1993 | Kooperieren statt Selbstmachen
Kirchenmusikschule wird in Frankfurter Hochschule für Musik und darstellende Kunst integriert

1993 | Singet dem Herrn
Das neue Evangelische Gesangbuch (EG) wird eingeführt

2017 | Swingt dem Herrn
Ergänzungsbuch EGplus mit modernen Songs erscheint

»Es kommt immer was dazwischen«

*In der Gemeinde Klingelbach im Nassauer Land ist seit Sommer 2021 die Pfarrstelle vakant. Rund 15 junge Teamer*innen leiten seitdem die monatlichen Konfi-Samstage und gestalten die Freizeiten. Dabei ist eine beeindruckend selbstbestimmte Jugendarbeit entstanden.*



Der Vorstellungsgottesdienst zum Thema »Es kommt immer was dazwischen« sitzt. Zweimal haben 23 Konfis den Ablauf mit dem Team in ihrer schönen barocken Klingelbacher Kirche durchgespielt. Es ist der letzte Konfi-Samstag ihres Jahrgangs und sie werden von Dekanin Renate Weigel begleitet. »Wir haben viel Liebe und Zeit in diesen Gottesdienst gesteckt«, sagt die 13-jährige Marie Schuhmacher und übt ihren Begrüßungssatz für den Gottesdienst. Von der Liturgie, der Musik und den Liedern über das Anspiel und die Predigt bis zum Segen – alles haben die Konfis genau durchdacht und gestaltet.

»Empowered« und geschult

»Das ist eine tolle Leistung«, sagt Weigel. Seit dem Sommer 2021 muss Klingelbach ohne eine Pfarrerin oder einen Pfarrer auskommen. Auch andere Pfarrstellen in der Umgebung sind vakant. Deshalb ist die Dekanin selbst als Vertretung eingesprungen und begleitet die Gruppe auch über ihren Ruhestand hinaus. Ohne den Einsatz der jugend-

lichen Teamer*innen hätte der Konfirmationsunterricht vermutlich nicht stattfinden können. Der Kreis junger Ehrenamtlicher ist aus der Gemeindearbeit mit der vormaligen Pfarrerin Anneke Peereboom hervorgegangen. Manche sind schon seit fünf Jahren ehrenamtlich aktiv. »Sie hat die Jugendlichen »empowered« und geschult«, sagt Weigel.

Gemeinsam und mit Spaß

Grundlage bilden Module, die ihnen Anneke Peereboom als Grundkonzept für die Konfi-Arbeit zur Verfügung gestellt hat. »Wir haben sie durch eigene Ideen bereichert und geben unsere Erfahrungen mit der Kirche und dem Glauben weiter«, sagt der 16-jährige Teamer Romero Hocke und Leon Liedtke, 17 Jahre alt und Gitarrist der Konfi-Band, ergänzt: »Es macht unheimlich Spaß, sich im Team zu überlegen, wie man etwas vermitteln und organisieren kann. Aber am wichtigsten sind die Menschen, mit denen wir das hier zusammen machen.«



Wanderung zum Konfi-Spruch

Die Konfis sind von ihrem Team überzeugt. Begeistert erzählen sie von ihrer zweiten Konfi-Freizeit und der Wanderung, auf der sie ihren Konfirmationsspruch suchen konnten. »Es gab die drei Stationen Glaube/Vertrauen, Liebe und Hoffnung und alles war super organisiert«, lobt Konfirmandin Sonja Helsper. »Es war total schön, abwechslungsreich, lustig und hat mich manchmal auch nachdenklich gemacht«, sagt Konfirmand Ben Gregel, »zum Beispiel beim Agapemahl am Feldrand oder als wir Steine für die schweren Momente und Kerzen für die schönen auf eine Lebensspirale legen konnten.«

Predigt aus der Schreibwerkstatt

Dekanin Weigel versteht sich als Teil des Teams und steht den jungen Ehrenamtlichen mit ihrer Erfahrung als Beraterin zur Seite. Ihr Rat wird aber nicht immer gebraucht. Die Predigt für den Vorstellungsgottesdienst entstand in einer Art Schreibwerkstatt. »Eine der Konfirmandinnen hat sich die Rolle des Räubers zu eigen gemacht, der den Mann überfällt, der vom barmherzigen Samariter gerettet wird«, erzählt Weigel. »Ich dachte immer, der Räuber sei in dieser Geschichte gar nicht wichtig, aber die Predigtgruppe sah das anders. Also hat dieser Mann eine Stimme bekommen – und das Ergebnis ist sehr gelungen.«

Zukunft gesichert

Das junge Team hat die Konfis überzeugt. Rund die Hälfte der diesjährigen Konfis hat signalisiert, dass sie nächstes Jahr Teamer*in werden möchte. Es wird also weitergehen mit der Jugendarbeit in Klingelbach. »Nur ... die Stunden für die ehrenamtliche Arbeit darf man nicht aufschreiben«, sagt Romero Hocke. Es vergeht kein Tag ohne Kirche bei ihm. Inzwischen ist er Jugenddelegierter im Kirchenvorstand und in der Kirchensynode der EKHN. »Es ist schön, dass unsere Konfi-Arbeit ohne Pfarrer*in klappt«, sagt Hocke. »Dennoch würden wir uns über eine feste Hauptamtliche oder einen festen Hauptamtlichen freuen.« Jugendarbeit, davon ist er überzeugt, muss gerade auf dem Land vor Ort stattfinden. ■

Evangelische Kirchengemeinde Klingelbach



kirche-klingelbach.de



2003 | *Anders als Schule*

Neue Leitlinien für die »Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden«

1990

1991 | *Nicht mehr bis zur Konfirmation warten*
Kinderabendmahl eingeführt

2000

»Der Traum vom Treckerfahren«

Was kommt nach dem Arbeitsleben? Wie gestalte ich den Übergang? Kann man Nichtstun lernen und wer hilft beim Pläneschmieden? Der Onlinekurs »Ruhestand, ein unbekanntes Land!« geht diesen Fragen auf den Grund. Es gibt keine fertigen Rezepte, aber viele Impulse, die Antworten selbst zu finden. Die kirchliche Erwachsenenbildung betritt Neuland.



Offene Türen haben sie 2021 eingerannt: Kaum ins Programm aufgenommen, war »Ruhestand, ein unbekanntes Land!« ausgebucht. Der Onlinekurs traf den Nerv der Zeit. Sein Thema beschäftigt viele Menschen. Corona verhinderte oft auch einen persönlichen Abschied am Arbeitsplatz. »Unser Seminar kommt so gut an, dass es mittlerweile auch in anderen Dekanaten angeboten wird«, weiß Bildungsreferentin Rita Stoll vom Dekanat Büdinger Land, die das Konzept mitentwickelt hat. Sie unterstreicht: »Wir müssen raus aus der »Seniorenecke«, wenn wir Menschen ansprechen wollen, die in den Ruhestand gehen.« Ihre Kollegin Britta Laubvogel aus der Wetterau ergänzt: »Die Gesellschaft wird älter und die Zielgruppe größer. Die Babyboomer sind Pioniere ihrer Zeit. Es ist eine faszinierende Aufgabe, sie beim Übergang in eine neue Lebensphase zu begleiten.«

Spirituelle Begleitung

Das Besondere an dem Onlineformat ist die persönliche und spirituelle Begleitung. Als roter Faden und Metapher des Kurses dient das Bild einer Brücke. Wie unterschiedlich die Brückenzeit empfunden wurde, erzählen vier Menschen, die am Kurs teilgenommen haben. Zu ihnen gehört das

Ehepaar Ursula und Wolfgang Manal aus Stuttgart. Sie ist 65, er 67 Jahre alt und sie gingen versetzt in den Ruhestand. Bis dahin führten sie gemeinsam eine Arztpraxis mit zehn Angestellten – er als Arzt, sie als Assistentin.

Neue Rollenbilder

Ursula Manal fasst zusammen, wie ihr zumute war: »Mir war vorher gar nicht klar, dass jetzt in meinem Leben etwas zu Ende geht. Auf einmal spürte ich, wie viel mir die Arbeit gegeben hat und wie stark mein Selbstwertgefühl damit zusammenhing.« Der Austausch und auch der geistliche Zuspruch haben ihr Mut gemacht: »Anfangs war ich sehr traurig. Der Kurs hat mir geholfen, das Gute zu sehen in dem, was zu Ende geht, und dem, was neu entsteht.« Ihr Mann Wolfgang hatte nur eine vage Vorstellung davon, was nach dem Arbeitsleben kommen soll. Der Kurs löste bei ihm eine zentrale Erkenntnis aus: »Wir müssen unser häusliches Leben auch neu gestalten. Wir müssen unsere Rollenbilder neu sortieren – das geht nur gemeinsam.« Heute wirken beide entspannt und beabsichtigen zur Einstimmung auf die neue Phase vier Wochen lang nichts zu tun – auf einer Alm.



Aussteigen fällt schwer

Kursteilnehmer Michael Kreuzsaler ist Chemikant. Seit einem halben Jahr könnte der 64-Jährige im Ruhestand sein, doch er wartet noch. »Es fällt mir schwer, auszu-steigen.« Die Möglichkeit, sich darüber austauschen zu können, schätzte er sehr. Durch den Kurs hat er realisiert: »Ich kann und ich muss etwas für mich tun.« Außerdem fand er ein Vorbild in der Gruppe, einen Beamten, der schon in Pension war. »Er hat sehr entspannt gewirkt, das will ich auch hinbekommen.«

Anders ist die Situation bei Eckhard Sandrock: Der ehemalige Leiter eines Diakonischen Werks wählte sich mit 63 noch mitten im Berufsleben, als sein Vorgesetzter ihm nahelegte, in den Ruhestand zu gehen. »Ein Schock ist das gewesen, als würde alles plötzlich abbrechen. Es war beängstigend.« Sein Aha-Erlebnis im Kurs: »Ich habe mir viele Gedanken gemacht, was ich danach mache, aber nicht, wie ich den Tag des Abschieds gestalte.«

Welche Bilder habe ich von Menschen im Ruhestand? Welche Rituale sind hilfreich? Ideen und Erfahrungen werden im Kurs ausgetauscht und erprobt. »Es gibt keine Checklisten und keine Rezepte, was man wie machen soll. Wir beziehen die Menschen ein und unterstützen sie, auf ihre persönlichen Fragen Antworten zu finden«, erläutert Rita Stoll. »Das ist spannend und jede Gruppe entfaltet ihre eigene Dynamik.«

Gebete und Segen zum Abschied

Jeder Kursabend hat einen Schwerpunkt, zu jedem gibt es inhaltliche und geistliche Impulse. Teamkollege Pfarrer Joachim Naurath, Inhaber der Profilstelle Bildung im Dekanat an der Lahn, nennt ein Beispiel: »Wir haben an einem Abend aus dem Buch des Predigers den Abschnitt

mit der Überschrift ›Alles hat seine Zeit‹ vorgetragen. Wer wollte, konnte den Text dann persönlich weiter- oder umschreiben und sich in kleinen Gruppen darüber austauschen«. Ein Segen, ein Gebet und Psalmworte rundeten die Abende ab.

Digitale Wege als Chance

Alle Teilnehmenden erhielten eine Mappe, in der sie unter anderem Texte als Anregung und Papier für ein persönliches Tagebuch fanden. Eckhard Sandrock und ein weiterer Kursteilnehmer erhielten zum letzten Arbeitstag ganz spezielle Post: eine Flasche Piccolo und eine Glück-wunschkarte zum neuen Lebensabschnitt. »Das Digitale mit seiner Offenheit fürs Teilen war eine große Chance für alle und wir haben unser Konzept mit anderen Kolleginnen und Kollegen im Arbeitsfeld Erwachsenenbildung geteilt«, sagt Rita Stoll – ein zukunftsweisender Ansatz für die Erwachsenenbildung. Damit lassen sich auch andere Über-gänge begleiten, die »Empty-Nest-Phase« etwa, wenn die Kinder aus dem Haus sind.

Pilgern auf dem Lutherweg

Was hat der Kurs bei den Teilnehmenden bewirkt? Eckhard Sandrock erzählt: »Ich bin jetzt im Reitverein aktiv und habe mir den Traum vom Treckerfahren erfüllt. Jetzt kann ich auch das Reitgelände pflegen.« Außerdem plant er, nächstes Jahr mit dem Fahrrad nach Gibraltar zu fahren. Die Manals werden gemeinsam auf dem Lutherweg pilgern und Michael Kreuzsaler steht noch auf der Schwelle zu seiner persönlichen Brücke. Aber er sieht es jetzt gelassener: Alles hat eben seine Zeit. ■

Evangelische Bildung im Dekanat an der Dill

 ev-dill.de/bildung.html

Evangelische Bildung im Dekanat an der Lahn

Handlungsfelder Bildung und Gesellschaftliche Verantwortung

 ev-dekanat-lahn.de/angebote/bildung-gesellschaft.html

Evangelische Bildung im Dekanat Büdinger Land

 dekanat-buedinger-land.de/wir-für-sie/bildung

Evangelische Bildung im Dekanat Wetterau

 dekanat-wetterau.ekhn.de/angebote-themen/bildung.html

2005 | Für weiterführende Bildung im ländlichen Raum
Evangelisches Gymnasium Bad Marienberg eröffnet

1990

1999 | Bildungsnotstand auf dem Land
Zwei Grundschulen gegründet, das Laubach-Kolleg gibt es schon

2000

2010

2018 | Die Alten werden jünger und aktiver
Fünf Stellen für S5plus-Projekte



»Wer einmal kommt, der bleibt meist«

Es gibt nichts, was es nicht gibt, im Steinheimer Familien- und Generationenzentrum. Die Angebote reichen von der Geburt bis ins hohe Alter. Das Zentrum ist eine Anlaufstelle für den gesamten Ort. Im Haus tummeln sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene jeden Alters – sie bilden dort eine lebendige Gemeinschaft.



Auf dicken blauen Matratzen krabbeln Kleinkinder umher, Babys beißen auf ihre Kauringe. Die Größeren kurven mit Laufrädern durch den lichtdurchfluteten Raum. Mütter und Väter sind ins Gespräch vertieft. Marlis Fridman und Rosemarie Walther sorgen ehrenamtlich für Kaffee und Tee und halten die Kinder im Auge. Im Drop In(klusive), dem Café des Familien- und Generationenzentrums der Evangelischen Kirchengemeinde Steinheim am Main, sind Eltern und Großeltern mit Kindern bis drei Jahren jeden Mittwoch zum Spielen, Klönen und Kennenlernen eingeladen.

Durch die bodentiefen Fenster des Drop In(klusive) blickt man auf den Innenhof, auf dem sich die große Spielfläche der Kindertagesstätte befindet. Elternbegleiterin Gabriele Aichele ist jeden Mittwoch dabei und hat ein offenes Ohr für die Bedürfnisse der Familien. »Der Treff ist ohne Anmeldung und kostenlos und wird sehr gut angenommen«, sagt Aichele, die in der Kita des Gemeindezentrums arbeitet, »und wenn die Eltern Fragen haben, können sie einfach auf mich zukommen.«

Ein Haus für die ganze Familie

Anja Hartmann besucht regelmäßig mit ihrer Tochter Lilly den Treff für Kleinkinder. Als gebürtige Steinheimerin kennt sie die Gemeinde schon seit ihrer eigenen Zeit im Kindergottesdienst. »Mein Mann und ich haben hier in der Kirche geheiratet und meine ältere Tochter geht hier in die Kita«, sagt Hartmann. »Für mich ist das perfekt, ein Haus für die ganze Familie. Das finde ich toll.«

Ihr gegenüber sitzt Irina Pfannenstiel mit ihrem kleinen Sohn Leopold, der neugierig die Welt erkundet. »Ich bin neu nach Steinheim gezogen und sehr froh, dass ich hier mit anderen Eltern ins Gespräch kommen kann und mein Sohn Kinder zum Spielen findet. Das Generationenzentrum ist eine wunderbare Anlaufstelle.«

Das Drop In(klusive) ist nur eines von vielen Angeboten des Familien- und Generationenzentrums in Steinheim. 2010 wurde der Grundstein für das Zentrum gelegt, längst ist es über Steinheim hinaus bekannt. Ob Begegnung, Bildung, Betreuung oder Beratung – die Angebote sind vielfältig und baulich eng miteinander verzahnt.



Begleitung von Anfang an

»Wir begleiten Menschen vom Anfang bis zum Ende ihres Lebens«, sagt Pfarrerin Heike Zick-Kuchinke, die das Zentrum mit aufgebaut hat. Neben Angeboten der Gemeinde beherbergt es noch zwei private Einrichtungen: die Steinheimer Tagespflege des Pflegezentrums »Mainterrasse« und das »Zwergennest« mit begleitenden Angeboten für Kleinkinder sowie einer angegliederten Hebammenpraxis. »Wir sind nach und nach gewachsen und haben uns immer daran orientiert, was die Menschen in Steinheim brauchen«, sagt Zick-Kuchinke und ergänzt: »Ich hatte immer die Vision einer am Gemeinwesen orientierten Kirche. Zusammen mit dem Kirchenvorstand wollten wir eine Anlaufstelle für alle Menschen schaffen und ein Zentrum für ganz Steinheim werden.« Von der Idee bis zur Einweihung 2011 wurde sechs Jahre diskutiert, geplant und verhandelt.

In Ideenwerkstätten gemeinsam planen

»Von Anfang an haben wir alle Mitarbeitenden, ob ehren- oder hauptamtlich, in die Planungen mit einbezogen«, sagt Zick-Kuchinke. »2006 haben wir einen Förderverein für die Bildungsarbeit in der Gemeinde ins Leben gerufen. Es gab Ideenwerkstätten für die Öffentlichkeit. Nach und nach konnten wir auch die EKHn überzeugen, ein Familien- und Generationenzentrum zu gründen.«

2009 begann der erste Bauabschnitt mit dem Ausbau des Kindergartens. Die alten Gebäude wurden abgerissen, eine neue, größere Kita entstand. Gleichzeitig entwickelte die Gemeinde ein Logo für das neue Zentrum und gründete eine Fundraisinggruppe. »Unser Ziel war, 300.000 Euro selbst einzuwerben. Das haben wir im Lauf der Jahre geschafft.« Die Gemeinde entwarf Spendenflyer, organisierte Benefizveranstaltungen und verschickte kreative Weihnachtskarten

an Spender*innen. 2021 erhielt das Zentrum den FundraisingPreis der EKHn für die beste Außenwirkung.

Als 2011 die modernisierte Kita ihren Betrieb aufnahm, wurden auch die neuen Jugendräume im Untergeschoss eingeweiht. Im gleichen Jahr bewarb sich die Gemeinde erfolgreich für das hessische Landesprogramm zur Förderung von Familienzentren. 2012 nahm das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend die Einrichtung in das Programm »Soziales Wohnen im Alter – Modul Nachbarschaftshilfe und soziale Dienstleistung« auf.

Im ehemaligen Gemeindehaus entstand 2013 ein Begegnungszentrum mit modernen Veranstaltungs- und Büroräumen. Schließlich nahm die EKHn die Einrichtung für drei Jahre in das Förderprogramm für Familienzentren auf. 2015 konnte die Steinheimer Tagespflege für betagte Menschen mit bis zu 13 Plätzen ihren Betrieb aufnehmen.

Wohnzimmeratmosphäre in der Tagespflege

Sechs Jahre später herrscht in der Tagespflege im Erdgeschoss des Zentrums Wohnzimmeratmosphäre. Männer und Frauen sitzen in dicken Ohrensesseln bequem im Kreis. ▣



In der Mitte liest Betreuerin Magdalena aus der Zeitung vor, anschließend diskutiert die Runde über den Wildpark »Alte Fasanerie« in Klein-Auheim, das Wetter und die Stadtpolitik.

Auguste Schmitt ist seit 2017 regelmäßig in der Tagespflege. Der Fahrdienst holt die 96-Jährige, die allein lebt, ein- bis zweimal die Woche ab. »Ich bin sehr froh, dass es dieses Angebot gibt«, sagt die rüstige Rentnerin und schiebt ihren Rollator in den angrenzenden Garten. Besonders gut gefällt ihr, dass auch die Kinder der angrenzenden Kita regelmäßig vorbeikommen. »Das ist viel lebendiger als nur mit uns Alten.« Sie freut sich auf das Musikprojekt, das während der Coronapandemie lange ausfallen musste, nun aber wieder starten soll. Auguste Schmitt mag es, mitten-drin zu sein. »Alles ist hier möglich, so wie man es braucht, das ist großartig. Ich fühle mich geborgen – ja, »Geborgenheit«, das ist das richtige Wort.« Ihre Sitznachbarin im Garten nickt zustimmend. Sie kennen sich schon seit einigen Jahren über die Tagespflege und haben Freundschaft geschlossen.

»13 Plätze sind zurzeit belegt, da aber die wenigsten jeden Tag kommen, betreuen wir insgesamt 38 Personen«, sagt Leiterin Elisabeth Heine. Neben Frühstück und Tageszeitungslektüre stehen Basteln, Singen, Kochen und Backen auf dem Programm. Nach dem Mittagessen kann, wer



möchte, spazieren gehen oder Spiele machen. »Die Kinder bringen frischen Wind ins Haus«, sagt Heine. »Gemeinsame Gottesdienste mit der Kita, regelmäßige Besuche, Puppentheater oder das Projekt mit der Musikpädagogin werden begeistert aufgenommen.«

Begegnung zwischen Jung und Alt

Die Besuche sind auch für die Kinder eine Bereicherung, davon ist Katharina Oster überzeugt. Sie arbeitet seit sechs Jahren in der Kita und ist stellvertretende Leiterin der Einrichtung mit drei Gruppen. »Die Kinder begegnen den Seniorinnen und Senioren jeden Tag, mal am Zaun, mal auf dem großen Innenhof«, sagt Oster. »Berührungängste verschwinden und es gibt keine Scheu mehr vor Stock oder Rollator.« Oster weiß, dass die Großeltern der Kinder oft noch arbeiten gehen und wenig Zeit für ihre Enkelkinder haben. »Im Zentrum können die Kleinen gut mit älteren Menschen in Kontakt kommen«, sagt die Erzieherin. »Die Themen, die sich daraus ergeben, greifen wir in der Kita auf: Alter, Tod und Beerdigung sind auf einmal viel realer.«

Die Kita-Kinder haben auch Kontakt mit den Jugendlichen, die im Untergeschoss ihre Räume haben, zum Beispiel bei gemeinsamen Aktionen. Heute ist die Jungengruppe im Haus. Die Sieben- bis Elfjährigen spielen Kicker, bevor sie an den »Wilden Hang« gehen. So heißt das große, steil abfallende Außengelände der Kirchengemeinde zum Main hin. »Hier kann man sich super verstecken«, sagt der neunjährige Leon und sein Freund Simeon fügt hinzu: »Ich finde gut, dass wir in der Feuerschale manchmal Marshmallows grillen oder Stockbrot backen.«

Gemeindepädagoge Michael Kirchmann, der vorwiegend in Steinheim, aber auch in der Gemeinde in Klein-Auheim arbeitet, hat heute etwas Aufregendes vorbereitet: einen Backpulvervulkan. Schnell schieben die Jungs Tische und Bänke in den Schatten. Dann kann der Aufbau beginnen. Neben offenen Angeboten für Kinder und Jugendliche bietet das Zentrum auch Ferienspiele und Workshops an. Im Sommer fährt der Pädagoge mit einer Gruppe von 14- bis 17-Jährigen für zwölf Tage nach Dänemark. »Da sind dann viele Teamer*innen dabei. Die meisten sind frühere Konfis, die die Juleica-Ausbildung gemacht haben«, sagt Kirchmann. Juleica steht für Jugendleiter*in-Card, eine bundesweite Ausbildung, die Jugendliche zur Leitung von Gruppen befähigt.

Gemeinschaft leben

Im ersten Stock des Familien- und Generationenzentrums befindet sich das »Zwergennest«. Leiterin Claudia Geisel begleitet mit ihrem Team Familien schon vor der Geburt und in den ersten Lebensjahren der Kinder. Auf dem

Programm stehen Geburtsvorbereitungs- und Rückbildungskurse, Beratung zu frühkindlicher Entwicklung, Fragen rund ums Schlafen, Beikost und vielem mehr. Das »Zwergennest« hat als externer Partner die Räume zwar nur gemietet, ist aber ein fester Teil des Gesamtkonzepts. »Alle Einrichtungen, die hier vertreten sind, nehmen einmal im Monat an unserer großen Dienstbesprechung teil«, erläutert Pfarrerin Zick-Kuchinke. Der Vorteil: Alle sind informiert, was in den anderen Einrichtungen passiert und an vielen Stellen ergeben sich Vernetzungen. »Im Zentrum wird viel Wert auf Begegnung und einen offenen Umgang gelegt. Das schätze ich sehr«, sagt Geisel.

Gute Kooperationen pflegen

Heike Zick-Kuchinke schätzt das Miteinander und die Kooperationen ebenfalls – auch extern. »Ungenutzte Räume vermieten wir«, sagt sie. So bietet die Evangelische Familienbildung im Zentrum Kurse an und Steinheimer Vereine können die Räume gegen eine Spende nutzen. Die Gemeinde arbeitet auch mit den katholischen Nachbargemeinden eng zusammen. Gemeinsam feiern sie Gottesdienste und die ökumenische Fastnacht. Zusammen mit der evangelischen Nachbargemeinde Klein-Auheim hat man aktuell einen gemeinsamen Kinder- und Jugendausschuss gebildet und eine gemeinsame Hausmeisterstelle eingerichtet.

Nachdem die Steinheimer Kirchengemeinde 2014 erstmalig erfolgreich Kirchenasyl gewährt hat, gründete sich die ökumenische Flüchtlingshilfe Steinheim. Jeden Donnerstag bietet sie Hausaufgabenhilfe für Kinder und Jugendliche an. »Für geflüchtete Familien suchen wir zurzeit auch noch Paten«, sagt Zick-Kuchinke, »Menschen, die bei Schriftverkehr und Behördengängen unterstützen.«

Das Familien- und Generationenzentrum ist in Steinheim zu einer wichtigen Anlaufstelle geworden, nicht nur für die Gemeinde, sondern für den gesamten Ort. »Wer einmal kommt, bleibt meistens«, sagt Zick-Kuchinke. Es gibt weitere Gruppen und Angebote, etwa die ehrenamtliche Kochgruppe für die Konfi-Freizeiten, das Angebot für Senior*innen »Babbeln und Spielen«, eine Social-Media-Gruppe und einen generationenübergreifenden Posaunenchor, der seit 1930 besteht.



Pfarrer*in dringend gesucht

Eine so große Einrichtung zu verwalten ist kompliziert. Seit Jahren fordert die Gemeinde eine eigene Stelle für die Geschäftsführung – schwierig in Zeiten zurückgehender Mittel. Sorgenvoll schauen die vielen Ehren- und Hauptamtlichen, besonders der Kirchenvorstand, aufs nächste Jahr. »Ich gehe im August 2023 in den Ruhestand«, sagt Zick-Kuchinke. »Wir hoffen sehr, dass wir für meine Stelle jemanden mit Herzblut für das Zentrum finden.« Angesichts der Unsicherheit hilft es, dass das breite Angebot des Familien- und Generationenzentrums von vielen Schultern getragen wird. ■

Familien- und Generationenzentrum Steinheim

 evang-steinheim.de

Kindertagesstätten in der EKHN 2021

Kindertagesstätten	593
Plätze	45.281
Betreute Kinder	40.240
Kinder unter drei Jahren	5.789
Kinder, die besondere Unterstützung brauchen	1.013
Kita-Plätze mit Mittagessen	29.648
Kita-Plätze mit Nachmittagsbetreuung	31.461

»Entfeindet euch«

Krieg und Aufrüstungspläne führten vor 40 Jahren zur Einrichtung dieser Pfarrstelle – Themen, die unerwartet wieder im Fokus stehen. Als Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf 2011 das Amt übernahm, galt es manchem als überkommenes Relikt. Im Gespräch erläutert sie, warum viele sie heute um Rat fragen und um Moderation bitten.



Was sind Ihre Aufgaben als Friedensbeauftragte der EKHN?

Seit dem Überfall auf die Ukraine bitten mich viele vermehrt um Diskussionsbeiträge aus friedensethischer Sicht. Das nehme ich gern wahr, denn es bedeutet »Rede und Antwort stehen über die Hoffnung, die uns ist«, wie der 1. Petrusbrief sagt. Ein weiterer großer Teil meiner Arbeit liegt im Erstellen von Materialien für Friedensgottesdienste und Gedenktage.

Verändert der Krieg die friedensethische Haltung der evangelischen Kirche?

Nach wie vor gilt: Die evangelische Friedensethik setzt auf gerechten Frieden. Das ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Ein starkes Recht und stabile internationale Institutionen fördern ihn. Allerdings muss sich die evangelische Friedensethik neuen Fragen stellen: Wie geht man mit Autokratien um oder mit einem Aggressor wie Wladimir Putin? Was macht es mit unserem demokratischen Denken, wenn alle rechtlichen Regeln gebrochen zu werden drohen? Als der Ukrainekrieg begann, sagte Anette Kurschus, die Ratsvorsitzende der EKD: »Entfeindet euch.« Darin liegt die Achtsamkeit, sich nicht blenden zu lassen von schnellen Antworten. Im Protestantismus gibt es zu all dem keine zentralistischen Antworten. Das erfordert Geduld und Beharrlichkeit, fördert aber die differenzierte Positionierung.

Auch wenn es kein klares Ja oder Nein gibt?

Ich traue dem Wort Gottes, das »schärfer ist als ein Schwert«. Für eine Demokratie ist es unerlässlich, Foren zu haben, in denen unterschiedliche Positionen in einem respektvollen Miteinander beredet werden können. Kirchliche Sprache sollte differenzieren helfen, empathisch und solidarisch sein und keine Feindbilder schaffen. Das enthebt uns nicht, das unrechte Tun eines Wladimir Putin beim Namen zu nennen und zusammen mit den Opfern der Gewalt eine gerechte Strafe und Verantwortung einzufordern, wie es die Synodalen auf ihrer konstituierenden Sitzung im Mai in einer Resolution getan haben. Auch die Synode hat das Recht auf Selbstverteidigung unterstrichen. Für die ethische Auseinandersetzung darüber können Kirchen Räume bieten und die Menschen kirchenintern und -extern begleiten. Das ist Friedensarbeit.

Wie gelingt das »Entfeinden«?

Vielleicht mit Ambiguitätstoleranz – ein schöner Begriff aus der interkulturellen Arbeit. Er bedeutet: widersprüchliche Informationen wahrzunehmen, ohne darauf aggressiv zu reagieren, auch wenn sie schwer verständlich sind oder gar inakzeptabel. Man könnte es auch Ungewissheitstoleranz nennen. Zwar geht es in der Ethik immer um klare Aussagen zu Gut und Böse, doch im Ringen um ein Ergebnis kann auch das Sowohl-als-auch weiterführen.



Hat die EKHN direkte Kontakte in die Konfliktregionen?

Es gibt eine Partnerschaft zur lutherischen Kirche in Polen, auch Kontakte nach Tschechien und Rumänien. Jerzy Samiec, der Bischof der polnischen Partnerkirche der EKHN, hat in einer Videozuschaltung zur EKHN-Synode im Februar 2022 deutlich gesagt, dass die Menschen in der Ukraine Unterstützung in ihrer Verteidigung brauchen und auf diese Unterstützung hoffen. Kirchenpräsident Volker Jung hat das Dilemma benannt: Nicht zu unterstützen bedeutet ebenfalls schuldig zu werden.



Wer sind die Opfer und was tut die EKHN für sie?

Unter den Opfern sind zunächst die Menschen in der Ukraine und dann die Geflüchteten. Polen etwa hat drei Millionen Flüchtlinge im Land. Auch nach Deutschland sind Hunderttausende gekommen. Für sie engagieren sich das Diakonische Werk und die Gemeinden stark. Damit dies möglich ist, hat die EKHN die Mittel des Flüchtlingsfonds um eine Mio. Euro aufgestockt. Außerdem stellt sie den Geflüchteten ehemalige Pfarrhäuser oder – wie in Höchst und Hohensolms – Tagungshäuser zur Verfügung. Zu den Opfern zählen aber auch Kriegsdienstverweigerer aus der Ukraine, Russland und Belarus. Sie haben einen besonders schweren Stand, gelten als Verräter und Deserteure. Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Kriegsdienstverwei-

gerung und Frieden, zu der auch wir gehören, hat im Verbund mit anderen die Bundesregierung aufgefordert, ihnen international besseren Schutz und Asyl zu bieten.



Warum haben Sie sich für diese Stelle beworben?

Das Arbeiten an der Schnittstelle zwischen Kirche und Zivilgesellschaft hat mich gereizt. Zum Thema Krieg und Frieden gab es zudem für mich wie für viele meiner Generation biografische Zugänge. Schon sehr früh war mir bewusst: Krieg tötet, und wenn er nicht tötet, verletzt er an Leib und Seele.



Was gibt Ihnen Kraft?

Die Zusammenarbeit mit Menschen aus unterschiedlichen Bereichen empfinde ich als ermutigend. Je nachdem ob sie aus Gemeinden, zivilgesellschaftlichen Initiativen oder der Politik stammen, bringen sie ihre eigenen Sprachkulturen und ihre eigenen Friedensethiken mit. Es macht mir Freude, in diesen Diskurs eine Kirchenstimme einzubringen und nicht zuletzt die alte Frage zu stellen: Was würde Jesus dazu sagen?



zentrum-oekumene.de/de/themen-materialien/frieden

Die EKHN unterhält zwei Vollzeitstellen für Friedensarbeit und Friedensbildung. Sie gehören zum Zentrum Oekumene, da Frieden ein internationales Thema mit ökumenischer Tragweite ist. Die Stelle für Friedensarbeit hat vor 40 Jahren die Frauenwerkstatt Feministische Theologie angeregt. Mit Blick auf die Gleichberechtigung forderte sie damals, das Amt mit einer Frau zu besetzen. Als erste Pfarrerin hatte es ab 1986 Cordelia Kopsch (rechts) inne, ihr folgten Gabriele Scherle (2. von links) und Mechthild Gunkel (links). Sabine Müller-Langsdorf ist die aktuelle Friedensbeauftragte und erinnert sich: »Zu Beginn meiner Tätigkeit hieß es oft: ›Gibts das noch?‹ Heute höre ich: ›Es ist das wichtigste Pfarramt, das wir gerade haben.‹«



1978 | Kritische Geister

Jugend etabliert die Friedenswerkstatt im Kloster Höchst

1983 | »Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung«

EKHN richtet als erste in Deutschland ein Friedenspfarramt ein

1970

1980

1980 | »Schwerter zu Pflugscharen«

Friedensdekade beginnt und etabliert sich

1981 | Wider die Spirale des Schreckens

Synode gegen Nachrüstungsbeschluss



»Was braucht der einzelne Mensch?«

In der Asklepios-Klinik Langen und im Jügesheimer Hospiz Am Wasserturm wird die Präsenz von Annette Röder von allen Seiten wertgeschätzt. Die 56-jährige Pfarrerin steht Patientinnen und Patienten sowie ihren Angehörigen bei, entlastet die Beschäftigten und führt ungewöhnliche Projekte durch.



Wenn es passt, erzählt Annette Röder am Krankenbett schon mal biblische Geschichten. An erster Stelle steht für sie jedoch die Begleitung: »Ich will Menschen in schwierigen Situationen eine Stütze sein.« Dies tun zu dürfen empfindet sie als »Geschenk«. Mit der katholischen Kollegin in der Klinik arbeitet sie gern zusammen, denn die Konfession spielt in der Regel keine Rolle. Mit einer Frau hat sie als evangelische Pfarrerin auch schon den Rosenkranz gebetet. Etwa die Hälfte der Patientinnen und Patienten gehört ohnehin keiner Kirche an. Wie Konfessionslose suchen auch Menschen muslimischen Glaubens das seelsorgliche Gespräch. Wird ein Imam gewünscht, informiert sie einen.

Instanz mit weitreichenden Beziehungen

Nachdem sie zuerst in einer Gemeinde und dann 16 Jahre als Schulseelsorgerin in Offenbach aktiv gewesen war, wechselte Annette Röder 2018 in die Krankenhauseelsorge. Den sich eher zufällig ergebenden Schritt begreift sie heute fast als Fügung. Seit drei Jahrzehnten im Dekanat Dreieich-Rodgau zu Hause, hat sie dank ihrer zahlreichen Kontakte ein breites Netzwerk aufgebaut. Die Liste der Menschen, mit denen sie kooperiert, ist entsprechend lang. So verständigt Annette Röder stets die Kolleginnen und Kollegen in den Gemeinden, wenn ein Kirchenmitglied in die Klinik kommt – und diese informieren sie. Im Rahmen von

»Letzte Hilfe«-Kursen berichtet sie in Konfi-Gruppen von ihrer Arbeit im Krankenhaus und vom Abschiednehmen im Hospiz. Als Referentin bringt sie das Thema in der Krankenpflegeschule zur Sprache. In der Klinik stellt die Pfarrerin Projekte mit Schülerinnen und Schülern auf die Beine, initiiert Aktionen wie den temporären Escape-Room zum barmherzigen Samariter oder eine weihnachtliche Pop-up-Kirche mit ökumenischer Krippe auf einem Autoanhänger.

Seelischer Beistand ist gefragter denn je

Vor allem aber ist Annette Röder eine wichtige Ansprechpartnerin – für Patientinnen und Patienten sowie ihre Angehörigen, für Ärztinnen und Ärzte, Pflegekräfte und auch für das Reinigungspersonal. Während des Lockdowns war sie für Angehörige die einzige Verbindung zu ihren Lieben. Erschöpfte Mitarbeiter*innen suchten deutlich häufiger das Gespräch. Das tun sie bis heute, oft zwischen Tür und Angel.

Stark verändert hat sich durch die Pandemie auch die Abschiedskultur. In der Klinik gibt es inzwischen zwei Abschiedsräume, außerdem hat Annette Röder jede Station mit einer Abschiedskiste ausgestattet. Neben Kerzen, Engelfiguren und Duftöl enthält sie eine Anleitung zur würdigen Gestaltung des Raumes. In der Klinik herrscht zwar »die Grundhaltung ›wir heilen‹«, räumt sie ein, aber sie begleitet auch das Sterben.



Das Lebensende so gut wie möglich gestalten

Im Hospiz steht die Sterbebegleitung ohnehin im Vordergrund. »Alle, die hier sind, wissen, dass ihre Tage gezählt sind. Es geht darum, das Lebensende so gut wie möglich zu gestalten.« Neben palliativen Maßnahmen misst Annette Röder der Rückschau auf das Leben und dem Loslassen einen hohen Stellenwert bei. »Wenn es Menschen gelingt zu sehen, dass der Tod zum Leben gehört, fällt es ihnen leichter, den schweren Weg zu gehen.«

Seit 2020 begleitet Annette Röder in dem kurz vor dem Ausbruch der Pandemie eröffneten Hospiz die »Gäste« und deren Angehörige sowie das Team. Dabei kommen auch ihre Zusatzausbildungen in psychoanalytischer Supervision und Krisenseelsorge für Kinder und Jugendliche zum Tragen. Für die Johanniter schult die Pfarrerin ehrenamtliche Hospizmitarbeiter*innen. Gegenwärtig arbeitet sie am Aufbau einer Trauergruppe für Kinder- und Jugendliche, für die sie ebenfalls Ehrenamtliche befähigt.

Offen für unkonventionelle Wege

Vor einer Weile entdeckte Annette Röder ihre kleine Hündin als hilfreiche Assistentin. Den Anstoß gab eine Dame, deren größte Sorge war, ihren dementen Mann allein zurückzulassen. »Als ich mit der Hündin kam, hat sie gestrahlt, das Tier gestreichelt und zum ersten Mal über den Tod gesprochen.« Seither nimmt sie die Hündin häufiger mit und beobachtet immer wieder: »Die Leute öffnen sich leichter.« Für die Pfarrerin lag es deshalb nahe, sich im Rahmen eines Studienurlaubs in tiergestützte Seelsorge zu vertiefen. Sie beschreitet ohnehin gern unkonventionelle Wege in ihrem Arbeitsbereich. Stets richtet sie ihren Fokus auf die Frage: »Was braucht der einzelne Mensch?« Das kann auch eine kirchliche Trauung in der Klinik sein, die sich ein Sterbenskranker wünschte, oder ein Gottesdienst zur Diamanthochzeit im Hospiz. Sie organisierte sogar eine kleine Gin-Tonic-Runde. »Der Wunsch wurde der Dame donnerstags erfüllt, freitags ist sie gestorben.«

Hier kommt meine Kirchensteuer

Wie die Pfarrerin unterstreicht, ist sie »im Hospiz nicht mit Leid beschäftigt. Ich darf an wunderbaren Lebensgeschichten teilhaben und es wird, auch wenn das seltsam klingen mag, viel gelacht.« Die ständige Begegnung mit vom Tode gezeichneten oder schwer erkrankten Menschen sieht Annette Röder generell nicht als Belastung. »Wenn ich aus dem Zimmer gehe und die Leute sagen, es habe gutgetan, erfüllt mich das mit Wärme.« Außerdem sieht sie sich als »gut geerdet« und ist überzeugt, »dass Gott uns trägt« und hat gelernt, »professionelle Distanz zu wahren.«

Gefragt, wo sie die Krankenhaus- und Hospizseelsorge in zehn Jahren sieht, verweist Annette Röder auf die Haltung der Kirche. In der Klinik wie im Hospiz besteht kein Zweifel: »Die Seelsorge bringt zusätzliche Qualität ins Haus und entlastet die Mitarbeitenden.« Wenn Ärztinnen und Ärzte etwa eine Hiobsbotschaft überbringen müssen, wird sie oft gebeten, mitzukommen. Es gibt auch einen Mediziner, der immer, wenn er sie sieht, flachst: »Super, hier kommt meine Kirchensteuer.« Nicht zuletzt löst die Krankenseelsorge eine Kernaufgabe der Kirche ein. »Als Pfarrerin in der Klinik zeige ich: Die Kirche kommt zu euch.« ■

Klinikseelsorge – Dreieich-Rodgau



dreieich-rodgau.ekhn.de/rat-hilfe/klinikseelsorge.html

Seelsorgedienste 2021 (Stellen)

Klinikseelsorge [1]	49,50
Schulseelsorge	20,00
Regionale Alten-, Kranken- und Hospizseelsorge	12,00
Seelsorge für Strafgefangene, Angehörige und Justizbedienstete [2]	12,00
Notfallseelsorge	11,50
Altenseelsorge [1]	6,50
Behindertenseelsorge/Inklusionsberatung	5,00
Gehörlosenseelsorge	3,00
Telefonseelsorge	4,00
Polizeiseelsorge [3]	3,00
Flughafenseelsorge [1]	1,00
Blindenseelsorge	–
Internetseelsorge	–
Zentrum Seelsorge und Beratung	3,50
Gesamt	131,00

[1] Einen Teil dieser Stellen refinanzieren die diakonischen Einrichtungen, in denen sie angesiedelt sind.

[2] Gemäß den Staatskirchenverträgen refinanzieren die Länder Hessen und Rheinland-Pfalz elf Stellen davon.

[3] Eine halbe Stelle für berufsethischen Unterricht refinanziert das Land Hessen.

1990 | Begleitung in den letzten Lebenstagen
Erster bundesweiter Hospiztag in Arnoldshain

1990

2000

2004 | Seelsorge am Ende des Lebens
Erste Pfarrstelle für Hospizarbeit

»Wir müssen es nur zeigen«

Die Kirchengemeinde Niederhöhnstadt ist seit Jahren digital aktiv. Ihr YouTube-Kanal mit über 3.000 Abonnentinnen und Abonnenten boomt. Aufwendig gestaltet ein eigenes Technikteam GoSpecial-Gottesdienste und erreicht damit Menschen, die sonst nicht viel mit der Kirche zu tun haben. In diesem Jahr will die Gemeinde mit einem zweiten Kanal an den Start gehen, mit Impulsen und Hilfsangeboten zu zentralen Themen des Lebens.



GoSpecial-Gottesdienste nach amerikanischem Vorbild feiert die Gemeinde Niederhöhnstadt seit über 25 Jahren. Sie richten sich an Kirchen-distanzierte, die aber trotzdem auf der Suche sind. Im Mittelpunkt stehen aktuelle Themen und Persönlichkeiten, die Aufmerksamkeit erregen und als Identifikationsfigur oder Vorbild dienen – etwa der Motorradrocker Matt Puckett oder der Modedesigner Harald Glöckler. Die Gottesdienste mit Pfarrer Karsten Böhm stehen auch als Podcasts zur Verfügung.

Life, online und hybrid

Sowohl GoSpecials als auch klassische Gottesdienste finden seit Frühjahr 2022 wieder jeden Sonntag live in der Andreaskirche statt und zusätzlich jeden zweiten Sonntag online. Die Onlinegottesdienste sind – ein Lernprozess in der Coronazeit – nur noch 20 Minuten lang, inklusive Bandmusik, Fürbitten, Vaterunser und Segen. Die Onlinegemeinde wächst beständig. Den YouTube-Kanal hatten im April rund 3.320 Menschen abonniert, die sich bundes- und teilweise sogar weltweit zuschalteten. »In dieser Hinsicht haben wir durch Corona gewonnen«, sagt Böhm.

Lebensnah statt »Parallelwelt Kirche«

Den Erfolg will die Gemeinde auch nach Corona sichern. »Wir fragen uns immer wieder, was das Medium Video leisten kann, was präsent nicht möglich ist«, erklärt Fabian

Witmer. Der Förderverein der Gemeinde hat ihn im Juli 2021 mit halber Stelle für die Medienarbeit freigestellt. »Also filmen wir an besonderen Orten, auf dem Friedhof, vor einer Mauer mit Graffiti oder in der Fußgängerzone. Das hat mehr mit dem Leben zu tun und spielt sich nicht in der Parallelwelt Kirche ab, wie viele sie wahrnehmen.« Hybride Gottesdienste macht die Gemeinde nur noch zu besonderen Anlässen, etwa zur Konfirmation: So konnten sich Familienmitglieder per Livestream zuschalten, die in den letzten beiden Jahren wegen Corona nicht vor Ort dabei sein durften.

Im September 2021 feierte die Gemeinde die 2.000. Abonnentin ihres YouTube-Kanals mit einer Late-Night-Show in Smoking und Abendkleid. Auf der Bühne erzählten Hauptamtliche, wie sie lernen mussten, ohne die Reaktion eines Publikums in eine Kamera zu sprechen und wie zeit-aufwendig Technik und Abstimmungsprozesse bei jeder Aufnahme sind. Für einen GoSpecial-Gottesdienst von 90 Minuten arbeitet das Team insgesamt rund 60 Stunden.



Greenscreen macht's möglich

Witmer leitet ein Technikteam von rund 15 ehrenamtlichen Mitarbeitenden, die sich um Ton, Licht, Kamera und Schnitt kümmern. »Es kann ihnen gar nicht schwierig genug sein«, sagt Böhm und meint damit zum Beispiel den Greenscreen, vor dem man Talkgäste aufnehmen kann. »Diesen grünen Hintergrund kann man nach der Aufnahme wieder herausrechnen und das Interview oder die Talkrunde vor einem beliebigen Ort platzieren«, erklärt Showmaster Witmer in der Late-Night-Show. Beim Thema »Geld und Reichtum« hätten sie etwa den Prediger vor dem Greenscreen aufgenommen und später in einen Banktresor mit Goldbarren gesetzt. Technisch aufrüsten musste die Gemeinde im Lockdown kaum. GoSpecial-Gottesdienste sind schon seit 2019 auf YouTube mitzuerleben. Rund 729.000 Menschen haben das bereits getan.

Talkrunden statt Gottesdienste

»Bei YouTube gibt es sehr gute Analysetools«, sagt Böhm. »Wir wollen, dass die Menschen anspricht, was wir machen.« Bei der Auswertung hat das Team festgestellt, dass die Stücke der Musikband in den GoSpecial-Online-gottesdiensten oft übersprungen werden. »Auch bei Gebet,

Vaterunser und Segen klicken sich viele Leute weg. Vielleicht machen wir irgendwann online nur noch Talkrunden über den Glauben, gesellschaftliche Fragen und Spiritualität statt Gottesdienste.«

Noch in diesem Jahr plant die Gemeinde, einen zweiten Kanal zu eröffnen. Darin will sie Impulse oder erste Hilfe zu elementaren Themen wie etwa »Hilfe, meine Eltern sind dement!« oder »Gewaltfreie Kommunikation« anbieten. »Die Inhalte müssen in unser christliches Weltbild passen, auch wenn es nicht immer direkt um Glaubensfragen geht«, definiert Witmer. Die ersten Fachleute stehen schon fest: Therapeutinnen und Therapeuten sowie Psychologinnen und Psychologen, die im Familienzentrum der Gemeinde arbeiten. »Die Kirche hat so viel zu bieten«, sagt Böhm. »Wir müssen es nur zeigen.«

Andreasgemeinde Niederhöhnstadt



andreasgemeinde.de



Auf YouTube

Suchbegriff: Niederhöhnstadt



Gottesdienste		2019	2020	2021
Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen ohne Heiligabend		64.953	42.667	48.529
↳ davon Familiengottesdienste		7.488	4.273	5.467
↳ davon Jugendgottesdienste		758	262	414
↳ davon Kindergottesdienste		12.149	4.022	5.120
Gottesdienste an Heiligabend		2.621	1.218	2.439
Gottesdienste an Werktagen einschließlich Schulgottesdienste		9.411	4.006	5.387

Fünfmal im Jahr werden Gottesdienste und Besucher*innen gezählt		2019		2020		2021	
		Zahl	Teilnehmende	Zahl	Teilnehmende	Zahl	Teilnehmende
Invokavit (Beginn der Passionszeit im Februar)		1.105	42.375	1.058	36.941	548	17.779
Karfreitag		1.293	58.987	138	32.193	675	24.181
Erntedank		1.225	92.764	1.161	51.368	1.202	59.184
Erster Advent		1.089	65.640	948	35.129	1.035	33.301
Heiligabend		2.621	500.667	1.218	137.952	2.439	175.455

Abendmahle		2019		2020		2021	
		Zahl	Teilnehmende	Zahl	Teilnehmende	Zahl	Teilnehmende
↳ in Gemeindegottesdiensten		14.689	542.709	2.642	69.887	3.120	82.413
↳ als Haus- oder Krankenabendmahl		1.290	4.756	353	1.494	639	1.938

Die Zahlen im Jahr 2019 bilden die von der Pandemie noch nicht beeinträchtigte Normalität ab. 2020 mussten wegen der Schutzmaßnahmen viele Gottesdienste ausfallen, manche fanden digital statt. Davon war auch der Invokavit-Gottesdienst im Februar 2021 noch betroffen. Kurz vor Ostern wurden die Regeln gelockert. Schnell entschlossene Gemeinden feierten bereits am Karfreitag in ihren Kirchen wieder Gottesdienste. Andere folgten über den Sommer. Da die Infektionszahlen zum Winter hin wieder anstiegen, blieben viele Menschen den Gottesdiensten an Heiligabend vorsichtshalber fern.

2020 | Digitalschub durch Coronapandemie (COVID-19-Pandemie)
Gottesdienste, Chorproben und Konfi-Stunden finden online statt

2000

2010

2020

2011 | Liturgische Dienste unter einem Dach in Frankfurt
Zentrum Verkündigung entsteht in umgebauter Markuskirche

2014 | Gottesdienst digital
Projekt Sublan macht Liturgie interaktiv

»Onlineverkündigung ist zukunftsweisend«

Pfarrerin Daniela Opel-Koch und Dekanatskantor Carsten Koch von der Gemeinde Idstein wollten ihre Gemeinde im ersten Lockdown nicht im Stich lassen: Schon im Frühjahr 2020 stellten sie die erste, mit dem Smartphone gefilmte Andacht ins Netz. Inzwischen produzieren sie YouTube-Videos und gestalten Zoom- und Hybridgottesdienste wie die Profis.



Pfarrerin Daniela Opel-Koch schüttelt ein Tischcloth auf und schwupp ist der Frühstückstisch gedeckt. Solche und ähnliche Effekte sind in der Magic-Trick-Video-Andacht möglich, die sie im Sommer 2021 produziert hat. Seit den ersten Handyandachten im Frühjahr 2020 haben Daniela Opel-Koch und ihr Mann, Dekanatskantor Carsten Koch, inhaltlich und technisch enorm viel gelernt. Sie wissen zum Beispiel, wie sich eine YouTube-Andacht von einer klassischen Predigt unterscheidet: »In Dreiminutenvideos kommt es auf knappe Sätze an und man muss schnell zum Punkt kommen«, sagt Opel-Koch. Dabei helfen Symbole oder Szenen, in denen die Pfarrerin immer wieder anders gekleidet auftritt. So ist ein »Schatz an theologischen Basics« entstanden, etwa zum Psalm 23, zum Beten oder zum Totensonntag. Es ist ein bewusst niedrigschwelliges theologisches Angebot, das im Schnitt pro Video bis dato 2.500-mal aufgerufen wurde. »Das ist auch für die Konfi-Arbeit perfekt«, sagt Opel-Koch.

Musikalische Vielfalt und beste Technik

Kantor Koch präsentiert in den Videos ein breites Spektrum: von Klavier und Orgel, die er selbst mit wunderbarer Leichtigkeit spielt, über Streicher- und Bläserensembles bis zum Chorgesang, der coronabedingt aus Einzelstimmen zusammengeschnitten wurde. Musikalisch gehts von Bach bis Beethoven, von Liedern aus dem neuen evangelischen Gesangbuch bis Popmusik. Der Kantor hat auch reine Musikclips produziert, die mittlerweile im Schnitt doppelt so oft aufgerufen werden wie die Wort-Musik-Videos.





Das liegt nicht zuletzt daran, dass Koch die Technik stetig erweitert und sich fortbildet: Inzwischen hat er ein kleines Tonstudio eingerichtet, Funkmikros, stärkere Lichtquellen, zwei Kameras für verschiedene Perspektiven, einen leistungsfähigeren Computer und ein gutes Schnittprogramm erworben. Eine Drohne, die den Chor im Freien von oben aufnahm, stellte später ein Gemeindemitglied zur Verfügung. »Die Qualität muss stimmen, schon weil es mittlerweile viel Konkurrenz im Netz gibt«, sagt Koch. Deshalb will er in Zukunft auch nur noch dann Videos produzieren, wenn ein Projekt den großen zeitlichen Aufwand rechtfertigt.

Zoom- und Hybridgottesdienste

Der Kirchenvorstand hat beschlossen, dass die Gottesdienste 2022 wieder in der prachtvollen Idsteiner Unionskirche stattfinden. Nur einmal im Monat wird noch gezoomt, wie im Januar 2021 eingeführt. Etwa 120 Menschen schalten sich dazu. »Die Zoom-Gottesdienste sind beliebt bei jungen Müttern und Vätern, Älteren und Konfis«, sagt Opel-Koch. »Zur Not können sie vom Bett aus zusehen und sind zeitlich flexibel.«

Mit der hybriden Form hat die Gemeinde besonders bei großen Gottesdiensten gute Erfahrungen gemacht. Die beiden Weihnachtsgottesdienste 2021 haben rund 1.200 Menschen über Zoom verfolgt. 750 passen normalerweise pro Gottesdienst in die Unionskirche, aber online konnten sich zum Beispiel auch Menschen aus Hamburg, der Schweiz und sogar aus den USA zuschalten. »Da haben wir unser ganzes neues digitales Können eingesetzt«, sagt Koch. In der Kirche waren lediglich die Akteure: Kameraleute, Mischer, Tontechniker, Sänger*innen, Pfarrerin und Kantor. Dazu gab es verschiedene Stationen wie Altarraum, Weihnachtsbaum, Kanzel, Mittelschiff, an denen die Abschnitte nacheinander aufgezeichnet und übertragen wurden: Chorgesang, Ein-Personen-Krippenspiel, Lesung, Fürbitten und Predigt.

Gottesdienst bleibt auch in Zukunft die Mitte

»Auch wenn in unsere Unionskirche durchschnittlich 100 Menschen zum Präsenzgottesdienst kommen: In der

Coronazeit hätten wir ohne die Onlineangebote niemals so viele Menschen erreichen können«, sagt Opel-Koch. »Es ist zweitrangig, wo ein Gottesdienst stattfindet: Er ist immer die starke Mitte einer Gemeinde. Onlineverkündigung ist zukunftsweisend, gerade auch mit Blick auf die angestrebte Vernetzung von Gemeinden im Veränderungsprozess ekhn2030.« So haben die Gemeinden im Idsteiner Land den Gottesdienst am Gründonnerstag 2021 gemeinsam mit zehn Pfarrern und Pfarrern und 450 Gemeindegliedern digital über Zoom gefeiert – sogar mit Abendmahl. ■

Evangelische Kirchengemeinde Idstein

 unionskirche-idstein.de

 Auf YouTube

Suchbegriff: Idstein, Kirche

Idsteiner Kantorei

 www.idsteiner-kantorei.de



Mehr als 1.000 Teilnehmende zu digitalen Gottesdiensten geschult

*Gleich nach Beginn der Coronapandemie machten das Medienhaus und das Zentrum Verkündigung Interessierten aus Gemeinden ein digitales Fortbildungsangebot zum Gestalten eigener digitaler Gottesdienste. An insgesamt sieben Reihen mit 50 Modulen nahmen zwischen September 2020 und Dezember 2021 mehr als 1.000 Haupt- und Ehrenamtliche teil. Sie lernten Auftritt und Inszenierung vor der Kamera, technische Umsetzung, Videoschnitt und Medienrechtliches. In Sprechstunden konnten Teilnehmer*innen ihre individuellen Fragen und Bedürfnisse mit Fachleuten klären. Das Angebot wird 2022 in Zusammenarbeit mit anderen Landeskirchen fortgesetzt.*

Weitere Informationen und Anmeldung finden Sie unter kirchendigital.de

2021 | Klick oder Knick
Erstmals Onlinewahl für Kirchenvorstände

2000

1996 | Kirche öffentlich online
EKHN-Website startet

2010

2018 | Soziale Medien zwischen Chancen und Datenschutz
Erster Digitaltag in der EKHN

2020

»Und Action!«

Seit mehr als 15 Jahren gehört Theaterspiel zum festen Bestandteil der Angebote für Kinder und Jugendliche im Dekanat Worms-Wonnegau. Die Freude am gemeinsamen Spiel stärkt nicht nur die Theaterkids, sondern fördert auch den ehrenamtlichen Nachwuchs. In diesem Jahr standen die Bremer Stadtmusikanten auf dem Programm.



* Die Redaktion hat die Namen der Kinder geändert.

Mira* springt auf und ruft laut und selbstbewusst: »Ich will selbst entscheiden, wie und wo ich leben will!« Das elfjährige Mädchen hat ein graues Tuch um die Schultern gebunden und steht auf der Bühne im Gemeindehaus der Magnus- und Matthäusgemeinde in Worms. Sie spielt den Esel der Bremer Stadtmusikanten. Kurz zuvor hat ihre Stimme noch ganz zaghaft und schwach geklungen. Das ist kein Wunder, schließlich wollte die Bäuerin (Miranda, zehn Jahre) den alten Esel, den Mira verkörpert, vom Hof jagen. Hund (Lina, neun Jahre), Katze (Nora, zwölf Jahre) und Hahn (Admir, elf Jahre) machen ähnliche Erfahrungen.

Geschichten aus dem Leben

Die Kinder haben sich das Stück selbst ausgesucht. Das Märchen von den vier Tieren, die zusammen aufbrechen, um sich ein neues Zuhause zu suchen, passt zu ihnen. Einige haben Migrationserfahrungen, andere kommen aus dem direkt neben dem Gemeindehaus gelegenen Kinder- und Jugendhilfzentrum St. Marien, ein Wohnheim der Caritas. Bei den Wormser Theaterkids sind alle Kinder bis zwölf Jahre willkommen. Sie üben jedes Jahr ab September ein neues Stück ein. Weil ihre Aufführungen im Herbst coronabedingt ausfallen mussten, findet im Januar 2022 zum Abschluss ein Probenwochenende statt. Weil auch das Vorspielen vor den Eltern wegen der Pandemie entfällt, nimmt jetzt ein professioneller Filmemacher das Stück auf.

»Es macht so viel Spaß, etwas mit Freunden zusammen zu machen«, sagt Mira in einer Pause. Andere Kinder nicken zustimmend. In diesem zweiten Pandemiejahr scheinen sie besonders ausgehungert nach Gemeinschaftserlebnissen. »Ich habe mich vor dem Theaterspielen nicht auf die Bühne getraut«, erzählt Lina. »Ich war zu schüchtern.« Die gleiche Erfahrung hat auch Teamer Julian Trutzel gemacht: »Als Kind war ich auch schüchtern. Das Theaterspielen hat mein Selbstbewusstsein sehr gestärkt. Außerdem habe ich Freunde fürs Leben gefunden. Wir sind fast wie eine Familie.«

Vom Theater zum Ehrenamt

Wie man Kinder zum Theaterspielen anleitet, haben Katrin Möncke und Silke Frey, die die Theaterkids seit vier Jahren zusammen leiten, vor allem von der Theaterpädagogin Kirsten Zeiser gelernt. Die intensiven und guten Erfahrungen haben sie bestärkt, sich weiter ehrenamtlich zu engagieren, zum Beispiel im Vorstand der Evangelischen





Jugend Worms-Wonnegau. Theaterpädagogin Zeiser arbeitet nicht nur mit den Theaterkids, sondern auch mit den Wormser Theater teens, bei denen Jugendliche zwischen zwölf und 20 Jahren auf der Bühne stehen. Sie konnten im November 2021 glücklicherweise noch die West Side Story vor Publikum aufführen, für die sie zwei Jahre geprobt hatten.

Aus der Rolle fallen erlaubt

Die Filmszenen der Theaterkids beim Abschlusswochenende leitet Silke Frey. Sie bleibt die ganze Zeit gelassen und geduldig, ist aber auch bestimmt. Jede Szene muss zweimal gespielt und aufgenommen werden: Die Kinder vergessen den Text, manchmal müssen sie auch kichern und fallen aus der Rolle. Wer gerade nicht dran ist, darf draußen herumtoben. »Wir machen Kindertheater«, sagt Frey. »Klar soll auch etwas dabei herauskommen. Aber es soll den Kindern vor allem richtig Spaß machen.« Igor (neun Jahre), der eben noch draußen beim Fußballspielen war, steht jetzt hinter der Kamera. »Und Action!«, ruft er begeistert. Das hat er sich vom Filmemacher abgelauscht. Der Film ist eine weitere Bestätigung für die Kinder. Sie können ihn jederzeit ihren Eltern zeigen, egal wie schwierig die Familienverhältnisse sind.

Willkommen sein

Patricia Meurer, Gemeindepädagogin im Dekanat Worms-Wonnegau, über die Aspekte kirchlicher Jugendarbeit



Was macht die Jugendarbeit im Dekanat aus?

Alle Kinder und Jugendlichen können ohne Ansehen ihrer Religion oder Herkunft daran teilnehmen. Unsere Jugendarbeit trägt zur Identitätsbildung bei, stärkt das Selbstwertgefühl und die Persönlichkeit sowie das soziale Miteinander. Für unsere Theaterprojekte bedeutet das: Alle dürfen mitspielen, alle bekommen eine Rolle. In manchen Jahren waren rund 50 Jugendliche dabei und viele bleiben über Jahre befreundet.



Warum ist kirchliches Engagement an dieser Stelle wichtig?

Kinder und Jugendliche sind ein Teil der Kirche, jetzt und hier. Es ist wichtig, sie in der Phase des Heranwachsens gut zu begleiten. Durch unsere Angebote können sie ein positives Bild von der Kirche gewinnen. Auch wenn sie sich im Anschluss vielleicht nicht direkt engagieren, schicken sie später gern ihre Kinder zu uns. Sie wissen: Wir machen gute Arbeit.



Wie können wir Jugendliche beteiligen und aktiv einbinden?

Indem wir sie demokratisch beteiligen, ihre Ideen aufgreifen und sie dann einfach bei der Umsetzung unterstützen. Computer und Videospiele sind heute ein Teil ihrer Realität. Daraus ergibt sich Neues. Es gab zum Beispiel gerade ein Minecraft-Projekt in Worms: Wir bauen Worms, wie es uns gefällt – vom Virtuellen zur Realität. Solche Projekte sind die Zukunft.

Evangelische Jugend Worms-Wonnegau



worms-wonnegau.de

Angebote für Kinder und Jugendliche	2019	2020	2021
Kindergruppen	929	809	669
Teilnehmende	9.652	7.714	5.555
Jugendgruppen	633	501	462
Teilnehmende	5.479	4.101	3.748
Eltern-Kind-Gruppen	529	360	358
Teilnehmende	5.016	3.365	2.964
Kinderbibelwochen	436	160	231
Teilnehmende	10.314	3.485	3.731
Weitere Veranstaltungen	1.104	747	673
Teilnehmende	22.426	10.522	8.366

Der Rückgang der Zahlen ist eine Folge der Pandemie: Inhaltliche Arbeit und persönliche Begegnung waren nur sehr eingeschränkt möglich.

1970 | **Kindergottesdienst kreativ**

Neue Akzente bei der Gestaltung mit Bewegung, Tanz und Spiel

1970

1974 | **Ihr Kinderlein kommet – wieder**

Beratungsstelle für Kindergottesdienst gegründet

1978 | **Kindergottesdienst hauptamtlich**

Der erste Beauftragte für Kindergottesdienste nimmt seine Arbeit auf

»Auf Augenhöhe«

Seit rund 30 Jahren pflegt das Dekanat Biedenkopf-Gladenbach Partnerschaften mit zwei Distrikten der evangelisch-lutherischen Karagwe-Diözese im Nordwesten Tansanias. Wechselseitige Besuche sowie ein reger digitaler Austausch festigten die Beziehungen. Die Partnerschaft eröffnet für alle Beteiligten neue Horizonte im Bewusstsein des gemeinsamen Glaubens.



Als sich Pfarrer Yoram Karusya, heute Generalsekretär der Karagwe-Diözese, vor 16 Jahren nach Deutschland aufmachte, hatte er einen Rat seines tansanischen Bischofs im Gepäck: »Wenn du die Wirklichkeit verstehen willst, musst du eigene Erfahrungen machen.« Was damit gemeint war, wurde ihm körperlich bewusst, als er, aus einem tropischen Land kommend, im tiefsten Winter in Deutschland aus dem Flugzeug stieg. Er musste bei minus 15 Grad 20 Meter bis zum Bus laufen – für ihn ein unvergessliches Gefühl. »Vorher wusste ich nur theoretisch, dass es hier kalt ist«, sagt Karusya und lacht.

Begegnungen statt Vorurteile

Mit seiner Familie verbrachte er sechs Jahre im Dekanat Gladenbach, wo er auch als Pfarrer tätig war. Er entdeckte in dieser Zeit, dass noch viel mehr hinter jenem weisen Rat steckt: »Wir brauchen die Begegnungen zwischen den Menschen, um uns zu verständigen und von Vorurteilen loszukommen«, formuliert Karusya ein Kernanliegen der Partnerschaft zwischen den beiden Distrikten Kituntu und Ngara in seinem Heimatland und den damals noch zwei Dekanaten Biedenkopf und Gladenbach.

Entstanden ist die Partnerschaft Anfang der 1990er-Jahre, angestoßen durch die Vereinte Evangelische Mission (VEM) in Wuppertal, die sich damals von einem rein deut-

schen Missionswerk in einen internationalen kirchlichen Zusammenschluss wandelte. Der Namenswechsel stand für eine selbstkritische Neuorientierung: ein neues Verständnis von Mission. Diese sollte keine Einbahnstraße von Nord nach Süd mehr sein, sondern ein gegenseitiges Geben und Nehmen, ein gemeinsamer Auftrag an alle Kirchen rund um die Welt.

Der Perspektivenwechsel betraf auch die evangelisch-lutherische Kirche in Tansania, die im 19. Jahrhundert unter anderem von deutschen Missionsgesellschaften gegründet worden war. Von 1891 bis 1918 gehörten große Teile des Landes zur Kolonie Deutsch-Ostafrika. »Auf Augenhöhe miteinander umzugehen ist daher ein wichtiger Anspruch der Partnerschaftsarbeit. Aber das ist leichter gesagt als getan«, sagt Gemeindepädagogin Marion Schmidt-Biber von der Fachstelle Ökumene im Dekanat, die alle Fäden zusammenhält. Zum einen prägen kolonialistische Sichtweisen die gegenseitige Wahrnehmung bisweilen untergründig noch immer. Zum anderen sind die Lebensverhältnisse in beiden Ländern sehr unterschiedlich. Tansania zählt zwar zu den politisch stabilsten Ländern Ostafrikas und hatte vor Corona ein Wirtschaftswachstum von durchschnittlich sieben Prozent, doch gerade in den Partnerdistrikten leben viele Menschen in kleinbäuerlicher Landwirtschaft von der Hand in den Mund.

Spenden aus Tansania

Die Unterstützung aus Deutschland, beispielsweise für Aufforstungen, Brunnenbohrungen und Wassertanks, kommt gut an. Auch Mittel für Schulstipendien sowie Start-up-Hilfen für Handwerker*innen werden zur Verfügung gestellt. Wichtig dabei ist: Die tansanischen Partner*innen bringen sich mit Eigenleistungen ein, sie übernehmen die Planung und Durchführung. Außerdem machen sie sich ihrerseits für Hilfe stark. So haben sie für die Opfer der Flutkatastrophe an der Ahr gespendet.

Glaube steht im Vordergrund

Die Projektarbeit stehe bei der Partnerschaft nicht im Vordergrund, macht Marion Schmidt-Biber deutlich. »Die Grundlage ist unser gemeinsamer Glaube. Hier vor allem ist spürbar, dass wir auf Augenhöhe miteinander kommunizieren: beim gemeinsamen Partnerschaftsbekenntnis etwa und der ebenfalls gemeinsam erarbeiteten Liturgie, die jedes Jahr beim »Brückenbausonntag« im Dekanat und den Partnerdistrikten gehalten wird.« In besonderer Erinnerung bleibt Schmidt-Biber der Neujahrsgottesdienst des Jahres 2019 in Tansania. Überraschend hatte sie erfahren, dass sie die Predigt übernehmen sollte. Kurzerhand tat sie sich mit ihrer Gastmutter Shukuru Shembe zusammen und überlegte mit ihr am Küchentisch, was sie zur Jahreslosung »Suchet Frieden und jaget ihm nach« sagen könnten. »Es war eine unbeschreibliche Erfahrung, wie unsere Gedanken zu einer Predigt zusammenflossen.«

Austausch über Klimaschutz

Die Beteiligten wollen die Partnerschaft weiterentwickeln, sie wollen von- und miteinander lernen. Das Bewusstsein, im Glauben verbunden zu sein, spielt dabei eine besondere Rolle. Statt des bislang üblichen Besuchsprogramms wollen sich die Beteiligten in Zukunft vermehrt

auf der Arbeitsebene austauschen und gemeinsam Themen setzen – etwa in der Schule, der Kita oder beim Chor. Ende September 2022, wenn nach der langen Coronapause erstmals wieder Gäste aus Tansania nach Deutschland kommen, soll es um Klimawandel und Klimaschutz gehen.

Wertschätzung und Respekt spüren

Auch für Umweltaspekte haben Besuche in Tansania den Blick geschärft. Antje Graf-Stöhr aus Weidenhausen, die bei der letzten Tansania-Reise über den Jahreswechsel 2018/2019 dabei war, berichtet vom Ritual des Händewaschens vor und nach den Mahlzeiten in Tansania. Dabei geht jeweils eine Person mit einer Schüssel, Seife und einer Kanne reihum, gießt vorsichtig meist warmes Wasser über die Hände eines jeden Gastes. Längst nicht überall steht fließendes Wasser zur Verfügung. »Mir wurde bewusst, wie kostbar Wasser hier ist«, sagt sie. Zugleich spürte sie die Wertschätzung, die in dieser Geste lag. »Das hat mich sehr berührt. Unsere tansanischen Geschwister sind mir Vorbild geworden in ihrem freundlichen, respektvollen Umgang und ihrem gelebten Vertrauen auf Gott.«

Tansania-Partnerschaften im Dekanat Biedenkopf-Gladenbach

 dekanat-big.de

Internationale Partnerschaften

Die EKHN unterhält internationale Beziehungen zu Partnerkirchen in Indonesien, Indien, Korea, Ghana, Tansania, Südafrika, den USA, Italien, Polen und Tschechien.

 zentrum-oekumene.de



1984 | Elf internationale Partnerschaften eingegangen

EKHN vernetzt sich mit weiteren Kirchen in Indonesien, Indien, Südkorea, Ghana, Südafrika, Italien, Polen

2006 | Weitere Partnerschaft

Die EKHN vernetzt sich mit einer Kirche in den USA

2001 | EKHN wird Zuhause international

Koreanische und indonesische Gemeinden im Rhein-Main-Gebiet schließen sich an

1980

1990

2000

»Man muss die Dinge in die Hand nehmen«

Marion Appel sprüht vor Ideen und weiß, wie man Brücken baut. Tatkräftig und mit pfffigen Einfällen hat die 50-Jährige dem Frauenkreis in Feldkrücken neuen Schwung geschenkt. Was zuvor ein Auslaufmodell zu sein schien, ist im Dorf zur festen Institution geworden. Mit ihrem Engagement erreicht sie Frauen zwischen 14 und 80 Jahren und stärkt den Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft.



Puh! Marion Appel kann einen Gang zurückschalten, denn »der Weltgebetstag ist im Kasten«. Als sie das sagt, leuchten ihre Augen vor Stolz, weil der Verband der Evangelischen Frauen den Gottesdienst in der Dorfkirche dieses Mal sogar gefilmt hat. »So aufregend war es bisher noch nie«, sagt sie. Die Leiterin des Feldkrücker Frauenkreises organisiert den Weltgebetstag jedes Jahr. 25 Frauen machen mit, fünf von ihnen aus der Nachbargemeinde Ulrichstein. Diesmal haben sich manche »noch kurz vorher kaum unter Menschen gewagt, damit sie nicht krank werden«, sagt die 50-Jährige mit einem Zwinkern.

Warum sie sich als Vollzeitberufstätige in der Frauenarbeit engagiert? Die Frau mit dem praktischen Kurzhaarschnitt antwortet ohne Zögern: »Wenn man etwas möchte, muss man Dinge in die Hand nehmen.« Konkret heißt das etwa: einen Bus für Ausflüge mieten oder auch mal eine

ganze Eisdiele oder, wie beim Weltgebetstag, vier Monate vorbereiten, planen und koordinieren.

Gespräche von Tür zu Tür

Dass es den Frauenkreis überhaupt noch gibt, ist eine Erfolgsgeschichte. Bis vor sechs Jahren trafen sich nur noch drei Damen und der damalige Pfarrer. Sie sprachen über Gott und die Welt, größere Aktionen waren aufgrund des hohen Alters nicht mehr möglich. Nach einem Gottesdienst kamen einige Frauen zusammen und entschieden: »Wir wollen den Frauenkreis neu gestalten und am Leben erhalten.« Marion Appel war eine von ihnen. Sie ging den ersten Schritt und verfasste einen Brief an die Frauen im Dorf, trug ihn persönlich aus und kam mit ihnen ins Gespräch. Die Einladung hatte Erfolg, beim ersten Treffen waren 20 Frauen dabei: der Beginn einer neuen kreativen Frauenarbeit.

Vom Bastelangebot bis zur Trauerarbeit

Seitdem findet der Kreis einmal im Monat statt, immer mit anderen Themen oder einem praktischen Schwerpunkt. »Ob Silberdrahtähkeln oder theologische Themen – zu uns kommen Oma, Tochter und Enkelkind«, sagt Marion Appel und freut sich, dass sich der Kreis erweitert und verjüngt hat. Gemeindepfarrerin Antje Armstroff, die vor vier Jahren nach Feldkrücken kam, kennt nur diese Version des Frauenkreises. Sie schwärmt: »Wenn Marion Appel etwas organisiert, hat alles Hand und Fuß. Außerdem hat sie ein großartiges Gespür dafür, was Menschen brauchen.«

Zuhören, Zeit haben, Lösungen finden

Wer der patenten Frau zuhört, merkt, wofür ihr Herz schlägt. An diesem Morgen etwa hat sie einen Schwung Kreppel gebacken, um den betagten Menschen nebenan eine Freude zu machen. Sie hört genau zu und merkt, wenn jemand Zuwendung braucht, es aber nicht so deutlich sagen kann oder will. Das schafft Vertrauen. Gibt es ein Problem, sucht sie nach einer Lösung. Auch der Abend zur Trauerarbeit mit Pfarrerin Armstroff ist so entstanden. Marion Appel erzählt: »Ich höre viele persönliche Dinge, das ist manchmal schwer. Man trägt einiges mit nach Hause, auch an Leid.« Umso größer ist ihre Freude, wenn sie spürt, wie das Dorf durch den Frauenkreis Zusammenhalt gewinnt und auch neu Zugezogene sich für die Angebote begeistern.

»Der Frauenausflug ohne Männer ist bei den jungen Frauen sofort gut angekommen«, erinnert sich Appel. »Auch die Älteren haben sich gefreut, dass endlich mal wieder was los ist, und haben mitgemacht.« Von den 250 Menschen, die im Dorf leben, sind 200 evangelisch. Marion Appel wünscht sich: »Niemand soll außen vor bleiben.« Auch die 79-Jährige nicht, die beim Weltgebetstag nicht mehr mitmachen wollte, weil ihr der Aufwand zu groß schien und sie sich kraftlos fühlte. Marion Appel fand auch hier eine Lösung und band die Dame mit einer kleinen Aufgabe in die Vorbereitung ein.

Erntedank unterm Kirschbaum

Beruflich arbeitet Appel in Vollzeit in der Personalstelle einer Behörde. Privat sind sie und ihr Mann Ingo der Kirchengemeinde Feldkrücken eng verbunden. Er ist seit Jahrzehnten im Kirchenvorstand, sie ist seit sechs Jahren in der Frauenarbeit tätig, mittlerweile auch im Frauenausschuss des Dekanats. »Um Menschen zu verbinden, braucht

es kein großes Programm«, ist sie überzeugt. Bei der Erntedankaktion mit Früchten aus ihrem Garten hat sie im vergangenen Jahr alle aufgefordert, ihre Stühle selbst mitzubringen. Manche hätten angerufen und gesagt: »Marion, du wirst doch wohl einen Stuhl für mich haben!« Sie lacht. »Aus allen Ecken des Dorfs kamen sie mit ihren Stühlen und haben einen Platz unter unserem Kirschbaum gefunden. Wir haben einfach nur zusammengessessen. Es war so ein schöner Abend!« Der Frauenkreis ist im Dorf zur Institution geworden, das stärkt die gesamte Dorfgemeinschaft in Feldkrücken.

Frauenkreis Feldkrücken



feldkruecken.de/frauenkreis



Ehrenamtlicher Besuchsdienst

2020

Aktive
insgesamt Davon
Frauen

Für neu Zugezogene und ein Jubiläum Feiernde	4.723	3.937
Für Kranke in den Gemeinden	1.917	1.645
In Kliniken und Seniorenheimen	1.207	1.078

1990 | Gleichstellung von Männern und Frauen

Die Arbeitsstelle Frauen entsteht und steht für gleiche Rechte ein

2005 | Frauenverbände unter einem Dach

Evangelische Frauenhilfe und Frauenarbeit in Hessen und Nassau vereinigen sich

1997 | Verbriefte Gleichberechtigung

Synode verabschiedet Gleichstellungsgesetz

1980

1990

2000

»Wir unterstützen in jeder Situation«

365 Tage im Jahr sind die Türen der Evangelischen Seelsorge am Frankfurter Flughafen für Hilfesuchende geöffnet. Seit Beginn des Krieges in der Ukraine sind es viele Geflüchtete, die das Ehrenamtsteam rund um Pfarrerin Bettina Klünemann betreut. Neben Gesprächen und praktischer Hilfe gibt es von Kindernahrung bis Katzenfutter alles, was gebraucht wird.



Auf den Schildern prangen gelb-blaue Herzen, in kyrillischen Buchstaben steht geschrieben: »Willkommen in Frankfurt. Wir sind von der Kirche am Flughafen. Wir freuen uns, dass Sie da sind und helfen Ihnen gern weiter. Ehre der Ukraine.« Ehrenamtliche der Flughafenseelsorge warten mit ihren leuchtend gelben Westen an Gate 5 auf die Fluggäste, die aus Bukarest kommen. Sind diesmal wieder Geflüchtete aus der Ukraine dabei? Männer, Frauen und Kinder schlängeln sich an den Beamten der Bundespolizei vorbei, Pässe werden kontrolliert, die Stimmung ist angespannt – erschöpfte Gesichter und viel Gepäck.

Alle Hände voll zu tun

Seit Kriegsbeginn haben Flughafenseelsorgerin Bettina Klünemann und ihr Team alle Hände voll zu tun. »Heute ist es sogar eher ruhig«, sagt Klünemann. »In den Hochzeiten haben wir es gar nicht erst zu den Gates geschafft, da waren die Flure unserer Büroräume überfüllt und wir kamen kaum durch.« Mit Linienflügen aus Polen, Rumänien, Ungarn und Moldawien kommen Menschen aus der Ukraine in Frankfurt an. »Das sind rund 25 Flüge und mehrere Hundert Personen am Tag«, sagt Klünemann. »Familien mit Babys, alte und kranke Menschen, erschöpfte

Mütter, Menschen, die hierbleiben oder weiterfliegen wollen, aber kein Visum oder kein Geld haben. Wir unterstützen in jeder Situation.«

Neben seelsorglicher Begleitung steht die praktische Hilfe im Vordergrund. Windeln, Babynahrung, Getränke, Snacks, Obst, Zahnbürsten, einen Kinderwagen und vieles mehr hält das Team der Flughafenseelsorge bereit. »Die Menschen waren oft wochenlang unterwegs, mit Autos oder Bussen, sie konnten sich nicht ausruhen oder waschen, haben Hunger und Durst. Viele müssen erst mal ankommen und durchatmen.« Wenn es zu den Gates geht, werden eigens Verpflegungsrucksäcke gepackt. »Manche brauchen vielleicht nur eine Erfrischung, etwas Süßes, Desinfektionsmittel oder frische Masken.«

Duschen, Spielen, Ausruhen

In den Räumen der Flughafenseelsorge in Terminal 1 gleich neben der Kapelle gibt es einen Raum mit Matratzen zum Schlafen und Ausruhen und Spielzeug für Kinder. Auch Duschen ist am Flughafen möglich. »Es gibt nichts, was wir nicht haben oder besorgen können«, sagt Klünemann. Auch Hunde- und Katzenfutter ist vorhanden. »Wir hatten eine Familie, die mit ihrem Hund geflüchtet ist und weiter

nach Australien wollte. Es war nicht leicht zu vermitteln, dass der Hund nicht mitfliegen darf. Zum Glück konnten wir das Tier bei einer Bekannten in Deutschland unterbringen.«

An der Wand ist deutlich der WLAN-Code zu lesen und wer einen ukrainischen Pass hat, bekommt beim Seelsorgeteam auch eine SIM-Karte von der Telekom. Es ist wichtig, dass die Menschen in die Heimat telefonieren können und in Deutschland erreichbar sind. »Viele zeigen uns Bilder von Familienangehörigen, aber auch von der Zerstörung ihrer Heimat«, sagt Klünemann. Die Mutter aus der Ukraine, die sich mit ihrem Sohn 44 Tage in einem Keller in Mariupol versteckte, zeigt ein Video auf ihrem Smartphone, in dem ihr Sohn einen Menschen auf der Bahre durch die zerstörte Stadt trägt.

Ehrenamtsteam verdoppelt

Zwölf Ehrenamtliche gehören in normalen Zeiten zum Team der Evangelischen Flughafenseelsorge. Seit Beginn des Krieges hat sich die Zahl der Helfenden verdoppelt. Zwölf Studierende haben sich auf den Aufruf der Kirchlichen Studienbegleitung der EKHN zur freien Mitarbeit gemeldet. Einer von ihnen ist Philipp Risch, der gemeinsam mit dem Ehrenamtlichen Heinz Feeser im Büro der Flughafen-seelsorge auf den nächsten Einsatz wartet.

»Ich wollte ganz praktisch helfen«, sagt Philipp Risch, der in Mainz Theologie studiert. »Wir versuchen zu erkennen, was die Menschen brauchen. Das kann auch ein Gespräch oder ein Gebet sein, das Kraft schenkt. Dank, Bitten, Klagen oder Segenswünsche, all das ist hier möglich.« Auf dem Altar der Flughafenkapelle brennt seit Kriegsbeginn durchgehend eine Friedenskerze, manchmal wird beim Abschied ein kleiner Bronzeengel mit auf den Weg gegeben. »Wir wollen den Menschen das Gefühl

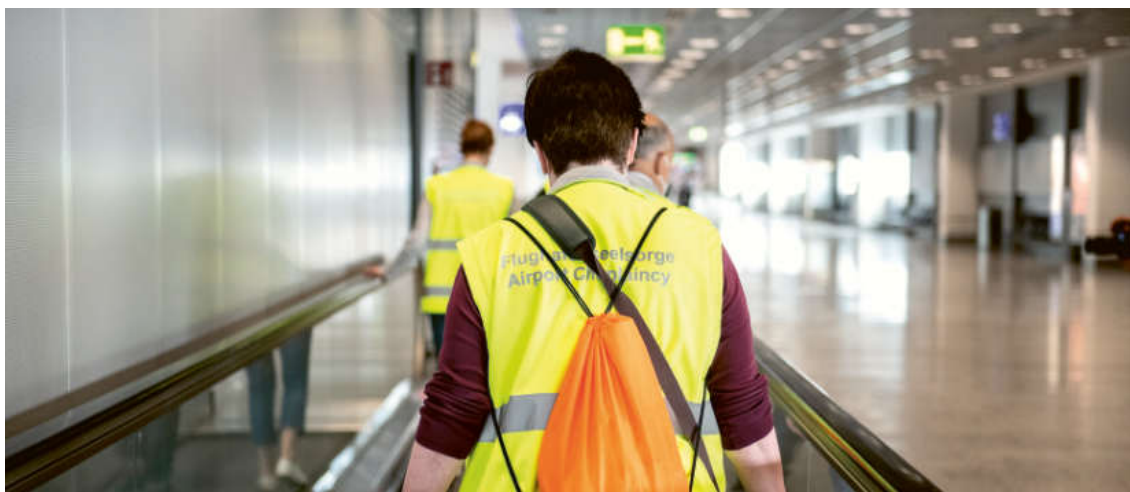
geben, dass wir sie in Gedanken begleiten«, sagt Risch. Viele Menschen melden sich auch nach Tagen oder Wochen noch einmal.

Sprachbarrieren überwinden

Für die Ehrenamtlichen ist es nicht immer leicht, herauszufinden, was die Menschen brauchen. »Die Sprachbarriere ist eine große Hürde«, sagt Heinz Feeser. »Die meisten sprechen Ukrainisch oder Russisch, nur wenige Englisch.« Zum Glück ist das Team gut vernetzt, zum Beispiel mit dem Sozialdienst für Passagiere der Diakonie Frankfurt und Offenbach, und auch Pfarrerin Tanja Sacher vom Kirchlichen Flüchtlingsdienst am Flughafen unterstützt das Team mit ihren russischen Sprachkenntnissen und indem sie weitere Dolmetscher*innen gewinnt.

Persönliche Schicksale

Heinz Feeser, der selbst 30 Jahre für die Lufthansa gearbeitet hat, kennt sich mit den Abläufen am Flughafen gut aus. »Viele kommen völlig ahnungslos hier an, wollen schnell nach Kanada oder in die USA weiterfliegen. Da müssen wir erst mal die bürokratischen Hürden erklären. Oft geht es nicht direkt weiter und man muss eine Unterkunft organisieren.« So ging es auch der 72-jährigen Ludmilla, die mit ihrem Rollator, zwei Koffern und zwei Rucksäcken am Flughafen ankam. »Sie wollte nach Kanada zu ihrer Tochter, hatte aber kein Ticket und kein Visum«, erinnert sich Feeser. Das Seelsorgeteam begleitete die Ukrainerin über Tage. »Wir haben viel Persönliches erfahren und gemeinsam am orthodoxen Karfreitag in der Kapelle gesungen«, sagt Klünemann. »Eine Tochter lebt in Russland, der Enkel soll zum Militär. Dort müsste er gegen seine eigene Familie kämpfen. Das hat die Familie gespalten.« ▶



1986 | Grundrecht gilt, auch wenn es Mühe macht
Protest gegen Verschärfung des Asylrechts und Gründung des Sozialdienstes am Flughafen

1990

2000

2010

2015 | Flüchtlingswelle lehrt Willkommenskultur
EKHN unterstützt Aufnahme von Geflüchteten aus Afghanistan, Syrien und Afrika

Große Hilfsbereitschaft

Pfarrer Klünemann hat Kontakt mit einem Professor aus Odessa, der einen iranischen Pass hat und mit einer Ukrainerin verheiratet ist. »Als Kieferorthopäde hätte er gute Chancen in den USA«, sagt Klünemann. Seine iranischen Wurzeln haben die Weiterreise bisher aber verhindert, sein Visum wurde immer wieder abgelehnt. »Jetzt sitzt er in einer Massenunterkunft in Kalbach, während seine Frau und sein Kind in Litauen sind.« Aus der Ukraine stranden auch viele Studierende ohne ukrainische Staatsangehörigkeit am Frankfurter Flughafen. »Wir haben einen Studenten aus Nigeria durch Kontakte und viele Telefonate nach Berlin vermitteln können.« Erst später hat die Seelsorgerin erfahren, dass die Frau, die ihn für 14 Tage in ihrer Wohnung in Berlin aufgenommen hatte, eine bekannte Schauspielerin ist. »Es gibt immer wieder schöne Wendungen und viel Hilfsbereitschaft«, sagt Klünemann, die mit unterschiedlichsten Stellen und Organisationen weltweit vernetzt ist.

Der Ehrenamtlichen Anna Müllender sind besonders die zwei »Omas« in Erinnerung geblieben, die mit einem vier Monate alten Säugling und einer Siebenjährigen in Frankfurt landeten. »Die Eltern sind in der Ukraine geblieben, er im Kampf und sie als Lehrerin. Sie wollen die Kinder in Sicherheit wissen.« Die beiden älteren Damen, die zum ersten Mal eine so weite Reise antraten, waren froh über die Unterstützung der Flughafenseelsorge. »Ich finde es großartig, dass wir allen Menschen Hilfe anbieten können, unabhängig von Nationalität, Religion, Einkommen oder Status«, sagt die Personalerin einer großen Bank. Durch ihre Erfahrungen im Ehrenamt hat sie einen neuen, positiven Blick auf die evangelische Kirche gewonnen und eine Entscheidung getroffen: »Ich möchte mich taufen lassen.«

 seelsorge-flughafen-frankfurt.de



Im März 2022 hat die Kirchensynode den bereits seit 2015 bestehenden Fonds für Flüchtlingshilfe um eine Million aufgestockt, um speziell Menschen aus der Ukraine helfen zu können. Die EKHN hat zudem ihre beiden Jugendtagungshäuser in Hohensohls und Höchst im Odenwald zur Unterbringung zur Verfügung gestellt. Zahlreiche Gemeinden helfen vor Ort.



Hilfe für Geflüchtete in der EKHN und der Diakonie Hessen 2021/2022

Freiwilliges Engagement

Die EKHN unterstützt rund 440 Projekte zur Förderung der Willkommenskultur in Gemeinden und Dekanaten. Viele weitere Projekte finden in eigener finanzieller Verantwortung statt. Themen sind:

- Integrationshilfen aller Art, Sprachkurse, soziale Treffpunkte und Hausaufgabenhilfe
- Tandemprojekte, in denen Einzelpersonen eine Patenschaft für eine geflüchtete Person übernehmen
- Qualifizierung von freiwillig Engagierten
- Ausbildung von Sprachmittlerinnen und Sprachmittlern – dabei auch Geflüchtete selbst
- Stellen im Sonderprogramm »Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug«
- Förderung der interkulturellen Kompetenz in den 593 Kitas der EKHN, denn sie sind als erste im Alltag mit Flüchtlingen befasst. Die Kinder sind einfach da – mit all ihren sprachlichen, kulturellen und seelischen Problemen.

Informationen über das Engagement für Geflüchtete

finden Sie unter

 menschen-wie-wir.ekhn.de

Hauptamtliche Beratung und Betreuung

Mit rund 90 Personen in 55 Vollzeitstellen engagieren sich EKHN und Diakonie Hessen in der professionellen Beratung von Geflüchteten. Sie arbeiten:

- als unabhängige Verfahrensberatung in den Erstaufnahmeeinrichtungen in Gießen, Büdingen, Darmstadt, Friedberg und Frankfurt-Flughafen, in regionalen Migrations- und Flüchtlingsberatungsstellen in fast allen Städten und Landkreisen im EKHN-Gebiet
- im Zentrum für Beratung und Therapie in Frankfurt, das unter anderem traumatisierte Flüchtlinge unterstützt
- in der Abschiebungshaft in Darmstadt und in der ökumenischen Abschiebungsbeobachtung am Flughafen Frankfurt, beide überwiegend aus kirchlichen Eigenmitteln finanziert
- in der Flüchtlingsseelsorge in Rheinhessen, in der Propstei Oberhessen, in Frankfurt und in der Abschiebungshaft in Ingelheim und in Darmstadt
- zur Koordination des ehrenamtlichen Engagements in der Flüchtlingshilfe. Sie werden aus Kirchenmitteln, Stiftungsbeiträgen, Zuschüssen der Dekanate oder durch öffentliche Mittel getragen.

Hinzu kommen zahlreiche Stellen für die soziale Flüchtlingsbetreuung in vier Landkreisen sowie in Frankfurt. Sie werden von den Landkreisen oder den Kommunen finanziert.

Flüchtlingsunterbringung

Mehr als 600 Unterkunftsplätze bieten EKHN und Diakonie Hessen in kirchlichen Immobilien. Dazu zählen unter anderem die Christliche Flüchtlingshilfe Egelsbach (zwei Unterkünfte mit 180 Personen) sowie das Diakonische Werk Hochtaunus in Grävenwiesbach und Friedrichsdorf (200 Personen). Zurzeit stehen außerdem Plätze für Geflüchtete aus der Ukraine in den kirchlichen Tagungshäusern Kloster Höchst und Jugendburg Hohensolms zur Verfügung (150 Personen). Zusätzlich werden in Mitgliedseinrichtungen der Diakonie Hessen auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge stationär und ambulant betreut.

Appell #MenschenWürdeSchützen

Seit zwei Jahren appellieren die evangelischen Kirchen in Hessen und die Diakonie Hessen zusammen mit mehr als 140 weiteren Organisationen an die Landesregierungen in Hessen und Rheinland-Pfalz, Landesaufnahmeprogramme für Geflüchtete in Not, zum Beispiel aus Afghanistan, einzurichten:

 ekhn.link/qrb6pj

Kontakt

Diakonie Hessen
Abteilung Flucht, interkulturelle Arbeit, Migration
Ederstraße 12
60486 Frankfurt
fiam@diakonie-hessen.de



»Ländlichen Raum für nächste Generation denken«

In zwei Fusionen ist aus neun Dörfern zwischen Lahn und Rhein die Emmausgemeinde entstanden. Unter der Ägide von Pfarrerin Silke Funk und dem Kirchenvorstand haben sich neue Gottesdienst- und Gemeindeformate entwickelt. Die Finanzierung eines neuen Gemeindezentrums in Schweighausen steht. Dort sollen Kräfte gebündelt werden.



»**W**ir packen einen Rucksack: Das nehmen wir mit, das lassen wir zu Hause, das brauchen wir nicht.« Dieses Spiel war der Einstieg in einen Studientag des Kirchenvorstands 2022 in der Emmausgemeinde Schweighausen im Dekanat Nassauer Land. »Die Antworten waren eindeutig«, erzählt Pfarrerin Silke Funk. »Wir brauchen sicher nicht mehr die ewigen Nörgler, die alles lassen wollen, wie es ist. Stattdessen wären mehr Fachleute wie Gemeindepädagoginnen und -pädagogen oder Jugendreferentinnen und -referenten gut.«

Auf einem guten Weg

Die Emmausgemeinde Schweighausen, die sich bei ihrer zweiten Fusion 2020 bewusst diesen Namen gegeben hat, ist auf einem guten Weg. Als die vier bisher selbstständigen Kirchengemeinden Becheln, Schweighausen/Oberwies, Dornholzhausen/Dessighofen und Geisig mit jeweils zwischen 160 und 660 Einwohnerinnen und Einwohnern 2016 ihre erste Fusion durchführten, stand die zweite schon an. Vier Jahre später kamen die drei kleinen Orte Sulzbach, Misselberg und Dienethal mit ihren jeweils 100 bis 220 Einwohnerinnen und Einwohnern hinzu. Die Neun-Orte-Kirchengemeinde zählt jetzt 1.200 Mitglieder. Die weiteste Entfernung – zwischen Becheln und Geisig – beträgt acht

Kilometer. In fünf der Ortschaften stehen wunderschöne alte Dorfkirchen, erbaut zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert. Sie bleiben erhalten, dafür wurden zwei alte Pfarrhäuser verkauft.

Für die Zukunft planen

Im dritten, dem Pfarrhaus in Dienethal aus dem 19. Jahrhundert, wohnt Pfarrerin Funk. Sie ist davon überzeugt: »Wir müssen den ländlichen Raum für die nächste Generation denken.« Bis zur Wahl 2021 bestand der Kirchenvorstand aus 23 Mitgliedern, jetzt sind es noch zwölf. »Mittlerweile können wir gut zusammenarbeiten«, sagt Anita Krebs, die Vorsitzende des Kirchenvorstands. Während der Coronazeit sind neue Gottesdienstformen entstanden, vor allem Wandergottesdienste sind beliebt. Am Ostersonntag waren 50 Menschen vom Bechelner Friedhof nach Schweighausen unterwegs. Die Arbeit mit den Konfis findet flexibel in dem Ort statt, aus dem die meisten kommen. Dieses Jahr waren es insgesamt 13 Konfis. »Wir müssen in Zukunft übergreifender denken«, sagt Funk. »Es kann nicht mehr überall einen Kreis für Ältere, einen Frauenkreis, einen Chor und eine Jugendgruppe geben. Wir müssen auch die Angebote für Kinder, Eltern und Großeltern zusammenlegen.«



Neues Zentrum entsteht

Um Kräfte zu bündeln, wird die Kirche Schweighausen in ein neues Gemeindezentrum umgebaut. Schweighausen liegt in der geografischen Mitte der neun Dörfer. Außenmauern und Kirchturm der alten Dorfkirche bleiben erhalten, innen wird zurzeit entkernt. »Wenn wir ehrlich sind: Die Sonntagsgottesdienste in den einzelnen Dörfern waren nicht mehr gut besucht«, sagt Frank Pfeiffer, Mitglied des Kirchenvorstands aus Schweighausen. »Auf dem Land sind wir es gewohnt, viel Auto zu fahren.«

Verwaltung frisst viel Zeit

Der Umbau kostet eine Menge. 500.000 Euro Fördergeld aus Mitteln der Europäischen Union zur Entwicklung des ländlichen Raums (Liaison entre actions de développement de l'économie rurale, LEADER) sind jetzt bewilligt. »Darunter die Unterschrift zu setzen war schon sehr aufregend, aber auch erleichternd«, sagt Funk. Sie ist dankbar für die Fachleute im Kirchenvorstand, die viel von Bau und Handwerk verstehen. »Auch die Verwaltung wäre allein nicht zu schaffen. Allein die Anträge für das LEADER-Projekt zu stellen hat viel Zeit gekostet«, sagt Funk. Sie findet es allerdings »grenzwertig«, wie viel Arbeit den Ehrenamtlichen in dieser Phase aufgebürdet wird.

Eckhard Mangold, ehemaliger Bürgermeister von Dornholzhausen, moniert dagegen: »Unsere Pfarrerin ist zu viel mit der Verwaltung beschäftigt und hat zu wenig Zeit für die Seelsorge.« Er und seine Frau haben in ihrer Kindheit und Jugend noch erlebt, dass das Pfarrerehepaar im Pfarrhaus direkt neben der Kirche Dornholzhausen wohnte: »Wir liefen ihnen täglich über den Weg.« Auch wenn seine Frau

Karin früheren Zeiten noch ein wenig nachtrauert, engagiert sie sich heute im Gottesdienstausschuss der fusionierten Gemeinde.

Win-win für Kirchen- und Ortsgemeinde

Anita Krebs war lange Bürgermeisterin des Dorfes Geisig. Sie weiß, dass auch viele Ortsgemeinden ums Überleben kämpfen. Deshalb hat sie sich dafür eingesetzt, dass nicht nur kirchliche, sondern auch kulturelle Veranstaltungen im neuen Gemeindezentrum stattfinden: »Das macht nicht nur die Kirchen-, sondern auch die Ortsgemeinde Schweighausen attraktiver«, sagt sie. »Wenn wir alle zusammenarbeiten, bleibt unsere schöne Gegend zwischen Lahn und Rhein lebenswert.« Als Nächstes will sie »die Menschen bei den Baufortschritten des neuen Gemeindezentrums mitnehmen«, damit sie »ihre neue Mitte« so bald wie möglich schätzen lernen.

Evangelische Emmausgemeinde Schweighausen

ekhn.link/w9rvbk

Veranstaltungen in Gemeinden	2019		2020		2021	
	Zahl	Teilnehmende	Zahl	Teilnehmende	Zahl	Teilnehmende
Bibelwochen	288	4.100	102	1.671	34	632
Ökumene und Weltmission	1.467	58.068	680	25.372	588	19.434
Kirchenmusik	4.061	368.562	1.613	84.099	1.642	104.651
Glaubenthemen	1.262	18.511	560	7.566	489	5.378
Gesellschaftliche Fragen	767	24.531	218	4.325	286	6.683
Feste und anderes	1.799	191.054	377	21.815	466	24.432

Die überall deutlich reduzierten Zahlen belegen, dass die Bekämpfung der Pandemie sowohl die inhaltliche Arbeit als auch persönliche Begegnungen erheblich eingeschränkt hat.



2001 | Ökumene und Religionspädagogik vereint
Kooperation mit Kurhessen-Waldeck beginnt

1990

2000 | Strukturreform, Stufe II: gestärkte Regionen
Dekanatsstrukturreform beschlossen

2000

2019 | Nicht mehr alles selbst machen
Regionalgesetz für mehr Gemeindekooperationen

2010

2017 | Strukturreform, Stufe III: die Propsteien
Neuordnung und Reduktion auf fünf

»Gießkanne mit Segen«

Die Impulspost feiert ihr zehnjähriges Bestehen. Kreativ und mit vielfältigen Themen lädt die EKHn rund zweimal im Jahr zum Nachdenken und Mitmachen ein. Viele Gemeinden und Einrichtungen beteiligen sich an den Aktionen. Für Pfarrerin Michaela Meingast aus Klein-Umstadt ist die Impulspost ein echter Gewinn, der weit über die Gemeinde hinaus wirkt.



Michaela Meingast kramt in ihrem Schatzkästchen: »Ich habe von jeder Impulspost, die mir besonders gut gefiel, Karten, Bilder, Aufkleber und vieles mehr verwahrt«, sagt die Pfarrerin und hält begeistert die grün-weiße Karte mit dem Kreuz empor. »Das ist mein Lieblingsbild von der Impulspost »Gott neu entdecken«. Wir haben in beiden Gemeinden eine Ausstellung dazu gemacht. Es war sehr berührend, mit verschiedenen Menschen über alte, neue und eigene Gottesbilder ins Gespräch zu kommen. Auch im Vorstellungsgottesdienst der Konfis haben wir das Thema aufgegriffen. Das kam sehr gut an.«

Gemeinsam sichtbar werden

Die Pfarrerin der Kirchengemeinden Klein-Umstadt in den Orten Dorndiel und Raibach ist ein echter Impulspost-Fan. Regelmäßig bestellt sie Banner und Begleitmaterialien und nutzt die vielfältigen Anregungen für die Gestaltung von Gottesdiensten, für die Nachmittage mit der Frauenhilfe, für Konfi-Gruppen und in Treffen mit dem Kirchenvorstand. »Mir gefällt die Verbindung zwischen den einzelnen Elementen sehr gut. Die Banner machen uns als Gemeinde nach außen sichtbar, sie verschaffen uns eine Art Corporate Identity. Das Anschreiben richtet sich persönlich an jedes Gemeindemitglied und als Pfarrerin erhalte ich kreative Impulse für die Gemeindearbeit.«

Bibel auf Bierdeckel

Die Karten der Aktion »Du bist heilig« wurden als Geschenk zur Konfirmation genutzt, die »Bibel auf Bierdeckel« nach einer Andacht mit dem Posaunenchor ausgelegt, dazu gab es Lutherbier und Gespräche. »Es wurde heiß diskutiert, ob man das so machen darf, die Bibel in drei Sätzen. Ich fand das eine coole Idee«, sagt Meingast. Bei der Impulspost »Trauer mit mir« besorgte die Pfarrerin rote Rosen zum Totensonntag, die, in die Flyer der Impulspost gesteckt, an die Besucher*innen des Gottesdienstes verteilt wurden. Die Kärtchen der Impulspost »Gottkontakt« dienten während der Coronazeit als »Abstandhalter« und markierten die Plätze, auf die man sich setzen durfte. »Die meisten haben die Karten mit dem Gebet auf der Rückseite mitgenommen. Die Impulse wirken weiter«, sagt Meingast.

Kraft schenken

Das Banner der ersten Impulspost »Merry Birthday« hat die Pfarrerin verwahrt und erinnert sich, wie sie im Kindergarten über den Geburtstag Jesu gesprochen haben. »Was auch sehr gut ankam, war diese Gießkanne mit dem Segen«, sagt Meingast. »Segen ist keine Allgemeinversicherung, sondern eine Kraftzufuhr, das hat auch den Mitgliedern unserer Gemeinden Kraft geschenkt.« Die Impulspost »Danksekunde« hat sie ins Erntedankfest eingebunden, das Impulspostthema »So ist Sonntag« in allen



Gruppen besprochen. »Ich könnte noch mehr Beispiele nennen«, sagt Meingast und lacht.

Guter Service

Die Pfarrerin freut sich jedes Mal, wenn die neue Impulspost rauskommt, und ist immer gespannt auf das Thema und die tolle kreative Umsetzung. Was Michaela Meingast noch wichtig ist: »Die unkomplizierte Bestellung über das Medienhaus und der Service, dass die Banner nun von einer Firma angebracht werden, das klappt prima.« Einen Wunsch hat sie für die Zukunft: Die Impulspost sollte noch mehr in sozialen Medien sichtbar sein und Alltagsthemen aufgreifen. »Wir wollen jüngere Menschen erreichen und mit ihnen ins Gespräch kommen.«

Evangelische Kirchengemeinden Klein-Umstadt

 klein-umstadt-raibach-dorndiel.ekhn.de

Multimedial und lebenspraktisch



Zehn Jahre Impulspost: Stephan Krebs, Leiter des Stabsbereichs Öffentlichkeitsarbeit der EKHN, zieht Bilanz.

Was ist das Besondere an dieser Form der Mitgliederansprache?

Alle bekommen die gleiche Post. Das ist zwar gegen die Regeln der Kommunikation, hat aber auch etwas Richtiges: In der Taufe sind wir alle gleich – gleich viel wert und bei Gott gleich wichtig. Dazu kommt: Die Impulspost ist nicht nur ein Brief, sondern ein multimediales Ereignis. Wir tragen das Thema in die sozialen Medien und durch die Fassadenbanner auch auf Straßen und Plätze. Gemeinden gestalten mithilfe der Begleitmaterialien Veranstaltungen und ein Seelsorgeteam steht für Menschen bereit, die direkten Kontakt aufnehmen möchten. Eine Website und die Evangelische Akademie in Frankfurt vertiefen das Thema.

Welche Ziele will die EKHN mit diesem Konzept erreichen?

Die Impulspost ist ein Kontaktangebot an unsere Mitglieder und ein Gesprächsimpuls auf den Straßen. Wir bieten das an, was Menschen von der Kirche zu Recht erwarten: geistlichen Zuspruch und Lebensorientierung – und zwar allgemein verständlich, lebenspraktisch und gut



gemacht. Damit wenden wir uns auch an Personen, die klassische kirchliche Angebote kaum oder gar nicht wahrnehmen, denn auch ihnen wollen wir etwas anbieten.

Zehn Jahre Impulspost – wie fällt die Bilanz aus?

Wir wollten erreichen, dass mindestens ein Drittel der Gemeinden mitzieht und die Impulspost zu einem gemeinsamen Thema machen. Das hat geklappt. Wir haben die Wirkung unserer Impulspost untersuchen lassen. Gut 80 Prozent der Befragten fand es gut, dass und wie sich die EKHN bei ihren Mitgliedern meldet. Was uns freut: Die Materialien tauchen noch nach Jahren irgendwo auf. Sie werden also immer wieder genutzt, denn die Themen sind dauerhaft. Das wollen wir nachhaltiger unterstützen.

Wie sieht die Zukunft aus?

Wir wollen den Papierverbrauch durch den E-Mail-Versand reduzieren und digitale Techniken vermehrt nutzen. Sie ermöglichen viel präzisere Kontaktangebote, mit denen wir besser auf die persönlichen Wünsche unserer Mitglieder eingehen können. Unsere Mitglieder und andere Interessierte sollen nicht nur wissen, sondern auch sehen, dass wir für sie da sind und dass wir sie und ihre Mitgliedschaft – sei sie eher locker oder intensiv – zu schätzen wissen.



54 Cent gibt die EKHN pro Mitglied für eine Impulspost aus, Porto und Gestaltung inklusive. Insgesamt sind das pro Ausgabe 650.000 Euro – weniger als 0,1 Prozent ihres Gesamtbudgets.

EKHN-Impulspost

 impulspost.ekhn.de

1993 | Lebenszeichen kommt per Post
Mitgliedermagazin echt viermal im Jahr für alle frei Haus

2003 | Nahe bei den Menschen
Pfarrstelle für Mitgliederorientierung besetzt

2001 | Öffentliche Transparenz über Finanzen und mehr
EKHN legt als erste Kirche Haushalt in einem Jahresbericht offen

1990

2000



Jahre



Einblicke in die Geschichte der EKHN



Chronologie

Geschichte umfasst immer mehr, als man notieren kann. Die Chronologie auf den folgenden Seiten bietet nur eine begrenzte Auswahl von Einblicken in die Geschichte der EKHN. Die Auswahl orientiert sich an der Themenauswahl in diesem Jahresbericht. Die eigentliche Geschichte der EKHN wird täglich an vielen Orten fortgeschrieben. Weitere Einblicke in ein breiteres Themenspektrum finden Sie auf der Website ekhn.de/75Jahre.

1946–1949

1946 Geistliche Räume aus Trümmern

Das Programm Notkirchenbau

Um den entwurzelten Menschen schnell geistlichen Halt und Raum bieten zu können, entwickelt der evangelische Architekt Otto Bartning fünf Kirchentypen, die schnell, preiswert und mit Eigenarbeit der Gemeinden errichtet werden können. Ein Holzgerüst, das ohne Kran zusammengefügt werden kann, bildet den Rahmen. Das Mauerwerk kann aus örtlichem Trümmaterial erstellt werden.

1946 Ein eigener Stadtteil für die Unerwünschten

Integration der Flüchtlinge

Zahlreiche Flüchtlinge und Vertriebene aus Mittel- und Osteuropa siedeln sich im EKHN-Gebiet an. Dabei kommen in die überwiegend evangelisch geprägten Gebiete viele Katholikinnen und Katholiken. Insbesondere die Städte im Rhein-Main-Gebiet expandieren stark. Das Evangelische Hilfswerk errichtet 1946 mit dem Heilsberg im Süden Bad Vilbels einen eigenen Stadtteil für heimatlose Menschen, der zur bundesweit beachteten Modelleinrichtung wird.

1946 Freiräume für den neuen politischen Geist

Gründung der Evangelischen Akademie

Im Februar 1946 entsteht in Echzell (Wetteraukreis) die Akademie als ein vom Evangelium geprägter Lern- und Diskussionsort für die Demokratie. Am 15. Juli 1954 nimmt das Tagungshaus in Schmitten-Arnoldshain im Taunus mit einem Seminar zum Thema »Die Wiedervereinigung Deutschlands« seinen Betrieb auf. Unter dem ersten Direktor Dr. Hans Kallenbach und seinem Studienleiter Heinz Renke-witz entwickelt sich die Akademie zum überregionalen Treffpunkt und Diskussionsforum. Erster Vorsitzender des Konvents ist der Propst für Südnassau, Ernst zur Nieden.

1946 Totalitarismus überwunden

Kitas wieder bei den Gemeinden

Nachdem die Nationalsozialisten die meisten kirchlichen Kindergärten 1933 unter Aufsicht der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt gestellt, also gleichgeschaltet hatten, werden die evangelischen Träger*innen nun wieder zuständig für die evangelischen Kindertagesstätten. Die Zahl der evangelischen Kitas steigt auch sprunghaft an, weil viele Kommunen ihre Einrichtungen an kirchliche Träger übertragen.

1946 Endlich wieder freie Medien

Evangelische Publizistik und Pressedienst

Nach einer Zeit der Lügen und des Irrwegs erscheint unter dem programmatischen Titel »Weg und Wahrheit« eine Kirchenzeitung für die EKHN. Deren Herausgeber ist der Leiter des Verfassungsausschusses der EKHN, Prof. Dr. Martin Schmidt. Zeitgleich nimmt der Evangelische Presseverband Nassau-Hessen seine Arbeit wieder auf. Aus ihm wird später der Evangelische Pressedienst Hessen-Nassau.

1946 Hunger nach Wissen

Gründung der Evangelisch-theologischen Fakultät an der Uni Mainz

Der von den Landeskirchen des Rheinlands, Hessens und Nassaus sowie der Pfalz beauftragte Superintendent Reinhard Becker gewinnt im April 1946 den Berliner Dozenten Wilhelm Jannasch als ersten Professor und Gründungsdekan der Evangelisch-theologischen Fakultät. Jannasch baut kontinuierlich die damals einzige theologische Fakultät auf dem Gebiet der EKHN auf, indem er für die Berufung von Theologen nach Mainz sorgt.

1947 Die Geburtsstunde

Gründungssynode in Friedberg

Vom 30. September bis 1. Oktober treffen sich die Delegierten der Landeskirchentage Nassau, Hessen-Darmstadt und Frankfurt in Friedberg und erklären sich zur Verfassunggebenden Synode der EKHN. Am zweiten Tag wählt die Synode eine provisorische Kirchenleitung sowie Martin Niemöller zum ersten Kirchenpräsidenten und beauftragt einen Verfassungsausschuss. Dieser erarbeitet bis 1949 die Kirchenordnung.

1947 Vertrauter Klang der Normalität

Glocken kehren zurück

Viele der zu Rüstungszwecken eingezogenen, aber nicht eingeschmolzenen Kirchenglocken kehren von der zentralen Sammelstelle in Hamburg zurück. Die Gemeinden, die dabei leer ausgehen, unternehmen trotz Armut und Not große Anstrengungen, um schnell neue Glocken – diesmal aus Stahl – gießen zu lassen. Den Klang der Glocken zu hören ist ihnen sehr wichtig. Die Bevölkerung nimmt großen Anteil an der Rückkehr der Glocken.

1948 Global vernetzt

EKHN gründet den Weltkirchenrat mit

Unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs gründen Delegierte von über 140 Kirchen den Ökumenischen Weltkirchenrat mit Sitz in Genf als Institution für Frieden und Versöhnung. Die EKHN gehört zu den Gründungskirchen. Mit ermöglicht hat dies ihr Kirchenpräsident Niemöller, der als Vertreter eines neuen demokratischen Deutschlands international unermüdlich unterwegs war. Niemöller wird 1961 einer der Präsidenten des Weltkirchenrats.

1949 Nach Schweigen und Schuld

Christlich-jüdische Zusammenarbeit

Viereinhalb Jahre nach Ende des Massenmords an Juden entsteht im November unter maßgeblicher Mitarbeit des EKHN-Pfarrers Dr. Adolf Freudentberg in Bad Nauheim der Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit, von denen es in Deutschland 88 geben wird, zwölf davon in der EKHN. Freudentberg wird der evangelische Vorsitzende und später Ehrenpräsident. Er gründet im Oktober 1953 in Bad Vilbel auch den Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau, der Pfarrer*innen und Religionslehrer*innen für ein neues theologisches Denken gewinnen will.

1949 Amerikanerinnen laden zum Gebet ein

Erster Weltgebetstag mit deutschen Frauen

Erstmals in Deutschland laden in Wiesbaden amerikanische Frauen deutsche Frauen zur gemeinsamen Feier des Weltgebetstags ein. Unter ihnen ist Elly von Kuhlmann, die Vorsitzende der Frauenhilfe in Nassau.

1950–1959

1950 Neue Normalität

Erste ordentliche Kirchensynode

Am 11. April tritt in Mainz die erste ordentliche Kirchensynode der EKHN zusammen. Auf der Grundlage der neuen Kirchenordnung, die die Amtszeit des Kirchenpräsidenten auf acht Jahre begrenzt, stellt sich Niemöller erneut zur Wahl und wird bestätigt. Die Synode wählt auch alle anderen Leitungsgremien (Stellvertreter*innen des Kirchenpräsidenten, Kirchenleitung, Leitendes Geistliches Amt und Kirchensynodalvorstand).

1950 Leidenschaft für Frieden und Aussöhnung

Niemöller kritisiert Westorientierung und Wiederbewaffnungspläne

Kirchenpräsident Niemöller kritisiert wiederholt den politischen Kurs der Bundesregierung zu den Themen Westorientierung und Wiederbewaffnung. Damit löst er jeweils intensive Debatten aus. Statt für eine Politik, die den Kalten Krieg und die Spaltung zwischen Ost- und Westdeutschland fördert, tritt Niemöller für eine Aussöhnung mit dem Osten ein (»Brücke zwischen Ost und West statt Brückenkopf des Westens«). Atomare Massenvernichtungswaffen, die alles Leben auslöschen können, sind für ihn nicht nur ein politisches Problem, sondern auch eine Frage des Glaubens. Im Oktober 1950 wenden sich Niemöller und die Bruderschaften gegen das Vorhaben von Bundeskanzler Konrad Adenauer, Westdeutschland wiederzubewaffnen.

1951 Alarm um die Bibel

Programm zur Entmythologisierung

Die Thesen des Marburger Theologieprofessors Rudolf Bultmann führen zu heftigen Kontroversen unter Theologinnen und Theologen sowie Nichtfachleuten. Bultmann sieht die Bibel mythologisch überformt und will durch eine Entmythologisierung ihren theologischen Kern herausarbeiten. Kritiker*innen sehen darin einen Verrat an der Heiligen Schrift als unmittelbarem Gotteswort. Die Debatte zeigt, dass sich die wissenschaftliche Theologie von der Gemeindefrömmigkeit weit entfernt hat.

1951 Lesehunger

*Verband Evangelischer Büchereien
in Hessen und Nassau gegründet*

Dem Verband gehören 150 Büchereien in Kirchengemeinden, Krankenhäusern und Heimen an, die zumeist Ehrenamtliche leiten.

1951 Gottes Wort im Radio

Hessischer Rundfunk sendet ersten Zuspruch am Morgen

Am 10. August 1951 sendet der hr erstmals das eigens für die Hörgewohnheiten am Radio entwickelte Kurzformat »Zuspruch am Morgen«.

1952 Hotspot der Jugendbewegung

Burg Hohensolms übernommen

Die ursprünglich aus dem 14. Jahrhundert stammende Burg nordwestlich von Gießen beheimatete ab 1924 die Christdeutsche Jugend und war während der NS-Zeit ein Treffpunkt der Bekennenden Kirche. Die EKNH übernimmt die Trägerschaft dieses bei vielen beliebten Tagungsorts, obwohl er wenige Kilometer außerhalb ihres Kirchengebiets liegt und zur Evangelischen Kirche im Rheinland gehört, und baut das historische Gebäude zur Jugendburg aus.

1953 Verbunden

Frauenhilfen vereinen sich

Die Frauenhilfen in Nassau, Frankfurt und Hessen schließen sich zur Evangelischen Frauenhilfe in Hessen und Nassau zusammen. Erste Vorsitzende wird Helene Storck.

1955 Verlässliche Praxis

Lebensordnung

Die Synode beginnt mit ihrer Arbeit an der Lebensordnung. Sie soll die Praxis der Kirchengemeinden vereinheitlichen, die von verschiedenen Traditionen geprägt sind. Sie wird 1961 verabschiedet und macht Vorgaben, wie Gemeinden Taufe, Abendmahl, Konfirmation, Trauung, Bestattung und anderes gestalten sollen. Von 1975 an wird sie nach und nach aktualisiert.

1956 An leitender Stelle

Erste Frau im Kirchensynodalvorstand

Mit der Medizinerin Dr. Hildegard Uhl aus Wallau sitzt von 1956 bis 1962 erstmals eine Frau im Vorstand der Kirchensynode. Sie gehört von 1952 bis 1962 auch als erste Frau der Kirchenleitung an.

1956 Frankfurter Kreuz

Kirchentag in der EKNH

Erstmals findet der 1949 gegründete Deutsche Evangelische Kirchentag im EKNH-Gebiet statt, unter einem großen Stahlkreuz auf dem Frankfurter Rebstock-Gelände. Inhaltlich steht er unter dem Eindruck der Wiederbewaffnung Westdeutschlands, die die Distanz zu Ostdeutschland vergrößert. Deshalb kommt den 25.000 Teilnehmer*innen, die von dort anreisen – unter ihnen der stellvertretende Ministerpräsident der DDR und Vorsitzende der CDU Otto Nuschke – besondere Aufmerksamkeit zu.

1956 Für den guten Klang

Kirchenmusikschule in Frankfurt gegründet

Die EKNH gründet in Frankfurt eine Kirchenmusikschule, um den Nachwuchs und die Qualität der Kirchenmusik zu fördern. Sie wird 1993 in die Frankfurter Hochschule für Musik und darstellende Kunst integriert.

1957 Attraktiver für die Jungen werden

Dekanate erhalten Jugendwarte

Um die Jugend für die Kirche zu gewinnen und ihr Orientierung im Leben zu geben, richtet die EKNH in allen Dekanaten Stellen für Dekanatsjugendwarte ein.

1958 Am Paulusplatz

Kirchenverwaltung unter einem Dach

Gegen den Willen von Kirchenpräsident Niemöller, der Wiesbaden als Sitz für die EKNH vorzieht, folgt die Synode den Argumenten des Synodalen Ludwig Metzger, der auch Oberbürgermeister von Darmstadt und später Landesminister und Mitglied des Bundestags ist. Darmstadt wird Sitz der Kirchenverwaltung, die ab 1951 zunächst an verschiedenen Stellen der kriegszerstörten Stadt untergebracht ist. Im August 1958 bezieht die Verwaltung das ehemalige Gebäude der Hessischen Landes-Hypotheken- ■

bank am Paulusplatz und verhilft diesem Platz im Stadtteil Bessungen damit zu seinem in Kirchenkreisen klangvollen Namen.

1958 Boomeralarm

Überfüllte Kindergärten

Die geburtenstarken Jahrgänge erreichen die evangelischen Kitas. Gruppen von bis zu 50 Kindern sind keine Seltenheit. Es fehlt an allem, um diese große Kinderzahl gut zu betreuen. Befördert durch den Bedarf steigt die Zahl evangelischer Kitas rapide.

1960–1969

1960 Anpassung

Konfirmandenzeit wird verkürzt

Die Synode legt den Konfirmationstermin auf die Pfingstzeit und reduziert die Gesamtdauer des Unterrichts von zwei Jahren auf 15 Monate. Erstmals geraten in der Debatte auch nicht religiöse Aspekte der Konfirmation ins Blickfeld: die Konfi-Zeit als Lebensbegleitung in der Pubertät.

1960 Friedliebende Zivis

Beratungsstelle für Kriegsdienstverweigerer gegründet

Als Reaktion auf Wiederbewaffnung und Militärseelsorge etabliert die EKHn eine Beratung für Kriegsdienstverweigerer. Fritz Eitel baut ein Netzwerk dafür auf und wird damit zum Vorreiter, auch für andere Kirchen und die EKD. Innerhalb des Jahres 1968 verdoppelt sich die Zahl der Verweigerer in Deutschland auf fast 12.000. Im gleichen Jahr etabliert die EKHn in Darmstadt die Beratungsstelle für Kriegsdienstverweigerer und Zivildienstleistende. 1987 weist die EKHn dafür zwei Stellen aus. Angesichts des Golfkriegs 1991 erhöht sich die Zahl der Verweigerer auf über 151.000. Einen Höchststand bringt das Jahr 2002 mit fast 190.000. Viele Zivis tun ihren Dienst in Kirche und Diakonie. 2011 wird die Wehrpflicht in Deutschland ausgesetzt. Die Beratungsstelle bildet heute im Zentrum Ökumene die Abteilung Gerechtigkeit – Frieden – Globales Lernen.

1960 Kinder bleiben weg

Landesverband für Kindergottesdienst in Hessen und Nassau gegründet

Dem nachlassenden Interesse am Kindergottesdienst begegnet die EKHn mit einer Initiative zur Steigerung der Qualität. Dafür gründet sie den Landesverband für Kindergottesdienst, der vor allem das Engagement Ehrenamtlicher bei der Gestaltung unterstützen soll.

1960/1962 Balancierte Partnerschaft

Staatskirchenverträge mit den Ländern Hessen und Rheinland-Pfalz

Die von Oberkirchenrat Georg Krüger-Wittmack ausgehandelten Verträge regeln die Zusammenarbeit mit dem Staat in den Bereichen Religionsunterricht, Seelsorge in Krankenhäusern und im Strafvollzug sowie Kirchensteuer, Denkmalpflege und historische Staatsleistungen.

1962 Neuanfang nach der Kolonialzeit

Erste ökumenische Partnerschaft – mit Tansania

Die EKHn nimmt mit zwei Diözesen der evangelischen Kirche in Tansania verbindliche Kontakte auf. Daraus geht in den folgenden Jahren die erste internationale Partnerschaft hervor. Aufseiten der EKHn beteiligt sich die Region Nordnassau. Es folgen Partnerschaften mit Kirchen in Indonesien, Indien, Ghana, Südafrika, Polen, Italien und zuletzt 2007 in den USA.

1962 Ein zweites Haus für die Jugend im Süden

Kloster Höchst im Odenwald

Zusätzlich zur Jugendburg Hohensolms nimmt im traditionsreichen Kloster Höchst im Odenwald ein weiteres Jugendzentrum seinen Dienst auf. Es gehört zu einer Vielzahl von Maßnahmen, um die Jugend für den Glauben zu gewinnen. 2021 beschließt die Synode, das Gebäude für andere Zwecke zu nutzen.

1963 Stein auf Stein

Bauboom und personelle Expansion

Das Wirtschaftswunder verschafft der EKHn steigende Einnahmen. Sie lösen einen Bauboom bei Kirchengebäuden und Gemeindehäusern aus, der 1963 seinen Höhepunkt erreicht. Auch die Zahl der Arbeitsbereiche und Stellen nimmt erheblich zu.

1965 »Gott ist tot«

Klage gegen Schulgebet

Die voranschreitende Säkularisierung hat das theologische Nachdenken erreicht. Dorothee Sölles Buch »Stellvertretung. Ein Kapitel Theologie nach dem Tode Gottes« löst eine Debatte um die sogenannte Gott-ist-tot-Theologie aus. Beim Hessischen Staatsgerichtshof erheben Eltern die erste Klage gegen das Schulgebet. Obwohl sie und weitere Klagen abgewiesen werden und die Gerichte die negative und die positive Religionsfreiheit betonen, schaffen immer mehr verunsicherte Schulleitungen das Gebet ab.

1968 Flugblätter von der Empore

Die grundlegende Neuorientierung der Gesellschaft erreicht die EKHN

In Frankfurt, Mainz und Gießen werden Gottesdienste durch Go-ins gestört. Durch den Sitzungssaal der Synode flattern erstmals Flugblätter. Innerkirchliche Kritiker*innen gründen die Außersynodale Opposition, aus der später die innersynodale Gruppe »Offene Kirche« hervorgeht. Das von Wolfgang Kratz vorgetragene Lenin-Zitat »Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!« löst Empörung in der Synode aus.

1967–1969 Parlamentarisierung

Synodale Arbeit wird neu geordnet, Kirchenverwaltung und Leitung getrennt

Die Synode gibt sich im Dezember nach parlamentarischem Vorbild eine Geschäftsordnung. Dazu gehören die Bildung von Ausschüssen und die Zusammenarbeit mit der Kirchenleitung sowie dem Leitenden Geistlichen Amt. Die EKHN strukturiert die Verwaltung neu. Ihre Leitung übernimmt ab 1969 nicht mehr der Kirchenpräsident, sondern ein leitender Jurist.

1969 Blick in die Tiefe

Neue Methoden der Seelsorge

In der EKHN findet der erste Ausbildungskurs in Klinischer Seelsorgeausbildung (KSA) statt, in dem therapeutische und gruppendynamische Methoden integriert sind. In der Folge setzt sich die Einsicht durch, dass für besondere Seelsorgedienste auch eine besondere Qualifikation erforderlich ist. 1972 gründet die EKHN in Frankfurt das Seminar für therapeutische Seelsorge – später Seminar für Seelsorge.

1967 Lernort für Lehrende

Das Religionspädagogische Studienzentrum (RPZ) in Kronberg-Schönberg entsteht

Das Netzwerk der sechs Katechetischen Ämter zur Unterstützung der Religionspädagogik erhält eine Zentrale mit Bibliothek und Tagungsbetrieb. Dafür lässt die EKHN im Kronberger Stadtteil Schönberg eine alte Villa umbauen und um zusätzliche Gebäude ergänzen, die auch Platz für die örtliche Kirchengemeinde bieten. 2011 zieht das RPZ aus und verlegt später im Zuge der Kooperation mit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck seinen Sitz nach Marburg. Im RPZ-Gebäude kommen ab Oktober 2014 Geflüchtete unter.

1970 Kirchengeld für Waffen?

Unterstützung für den Kampf gegen Rassismus

Der Ökumenische Weltkirchenrat berät in Arnoldshain über die Verteilung der Mittel seines im Jahr zuvor aufgelegten Sonderfonds im »Programm zur Bekämpfung des Rassismus«. Die EKHN hat als erste und einzige deutsche Kirche dafür Geld gegeben (100.000 DM) und löst damit bundesweite Debatten aus, da nicht alle Empfängerorganisationen, zu denen neben Sinti und Roma sowie Indianerstämmen auch afrikanische Befreiungsbewegungen gehören, militärische Mittel grundsätzlich ablehnen.

1968 Kompetenzen in gesellschaftlichen Fragen

Ämter für Mission und Ökumene sowie für Industrie- und Sozialarbeit entstehen

Gesellschaftliche Debatten verschärfen sich, Demokratie will gelebt sein. Die EKHN will ihr evangelisches Anliegen darin fachkundig einbringen. Die Boomjahre geben ihr dafür die Mittel an die Hand: Sie kann Fachdienste für Mission und Ökumene sowie für Industrie- und Sozialarbeit aufbauen.

1970 Tanz vor dem Altar

Kindergottesdienst kreativ

Mit Spiel, Tanz und weiterer Bewegung setzt Wolfgang Longardt in der Gestaltung des Kindergottesdienstes neue Akzente. 1978 wird Paul Clotz der erste hauptamtliche Beauftragte für den Kindergottesdienst.

1970–1979

1970 Stimme und Stimmrecht der Jugend

Wahlrecht mit 16 Jahren und Gründung der Jugendvertretung

Die EKHN reagiert auf die Proteste der Jugend. Sie gibt ihr Raum und Stimme. Jugendliche ab 16 Jahren können die Kirchenvorstände mitwählen. Im gleichen Jahr gründet sich der Landesjugenddelegiertentag als Evangelische Jugendvertretung in der Kirche sowie gegenüber Staat und Öffentlichkeit. Er geht 2001 in der Evangelischen Jugend in Hessen und Nassau auf, die ihren Sitz im Zentrum Bildung hat.

1970 Bits und Bytes im Anmarsch

Erstes Rechenzentrum im Bereich der EKD

Die »Kirchliche Gemeinschaftsstelle für elektronische Datenverarbeitung« entsteht. Sie nutzt zunächst in den Nachtstunden den Computer der Stadtwerke Frankfurt. Dann ist an ihrem Sitz im Frankfurter Dominikanerkloster das eigene IBM-Rechenzentrum einsatzbereit. Damit verfügt die EKHN als erste evangelische Kirche in Deutschland über einen Server. Erster Leiter ist Martin Corbach.

1971 Vorreiter in mühsamer Versöhnung

Kontakte nach Polen

Mitten in der Beziehungslosigkeit des Kalten Kriegs führt Kirchenpräsident Hild eine erste EKHN-Delegation nach Polen. Ihr folgt 1973 eine von Hild angeführte EKD-Delegation. Ein Jahr später wird unter Vorsitz Hilds der Kontaktausschuss zwischen der EKD und dem polnischen Ökumenischen Rat gegründet.

1971 Fantasie für den Sonntag

Gottesdienstberatungsstelle

Unter der Leitung von Friedrich Karl Barth richtet die EKHN in Frankfurt eine eigene Stelle ein, die Beratung bei der fundierten kreativen und modernen Gestaltung von Gottesdiensten sowie Materialien anbietet. Sie wird 2011 Teil des Zentrums Verkündigung.

1971 Mindestansprüche für Kindergärten

Evangelische Fachhochschule gegründet

Als erstes Bundesland hält Rheinland-Pfalz in einem Kindergarten gesetz Mindeststandards für Ausstattung und

Ausbildung fest. Die EKHN reagiert mit einem intensiven Ausbau von Aus- und Fortbildung. Dazu gehört 1972 auch die Gründung der Evangelischen Fachhochschule (heute Evangelische Hochschule) in Darmstadt mit einem Fachbereich Sozialpädagogik.

1972 Neue Sensibilität

Seminar für therapeutische Seelsorge gegründet

Seelsorge benötigt nicht nur Gebete und biblische Worte, sondern auch sozialwissenschaftliche Expertise. Werner Becher und andere kämpfen entgegen erheblicher Skepsis dafür, psychologische Erkenntnisse in die Seelsorge zu integrieren. 1969 veranstaltet das Theologische Seminar in Herborn erstmals ein klinisch-pastorales Training. Ab 1972 fördert das Seminar für therapeutische Seelsorge eine moderne und selbstreflektierende sowie später auch zielgruppenorientierte Seelsorge. Es ist heute im Zentrum Seelsorge und Beratung integriert.

1972 Bildungsarbeit aufgewertet

Gemeindepädagogik als neues Berufsbild samt Ausbildung

Gute evangelische Bildungsangebote fußen auf guter Ausbildung. Die EKHN etabliert dafür das neue Berufsbild der Gemeindepädagoginnen und -pädagogen sowie einen eigenen Berufsabschluss an der Evangelischen Fachhochschule in Darmstadt (EHD). Die Absolventinnen und Absolventen arbeiten zumeist in der Jugendarbeit, später auch in anderen Bereichen.

1972 Vertrauen in das Täterland

Internationaler Rat von Christen und Juden zieht nach Südhessen

In Heppenheim verhindern Bürger*innen den Abriss des Hauses, in dem der große jüdische Gelehrte Martin Buber lebte. Dort zieht 1979 der in 34 Ländern tätige und bis dahin in London ansässige Internationale Rat von Christen und Juden ein. Vermittelt hat dies die EKHN. Enge Kontakte hält auch der Direktor der Arnoldshainer Akademie Martin Stöhr, der seit 1961 die Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim Kirchentag leitet.

1973 Raus aus dem Schneckenhaus

Plakate für die Wahlen zum Kirchenvorstand

Erstmals setzt die EKHN mit Faltblättern, Plakaten und dem Slogan »Ein Christ lebt nicht im Schneckenhaus. Er wählt und lässt sich wählen« moderne Kommunikationsmittel ein, um mit der Wahlbeteiligung die demokratische Legitimation der Kirchenvorstände zu erhöhen.

1973 Immer weniger Diakonissen

Diakoniestationen entstehen

In Mainz öffnet die erste evangelische Sozialstation. Der Ausbau eines flächendeckenden Netzes für häusliche Krankenpflege geht 1974 weiter mit der Ökumenischen Zentralstation in Schwalbach-Limesstadt und 1975 mit der Diakoniestation in Darmstadt. Die Stationen übernehmen die Aufgabe von Gemeindeschwestern und Diakonissen, denen inzwischen der Nachwuchs fehlt.

1974/1978 Ihr Kinderlein kommet – wieder

Beratungsstelle für Kindergottesdienst

Der Besuch des Kindergottesdiensts geht allseits zurück. Die EKHN versucht, Kinder und Eltern mit einem verbesserten Angebot wieder dafür zu gewinnen. Sie richtet 1974 erst eine halbe und 1978 eine ganze Pfarrstelle dafür ein. 1974 nimmt sie Landesschülerpfarrer Gerd Schenk wahr und ab 1978 Paul Martin Clotz. Heute ist die Stelle im Zentrum Verkündigung angesiedelt.

1973 Mitmachen

Stimme der regionalen Jugend

Um den Nachwuchs in der Kirche besser zu beheimaten, erkennt die EKHN Jugendvertretungen auf der Ebene der Gemeinde, der Dekanate und der Gesamtkirche als Selbstvertretungsstrukturen offiziell an.

1975 Den Mitgliedern zugewandt

Magazin »Im Gespräch«

Angesichts steigender Austrittszahlen will die EKHN ihre Kommunikation verbessern. Auf Veranlassung von Kirchenpräsident Hild entsteht das Mitgliedermagazin »Im Gespräch«. Es soll in ansprechender farbiger Aufmachung evangelische Themen zu möglichst vielen Mitgliedern bringen. Allerdings gelingt die Verteilung über die Kirchen-

gemeinden nicht immer. 1991 wird sie durch die Quartalspublikation »echt« ersetzt, die per Post an alle Haushalte mit mindestens einem Kirchenmitglied geschickt wird.

1976 Konfliktmanagement

Gemeindeberatung

Die EKHN gründet mit der Gemeindeberatung eine Einrichtung, die Gemeinden und andere kirchliche Einrichtungen theologisch und organisationstheoretisch bei ihrer Entwicklung und in Krisen berät und unterstützt. Ihre erste Geschäftsführerin wird Eva Renate Schmidt.

1977 Weltweit lernen

Ökumenische Werkstatt

Als Ort für internationale, interkonfessionelle und interreligiöse Begegnungen sowie für ökumenisches Lernen beginnt in Frankfurt nach Wuppertaler Vorbild die Ökumenische Werkstatt ihre Arbeit. Erster Leiter ist Fritz Weisinger. 1984 wird die Einrichtung Teil des Amts für Mission und Ökumene.

1977 Protest mit dem Einkaufskorb

Boykott gegen Apartheid in Südafrika

Nach einem Aufstand im Township Soweto geht die Evangelische Frauenarbeit in Deutschland mit der Kampagne »Kauft keine Früchte der Apartheid« an die Öffentlichkeit. Die Evangelische Frauenhilfe in Hessen und Nassau nimmt eine führende Rolle bei der Durchführung des Früchteboykotts ein. Ihre Zentrale ist in Frankfurt, wo in der Projektgruppe Ursula Merck, Margot Becker, Marieluise Stöhr, Ursula Trautwein und Hildegard Zumach, Edda Stelck und Lisel Michel aktiv sind. Der Boykottaufruf gegen die Rassendiskriminierung in Südafrika ist eine neue Form des Protests in der Kirche. Die Debatte darum erfasst alle EKHN-Gremien. Die EKHN unterhält eine Partnerschaft mit der Herrnhuter Brüdergemeine (Moravians) im südlichen Südafrika.

1978 Standesvertretung

Pfarrerausschuss etabliert

Als erste Kirche in Deutschland hatte sich die EKHN bereits 1947 eine gesetzlich geregelte Vertretung aller Pfarrer*innen gegeben. Seit 1978 wählen die Pfarrer*innen diesen Ausschuss direkt und er tritt als Interessenvertretung dieser Berufsgruppe der Kirchenleitung gegenüber.

1978 Kritische Geister

Friedenswerkstatt im Kloster Höchst

In der Jugendbildungsstätte Kloster Höchst im Odenwald findet die Friedenswerkstatt statt. Sie versteht sich als »Jugendkulturwerkstatt« und wird später ein wichtiger Teil der politischen Jugendarbeit in der EKHN.

1980–1989

1980 »Schwerter zu Pflugscharen«

Friedensdekade beginnt und etabliert sich

Die ersten Gemeinden in der EKHN organisieren Veranstaltungen zur Friedensdekade jeweils vom drittletzten Sonntag des Kirchenjahrs bis zum Buß- und Bettag. Die Idee stammt aus den Niederlanden und unter dem vom Propheten Jesaja 2,4 abgeleiteten Slogan »Schwerter zu Pflugscharen« greifen sie vor allem Kirchengemeinden in der DDR auf.

1980 Der dritte Weg

Arbeitsrechtliche Kommission konstituiert sich

Um das Arbeitsvertragsrecht unabhängig und zugleich im kirchlichen Geist einer Dienstgemeinschaft zu regeln, etabliert die EKHN die Arbeitsrechtliche Kommission. Die EKHN und Dienstnehmer*innen besetzen sie paritätisch und regeln partnerschaftlich, verbindlich und eigenverantwortlich das Arbeitsvertragsrecht in Kirche und Diakonie. Der Gedanke der Dienstgemeinschaft, der Ausschluss von Kampfmaßnahmen und der große Einfluss der Dienstnehmerseite kennzeichnen diesen »dritten Weg« der Arbeitsrechtsregelung.

1981 Spirale des Schreckens

Synode gegen Nachrüstungsbeschluss

Die Kirchensynode wendet sich in einer Resolution gegen den »Doppelbeschluss« vom 12. Dezember 1979, in dem die NATO dem Warschauer Pakt Verhandlungen über eine Begrenzung atomarer Mittelstreckenraketen anbietet und gleichzeitig die Aufstellung neuer Raketen in Westeuropa ankündigt. Gegen den Beschluss formiert sich eine neue Bewegung, die Friedensbewegung, der sich in der EKHN viele zugehörig fühlen. Sie blockiert 1983 in Frankfurt-Hausen mehrere Tage lang das US-amerikanische Militärdepot.

1981 Der Islam kommt auch in der EKHN an

Erstes Seminar über interreligiöse Fragen

Unter dem Titel »Abrahams Kinder« veranstaltet die Evangelische Akademie Arnoldshain ein Seminar über die drei monotheistischen Religionen. Genau 20 Jahre nach Ankunft der ersten Gastarbeiter aus der Türkei erkennen die Gesellschaft und die EKHN an, dass viele von ihnen inzwischen in Deutschland heimisch geworden sind – und mit ihnen auch der Islam.

1983 »Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung«

Friedenspfarramt in der EKHN

Der Ökumenische Rat der Kirchen, dem mehr als 340 christliche Kirchen aus über 100 Ländern angehören, beschließt auf seiner Vollversammlung in Vancouver den Konziliaren Prozess und formuliert als Ziel »Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung«. Die EKHN richtet daraufhin 1986 als erste Kirche ein Friedenspfarramt ein, das Cordelia Kopsch ausübt. Es wird später in das Zentrum Ökumene integriert.

1984 Über zwei Millionen Arbeitslose

EKHN gründet Fonds

Die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen übersteigt in Westdeutschland erstmals die Zwei-Millionen-Grenze. Vollbeschäftigung gehört der Vergangenheit an. Im März richtet die EKHN einen Arbeitslosenfonds ein, der in 20 Jahren zwölf Mio. Euro umsetzt und damit fast 2.000 Menschen fördert.

1984 Starke Jahrgänge

Theologischer Nachwuchs wird zum Problem

Die allgemeine Lage am Arbeitsmarkt macht auch vor der EKHN nicht Halt: Es gibt nicht genug Pfarrstellen für alle, die diesen Beruf anstreben. Die Synode wählt mit dem Erprobungsgesetz einen Weg, der möglichst vielen Vikarinnen und Vikaren eine Perspektive anbietet, dazu gehören auch Stellenteilungen. Das Erprobungsgesetz bleibt bis 1997 in Kraft.

1984 Teil der weltweiten Christenheit

EKHN gründet ein Netzwerk von elf internationalen Partnerschaften

Die Propsteien werden Partnerinnen von Regionen in Indonesien, Indien, Südkorea, Tansania (seit 1962), Ghana, Südafrika, Italien und Polen. Die Propstei Rhein-Main beginnt 2006 eine Partnerschaft mit der Vereinigten Kirche Christi (UCC) im Staat New York (USA).

1986 Bewahrung der Schöpfung

Umweltausschuss gegründet

Unter dem Eindruck der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl gründet die Kirchensynode einen Umweltausschuss und nimmt sich des Themas dauerhaft an. Damit erkennt die Kirche auch ihre Mitverantwortung im Kampf gegen den Klimawandel.

1986 Grundrecht gilt, auch wenn es Mühe macht

*Sozialdienst am Flughafen und weitere Hilfen für Asylbewerber*innen*

Steigende Zahlen von Menschen, die sich um ein Asyl bewerben, lösen gesellschaftliches Unbehagen aus und stellen die staatlichen Institutionen vor steigende Herausforderungen bei der Unterbringung und Betreuung. Gegen die geplante Verschärfung des Asylrechts protestiert die Kirchensynode und tut zugleich etwas. Sie richtet am Frankfurter Flughafen den Sozialdienst ein, der sich nicht nur um ankommende Geflüchtete kümmert, sondern auch um andere Hilfsbedürftige. Viele Kirchengemeinden engagieren sich vor Ort bei der Betreuung und Integration der Asylbewerber*innen, die das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ihrer Kommune zuweist.

1987 Frauenförderung

Gleichstellung von Männern und Frauen

Als Ergebnis der ersten Frauenanhörung in der EKHN im Jahr 1986 beruft die Kirchenleitung einen Beirat. Er erarbeitet eine umfassende Bestandsaufnahme zur Situation von Frauen in der EKHN sowie Maßnahmen zur Förderung von Frauen. 1990 entsteht die Arbeitsstelle Frauen, die die Gleichstellung von Frauen und Männern fördert. Dazu gehört auch ein Gleichstellungsgesetz, das die Synode 1997 beschließt.

1988 Geld und Moral

Ethische Anlagekriterien für kirchliche Rücklagen

Die EKHN-Synode übernimmt die im Vorjahr auf dem Kirchentag in Frankfurt geführte Debatte über Banken, die mit dem Apartheidregime in Südafrika Geschäftsbeziehungen pflegen. Die Synode entscheidet sich gegen eine Kündigung von Konten bei solchen Banken und für Gespräche mit ihnen sowie für ethische Anlagekriterien bei den eigenen Rücklagen.

1988 Glauben im Kontext flotter Töne

Privatfunk startet – mit kirchlichen Sendungen

Nach dem Willen der Politik bekommen die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten private Konkurrenz. In Hessen bündelt Radio FFH die Interessen und geht 1988 an den Start, in Rheinland-Pfalz treten viele kleiner Sender an. Die Sender gestatten der EKHN, gemeinsam mit den anderen Landeskirchen und Bistümern ein kirchliches Programm zu gestalten. In Hessen ist es eher journalistisch, in Rheinland-Pfalz gehören Verkündigungssendungen dazu, die in das Umfeld der Programme passen müssen.

1990–1999

1990 Seelsorge in den letzten Lebenstagen

Erster bundesweiter Hospiztag in Arnoldshain

Die Sensibilität in Kirche und Gesellschaft für die besonderen Bedürfnisse Sterbender steigt. Diese ganz eigene medizinische und seelsorgliche Aufgabe greifen Initiativen an immer mehr Orten auf. In der Akademie Arnoldshain findet der erste bundesweite evangelische Hospiztag statt und etabliert sich in den Folgejahren. 2004 ernennt die EKHN mit Beate Jung-Hankel die erste Hospizpfarrerin.

1991 Bleibende Erwählung der Juden

Grundartikel ergänzt

Die Synode ergänzt den Grundartikel der EKHN um einen Satz, der »die bleibende Erwählung der Juden und Gottes Bund mit ihnen« betont. »Das Bekenntnis zu Jesus Christus schließt dieses Zeugnis ein.« Damit wird in der EKHN jeglicher Antijudaismus unvereinbar mit dem christlichen Bekenntnis. Für diese Änderung hatten sich jahrelang eingesetzt: Bettina Kratz, Synodale und Mitglied der

Entscheidungsgremien der Evangelischen Akademie; Eleonore Siegele-Wenschkewitz, Direktorin der Akademie; Martin Stöhr, damals Präsident des Internationalen Rats der Christen und Juden, und der Mainzer Theologieprofessor Gert Otto.

1991 Nur die Taufe zählt

Kinderabendmahl

Als einziges Kriterium für die Teilnahme am Abendmahl stellt die Synode die Taufe fest und lässt damit auch Kinder zum Abendmahl zu. In der Folge verliert die Konfirmation ihre Rolle als Initiationsritus für das Abendmahl.

1991 Du, Gott, Freundin der Menschen

Gebete aus weiblicher Sicht

Das Buch »Du, Gott, Freundin der Menschen« kommt mit Gebeten und liturgischen Texten in feministisch reflektierter Sprache heraus. Es löst im deutschen Sprachraum Nachdenken über die männliche Prägung traditioneller liturgischer Sprache aus. Herausgeberinnen sind Heidi Rosenstock, Gemeindeberaterin und Mitglied der Kirchenleitung, und Hanne Köhler, Leiterin der Beratungsstelle für Gottesdienstgestaltung.

1992 Verstärker für Glaubenstöne

Erste Kantorenstelle für populäre Kirchenmusik

Längst haben sich in vielen Gemeinden christliche Popbands gegründet und gestalten Gottesdienste mit. Immer neue geistliche Lieder entstehen. Um diese moderne geistliche Musik zu fördern, ernennt die EKHn mit Burkhard Jungcurt einen ersten Referenten für Populärmusik. Die Stelle ist zunächst im Amt für Kirchenmusik, später im Zentrum Verkündigung angesiedelt.

1992 Preis der Einheit

Erneuter Höchststand bei Austritten

Nach Einführung des Solidaritätszuschlags zur Förderung der ostdeutschen Bundesländer verdoppelt sich die Zahl der Kirchengaustritte nahezu. 1992 verlassen 19.418 Menschen die EKHn, fast so viele wie im Rekordjahr 1974.

1992 Abschied von der Karteikarte

Elektronische Mitgliederdaten

Die EKHn nimmt eine elektronische Datenbank in Betrieb. Sie ermöglicht Gemeinden die Pflege der Mitgliederdaten auf elektronischem Weg – ist aber auch nicht frei von den vielen Unzulänglichkeiten der digitalen Gründerzeit.

1993 Lebenszeichen

Mitgliedermagazin echt

Als einzige Kirche bringt die EKHn ein regelmäßiges Magazin heraus, das alle Mitglieder erreicht. Es wird vom Leiter der Öffentlichkeitsarbeit Joachim Schmidt mit dem Titel »echt« konzipiert und den 1,8 Millionen Mitgliedern vierteljährlich per Post zugestellt. Der Versand erfolgt mithilfe der EDV-gestützten Mitgliederdatei. echt soll vor allem die erreichen, die wenige Kontaktpunkte zu ihrer Kirche haben, und ihnen »ein regelmäßiges Lebenszeichen ihrer Kirche« bieten. 2012 wird echt durch die zweimal im Jahr erscheinende Multimediaaktion Impulspost ersetzt.

1993 Singet dem Herrn

Evangelisches Gesangbuch

Das Evangelische Gesangbuch (EG) löst das Evangelische Kirchengesangbuch aus dem Jahr 1954 ab. Es bietet neben den Klassikern eine Fülle neuer geistlicher Lieder sowie liturgische Texte.

1993 Förderung jüdischen Wissens

Stiftungsprofessur in Frankfurt errichtet

Unter maßgeblicher Mitwirkung der EKHn wird an der Frankfurter Universität die Martin-Buber-Stiftungsprofessur eingerichtet, auf der jüdische Dozierende Kenntnisse über das Judentum vermitteln.

1993 Wenn Bibel und Segen zum Problem werden

Basis debattiert Homosexualität

Das Leitende Geistliche Amt bittet alle Gemeinden, über die Bewertung von Homosexualität und die mögliche Segnung homosexueller Paare zu diskutieren. Damit beginnt eine 20-jährige Debatte um Sexualität, Normalität und das Verständnis von Bibel und Segen. Das Echo ist gemischt: Von 394 Gemeinden, die sich bis 2001 positionieren, votieren 170 dafür, 152 dagegen und 72 unent-

schieden. 2002 ermöglicht die Kirchensynode den Gemeinden die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare, zunächst ohne sie als Trauung anzusehen.

1995 Evangelisch aus gutem Grund

Facettenkreuz wird Logo

In der zunehmenden Fragmentierung der Gesellschaft erscheint die evangelische Kirche zu wenig profiliert und ist schwer zu finden. Um die visuelle (Wieder-)Erkennbarkeit zu steigern, wird das Facettenkreuz als schnell zu verstehendes Logo eingeführt. Neu sind in einer auf das gesprochene Wort hin orientierten Kirche auch Fahnen, Aufkleber und viele andere Träger, die mit dem Logo angeboten werden. Dazu tritt der Slogan »evangelisch aus gutem Grund«, der zum Dialog darüber herausfordert, was Evangelischsein genau meint. Existenz und Profil der evangelischen Kirche sind nicht mehr selbstverständlich vorauszusetzen.

1996 Kirche öffentlich online

EKHN-Website startet

Die EKHN stellt ihre erste Internetseite ins weltweite Netz. Das Internet, ursprünglich aus einem Projekt des US-Verteidigungsministeriums hervorgegangen und zur Vernetzung von Universitäten und Forschungseinrichtungen genutzt, verbreitet sich im privaten wie geschäftlichen Bereich rasant. Im Jahr 2003 verfügt knapp die Hälfte aller Haushalte im EKHN-Gebiet über einen Internetzugang, 2022 sind es nahezu 100 Prozent. Die Website ekhn.de enthält 2022 bereits mehrere Zehntausend Unterseiten.

1996 Publizistisches Zentrum

Medienhaus entsteht

Die bislang verstreut untergebrachten Mediendienststellen der EKHN werden im Medienhaus unter einem Dach vereint. In zentraler Frankfurter Lage entsteht auf Basis einer gGmbH ein moderner Dienstleister für die EKHN in den Bereichen Druck, Rundfunk und Internet.

1997 Finanzeinbruch

Erstmals Haushaltssperre

Erstmals verhängt die EKHN eine Haushaltssperre. Sie reagiert damit auf einen unverhofft heftigen Einbruch bei den Einnahmen durch die Kirchensteuer.

1997 Strukturreform, Stufe I:

gebündelte Fachdienste

Konzentration auf fünf Handlungsfelder

Die Synode beschließt eine Strukturreform, die die fünf Handlungsfelder Verkündigung, Seelsorge und Beratung, Ökumene, Bildung sowie Gesellschaftliche Verantwortung definiert und die bisher selbstständigen Fachdienste entsprechend in fünf Zentren bündelt. 2000 folgt die Reform der Dekanate.

1998 LebensArt

EKHN beteiligt sich an Hessentag und Rheinland-Pfalz-Tag

Auf dem Hessentag in Erbach ist die EKHN erstmals mit einem professionell gestalteten Programm vertreten. Dafür entwickelt Wolfgang H. Weinrich zusammen mit weiteren Fachleuten die Kommunikationsidee »LebensArt Evangelische Kirche«, die auf vielfältige Weise ernste und heitere Themen des Lebens und des Glaubens inszeniert. Sie wird auf den Hessentagen und Landesgartenschauen fortgeführt, ab 2019 in fester Kooperation mit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck sowie der Diakonie. Ab 2004 beteiligt sich die EKHN mit ähnlichem Konzept auch an den Rheinland-Pfalz-Tagen, die auf ihrem Gebiet stattfinden. Damit dokumentiert die EKHN ihre enge Verflechtung mit der Gesellschaft und der jeweiligen Region.

1999 Bildungsnotstand auf dem Land

Zwei Grundschulen gegründet

Staatliche Schulen schließen, regionale Lücken tun sich auf. In Weitengesäß im Odenwald und in Laubach-Freienseen im Vogelsberg eröffnet die EKHN zwei freie Dorfgrundschulen. 2005 kommt als vierte Schule das Evangelische Gymnasium in Bad Marienberg hinzu. Die erste EKHN-Schule ist das Laubach-Kolleg, eine weiterführende Schule mit Internat, das bereits auf die Zeit vor der EKHN zurückgeht.

1999 Weniger Mitglieder, weniger Gebäude

Regionalverband Frankfurt legt Rückbauplan vor

Der Evangelische Regionalverband Frankfurt reagiert auf den anhaltenden Verlust an Mitgliedern, der in der Stadt besonders stark ist: Mit einer Positivliste benennt er, welche Immobilien künftig gehalten werden können. Andere sollen aufgegeben oder für andere Zwecke genutzt ■

werden – darunter auch etliche Kirchengebäude. Der Plan wird nach intensiven Diskussionen umgesetzt. In den anderen Regionen der EKHN kommen Umnutzung und Abgabe von Gebäuden etliche Jahre später auch in Gang.

2000–2009

2000 Tragende Säule der Kirche

Fast sechsmal mehr Ehrenamt als Hauptamt

Die EKHN verzeichnet 61.384 Ehrenamtliche gegenüber 11.617 Hauptamtlichen. Das Spektrum reicht vom Austragen der Gemeindebriefe bis zur Geschäftsführung von diakonischen Einrichtungen.

2000 Strukturreform, Stufe II: gestärkte Regionen

Dekanatsstrukturreform beschlossen

Die Dekanate werden als regionale kirchliche Handlungsebene gestärkt. Sie erhalten dafür mehr Kompetenzen und können mit Profistellen die Bereiche Ökumene, Öffentlichkeitsarbeit und Bildung thematisch stärken. Seelsorgliche und dienstaufsichtliche Funktionen werden zwischen Propstei und Dekanat klar aufgeteilt.

2000 Mehr öffentliche Transparenz I: Pressearbeit

Eigene Stelle für journalistische Anfragen

Journalistinnen und Journalisten erwarten von einer Institution von der Größe der EKHN zu Recht valide und schnelle Auskunft. Die EKHN kommt diesem Anspruch nach und verbessert ihre Präsenz in den Medien sowohl qualitativ als auch quantitativ. Deshalb richtet sie im Oktober erstmals eine hauptamtliche Stelle für Pressearbeit ein. Zuvor hat dies der persönliche Referent des Kirchenpräsidenten miterledigt. Erster Pressesprecher der Kirchenleitung, der Synode und der Verwaltung ist Stephan Krebs.

2001 Mehr öffentliche Transparenz II: Finanzen, Zahlen und mehr

Erster Jahresbericht erscheint

Distanz, Skepsis und Kritik gegenüber der Kirche nehmen zu. Besonders ihre Finanzen erscheinen vielen undurchschaubar. Als erste Kirche legt die EKHN im Stil eines Geschäftsberichts ihre Einnahmen, Ausgaben, Rücklagen und die statistische Situation offen. Reportagen bieten Einblicke in die kirchliche Arbeit.

2001 Ökumene und Religionspädagogik vereint

Kooperation mit Kurhessen-Waldeck beginnt

Beim Kirchentag arbeiten die EKHN und die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, zu der der Frankfurter Stadtteil Bergen-Enkheim gehört, gut zusammen. Dies erweist sich als Startschuss für eine weiterführende Kooperation. Daraus gehen 2015 das gemeinsame Zentrum Ökumene und das religionspädagogische Institut sowie eine gemeinsame Rundfunkarbeit und gemeinschaftliche Auftritte auf großen Volksfesten hervor.

2001 Stille Nacht

Flughafenerweiterung

In der Debatte um eine vierte Startbahn für den Frankfurter Flughafen fordert die Synode »Kein Ausbau ohne Nachtflugverbot«. Damit stellt sie sich hinter das Ergebnis eines erstmals praktizierten Mediationsverfahrens, das alle Konfliktparteien einbezogen hat, um Eskalationen wie beim Bau der Startbahn West zu vermeiden.

2002 Seelsorgliche Zuwendung für Homosexuelle

Segnung gleichgeschlechtlicher Paare ermöglicht

Angestoßen durch ein entsprechendes Votum des Leitenden Geistlichen Amts ermöglicht die Synode die Segnung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften im Rahmen seelsorglicher Zuwendung, sofern der Kirchenvorstand dies beschließt und die Pfarrer*innen keine Gewissensnöte geltend machen. Die EKHN reagiert damit auch auf das staatliche Lebenspartnerschaftsgesetz, das im Sommer 2001 in Kraft getreten ist. Seit 1993 hatte es in der EKHN über diese theologisch strittige Frage Konsultationsprozesse gegeben. Bei der Revision der Lebensordnung 2018 wird die Segnung als eine der geistlichen Amtshandlungen (Kasualien) mit der Bezeichnung Trauung anderen Trauungen gänzlich gleichgestellt.

2002 Erster Jugendkirchentag

»go(o)d days and nights«

Im Mai versammeln sich 4.500 junge Leute in Gießen zum ersten Jugendkirchentag der EKHN. Er findet ab dann alle zwei Jahre an wechselnden Orten statt.

2001 Anders als Schule

Neue Leitlinien für die Konfi-Arbeit

Neue Leitlinien für den Konfi-Unterricht ersetzen den Begriff »Konfirmandenunterricht« durch »Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden«. Sie betonen damit den Unterschied zur Schule. Zugleich werden Themen festgeschrieben, die einen gewissen Standard setzen und auf die weithin geringen Vorkenntnisse bei den Konfis reagieren.

2004 Ehrenamt stärken

Gesetz und Akademie beschlossen

Die Synode verabschiedet 2003 ein Gesetz, das die Arbeit Ehrenamtlicher auf eine sichere Rechtsbasis stellt und stärkt. 2004 eröffnet sie als erste Kirche eine Ehrenamtsakademie, die zunächst speziell Ehrenamtliche in Leitungsämtern unterstützt. Erste Leiterin ist Pfarrerin Helga Engler-Heidle. Ihren Sitz hat die Akademie in der Kirchenverwaltung in Darmstadt.

2003 Erlebnis Bibel

Museum in ehemaliger Kirche

Anlässlich des »Jahres mit der Bibel« eröffnet die EKHn unter der Trägerschaft der Frankfurter Bibelgesellschaft ein Bibelerlebnismuseum. Unter der Leitung von Museumsdirektor Jürgen Schefzyk wird das Museum durch sein kreatives Konzept schnell zur festen Größe am Frankfurter Museumsufer. Untergebracht ist es am Ende der Metzlerstraße in der ehemaligen evangelisch-reformierten Kirche, die dafür umgebaut wird.

2004 Förderstandards für Kitas

Qualitätsfacetten

Kitas dienen nicht allein der Beschäftigung von Kindern, sie sind Lern- und Entwicklungsorte. Die pädagogischen Ansprüche steigen. Deshalb etabliert die EKHn mit den Qualitätsfacetten eine systematische Form zuverlässiger Qualitätssicherung.

2003 Schmerzhafte Einschnitte

Sparprogramm

Auf aktuelle Kirchensteuerrückgänge und entsprechende Prognosen für die Zukunft reagiert die EKHn mit Sparmaßnahmen mit einem Volumen von nahezu 50 Mio. Euro. Die Synode beschließt weitere Prüfaufträge für finanzielle und strukturelle Veränderungen.

2004 Mit starker Stimme ohne Stimmrecht

Fünf Jugenddelegierte gehören nun der Synode an

Die Kirchensynode räumt der Jugend mehr Einfluss auf die synodale Arbeit ein. Sie lässt fünf Jugenddelegierte zu, die im Plenum Rederecht bekommen und in den Ausschüssen mitarbeiten dürfen. Die Jugenddelegierten werden zur festen und viel beachteten Größe in den synodalen Debatten.

2003 Geldnot droht

Erstes Fundraisingforum

Neue Finanzierungsmodelle werden wichtiger. Die EKHn ist Mitveranstalterin beim ersten Fundraisingforum und bildet Fundraiser*innen aus.

2005 Mäzene gesucht

Stiftungsinitiative startet

Am 12. Juni wird die neu gegründete EKHn Stiftung öffentlich präsentiert. Mit einer Ausstellung, einem neuen Stiftungsrecht und Beratung fördert die EKHn bewusst diese neue Finanzierungsform kirchlicher Arbeit. Innerhalb der ersten zwei Jahre werden 30 neue Stiftungen in der EKHn gegründet. Auch die »Stiftung Diakonie in Hessen und Nassau« geht 2005 an den Start.

2001 Nahe bei den Menschen

Pfarrstelle für Mitgliederorientierung besetzt

1997 hat die EKHn beschlossen, sich besser auf ihre Mitglieder hin auszurichten. Erst jetzt besetzt sie die dafür geschaffene Stelle für Mitgliederorientierung – und ist damit immer noch die erste Kirche. Erste Stelleninhaberin ist Pfarrerin Ksenija Auksutat. Die Stelle wird 2022 auf eine halbe Stelle zurückgebaut.

2005 Unter einem Dach

Frauenverbände zusammengefasst

Die Evangelische Frauenhilfe und die Evangelische Frauenarbeit in Hessen und Nassau vereinigen sich im Verband Evangelische Frauen in Hessen und Nassau, der damit 700 Frauengruppen und -initiativen mit circa 30.000 Mitgliedern vertritt.

2005 Ausgezeichnete Baukultur

Architekturpreis

Der Landesvorstand des Bundes Deutscher Architekten (BDA) verleiht der EKHn die BDA-Auszeichnung für Baukultur in Hessen 2004/2005 und würdigt damit ihr Engagement.

2005 In einem Boot

Eigenes Arbeitsvertragsrecht

EKHn und Diakonisches Werk in Hessen und Nassau (DWHN) koppeln sich von den Tarifregelungen des öffentlichen Dienstes ab und geben sich mit der Kirchlich-Diakonischen Arbeitsvertragsordnung (KDAVO) ein eigenes Arbeitsvertragsrecht.

2005 Für weiterführende Bildung im ländlichen Raum

Evangelisches Gymnasium Bad Marienberg eröffnet

Um das Angebot für weiterführende Bildung im Westerwald zu verbessern und einen exemplarischen Lernort für evangelische Bildungsideale zu schaffen, gründen die EKHn und das Dekanat in Bad Marienberg ein Gymnasium. Es ist die vierte EKHn-Schule nach Laubach-Kolleg und zwei Grundschulen, die ihre Arbeit 1999 aufnehmen.

2006 Partnerschaft mit den USA

EKHn und United Church of Christ verbinden sich

Die EKHn vereinbart eine Partnerschaft mit der United Church of Christ, die ihr theologisch nahesteht und in Teilen auf deutsche Einwanderinnen und Einwanderer zurückgeht. Die Regionen Rhein-Main und New York übernehmen diese Partnerschaft. Zuvor hatte die EKHn 1984 bereits ein Netzwerk von Partnerschaften in Asien, Europa und Afrika geknüpft.

2006 Sensibel für Judentum, Soziales und Feminismus

Bibel in gerechter Sprache (BigS) erscheint mit EKHn-Förderung

An der Bibelübersetzung, gefördert von der EKHn, haben 52 akademische Übersetzer*innen fünf Jahre ehrenamtlich gearbeitet. Ihr Fokus lag auf neuen bibelwissenschaftlichen Erkenntnissen, dem christlich-jüdischen Dialog sowie der sozialwissenschaftlichen und feministi-

schen Forschung. Geschäftsführerin ist die EKHn-Pfarrerin Hanne Köhler. Die EKHn gibt die BigS ergänzend zur Luther-Übersetzung für die liturgische Nutzung frei.

2008 Kirche, Geld und Ethik

Arbeitskreis Kirchlicher Investoren gegründet

Wie können die Kirchen ihre finanziellen Rücklagen auch im Sinn der inhaltlichen kirchlichen Ziele – Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit, Menschenrechte – nutzen? Das ist auch eine Frage der eigenen Glaubwürdigkeit. Die evangelischen Kirchen gründen dafür den Arbeitskreis Kirchlicher Investoren (AKI), an dessen Spitze der Finanzchef der EKHn Heinz-Thomas Striegler steht, der sich bereits seit den 1980er-Jahren für ethische Anlagekriterien engagiert.

2010–2019

2010 Entsetzen über sexualisierte Gewalt

Begleiten und beraten, verfolgen und vorbeugen

Das katholische Canisius-Kolleg in Berlin macht öffentlich, dass es in der Schule jahrelang zu sexueller Gewalt gegen Schüler gekommen ist und Kirchenoffizielle die Täter gedeckt haben. Immer mehr Betroffene melden sich in vielen Regionen. Schnell wird klar: Es handelt sich um ein nahezu flächendeckendes Phänomen. Ein Jahrhundert-skandal bahnt sich an! In der evangelischen Kirche werden ebenfalls einzelne Fälle bekannt. Auch in der EKHn. Die Betroffenen leiden oft ein Leben lang. Die EKHn berät Betroffene und ermittelt bei Beschuldigungen, die sich gegen eigene Beschäftigte richten. Parallel dazu wird die Vorbeugung durch Schutzkonzepte intensiviert. Die Handreichung »Konflikte am Arbeitsplatz« aus dem Jahr 2000 wird um den Aspekt sexuelle Gewalt ergänzt. Zudem erscheint eine Broschüre zum Kinderschutz. Wer Umgang mit Kindern und Jugendlichen haben will, benötigt ein polizeiliches Führungszeugnis.

2011 Zurück zu den Ursprüngen

Erstes Tauffest draußen im See

Im Woog, einem Darmstädter Badensee, findet ein Tauffest statt. Täuflinge und Geistliche gehen ins Wasser – wie Jesus und die ersten Christinnen und Christen. Die Aktion kommt gut an. 2011 folgen Tauffeste am Langener Waldsee und 2013 in Weilburg an der Lahn.

2012 Ein Lebenszeichen vom Kirchturm und im Briefkasten

Erste Impulspost erscheint zum Dezember

Da die Quartalszeitschrift echt durch Kostensteigerungen bei Porto und Papier nicht mehr finanzierbar ist, beschließt die Synode ein neues Medienkommunikationskonzept. Kernstück ist die multimediale Aktion Impulspost. Sie erscheint erstmals im Dezember zum Thema Advent/Weihnachten: Dazu gehören ein Brief, den zweimal im Jahr alle Haushalte mit mindestens einem Mitglied erhalten, dazu Fassadenbanner und Plakate für Kirchen, Kommunikation über Social Media und Website sowie seelsorgliche Kontaktangebote. Das Angebot erntet viel Lob und Kritik, da es mit einer modernen und auch werblichen Ästhetik gemacht wird. Es erreicht auch Mitglieder, die ansonsten kaum Angebote der EKHN wahrnehmen.

2013 Mehrgenerationenhäuser

Förderprogramm für Familienzentren

Die EKHN legt einen Fördertopf für Programme und Einrichtungen auf, die familienbezogen agieren. Insbesondere an Standorten von Kitas entstehen Familienzentren mit einem ganzheitlichen Angebot. Das Programm läuft bis 2017.

2014 Weniger Verwaltung

Gemeindeübergreifende Trägerschaft für Kitas

Kitas sind ein großartiger Dienst an Kindern und deren Eltern. Sie bieten den Kirchengemeinden gute Chancen, mit jungen Familien in Kontakt zu kommen. Sie machen aber auch viel Arbeit, besonders Verwaltungsarbeit, die viele Gemeinden zunehmend überfordert. Deshalb entwickelt die EKHN das Konzept Gemeindeübergreifende Trägerschaft (GÜT), mit dem sie die Verwaltung überregional meist auf Ebene des Dekanats bündelt.

2014 Gottesdienst digital und interaktiv

Projekt Sublan

Entstanden aus der Jugendkulturkirche sanktpeter macht ein Kreis junger Erwachsener um Rasmus Bertram den Gottesdienst digitaler und interaktiver. Mithilfe einer Social-Media-App können Interessierte von überall am Gottesdienst teilnehmen und ihre Meinung sowie Gebetsanliegen digital in den Gottesdienst einbringen. Die

Macher*innen können darauf spontan eingehen. Die EKHN und der Verein Andere Zeiten fördern das Projekt bis 2019, danach muss es sich anders finanzieren.

2015 Deutschland lernt Willkommenskultur

EKHN bewältigt Flüchtlingswelle mit

Kriege und Elend lösen eine ungeahnte Flüchtlingswelle aus Afghanistan, Syrien und afrikanischen Staaten aus. Etwas über eine Million kommen nach Deutschland, wo viele mit Empathie reagieren und helfen. Auch viele Kirchengemeinden unterstützen sie dabei. Die EKHN stattet ein Förderprogramm mit 21 Mio. Euro aus.

2015 Junge Power auch in der Gemeindeleitung

Jugenddelegierte im Kirchenvorstand

Nach den guten Erfahrungen mit den Jugenddelegierten in der Kirchensynode eröffnet die EKHN Jugendlichen auch die Chance, als Delegierte in den örtlichen Kirchenvorständen mitzureden und zu gestalten. Bei der Wahl zum Kirchenvorstand 2015 haben Gemeinden erstmals die Möglichkeit, Jugenddelegierte für ihren Kirchenvorstand zu benennen. Zur ersten Generation gehören 258 Jugendliche.

2017 Strukturreform, Stufe III: die Propsteien

Neuordnung und Reduktion auf fünf

Im Zuge der andauernden Reformdebatten werden die Propsteien neu zugeschnitten, sodass aus sechs nun fünf werden.

2017 Swingt dem Herrn

Ergänzungsbuch EGplus mit modernen Songs erscheint

Zusammen mit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck bringt die EKHN das EGplus heraus. Es bietet 164 moderne Glaubenslieder des 21. Jahrhunderts aus den Bereichen Sacropop und Lobpreislieder.

2018 Soziale Medien zwischen Chancen und Datenschutz

Erster Digitaltag in der EKHN

Digitale Medien, allen voran Social Media, nehmen einen rasanten Aufschwung. Vor allem junge Menschen verbringen damit viele Stunden täglich. Auch in der EKHN möchten viele

deren Chancen nutzen. Damit sie sich vernetzen können, veranstalten das Medienhaus und die Öffentlichkeitsarbeit einen Digitaltag mit 200 Teilnehmenden, dem noch viele weitere folgen. Zwischen Nutzungslust und Datenschutz klafft eine große Lücke.

2018 Am Ende eines langen Weges

Gleichgeschlechtliche Trauung gleichgestellt

Die Revision der Lebensordnung bezeichnet die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare als Trauung und unterscheidet sie von anderen Trauungen nicht mehr. Die Debatte darum hatte in der EKHn 1993 begonnen.

2018 Die Alten werden jünger

Fünf 55plus-Stellen

Erwachsene im Alter um den Ruhestand herum, nicht mehr jung, aber noch keine Seniorinnen oder Senioren bisherigen Typs, haben ganz eigene Lebensthemen. Das greift die EKHn mit dem innovativen Projekt 55plus auf. Sie schafft fünf Stellen für Gemeindepädagoginnen und -pädagogen, die sich diesem Thema widmen.

2019 Nicht mehr alles selbst machen

Regionalgesetz für mehr Gemeindekooperation

Die Kirchensynode beschließt ein Gesetz, das Gemeinden mehr Gestaltungsspielräume bei nachbarschaftlichen Kooperationen und Beratung darüber eröffnet. Ziel ist, Gemeinden zu entlasten und die bisherigen Aufgaben im Verbund aufrechtzuerhalten.

2019 Minus 30 Prozent auf alles

Freiburger Studie löst Zukunftsprozess ekhn2030 aus

Im Rahmen einer von der Evangelischen Kirche in Deutschland in Auftrag gegebenen Studie prognostiziert die Universität Freiburg der EKHn und anderen Kirchen bis 2030 einen Rückgang an Mitgliedern und Einnahmen von circa 30 Prozent. Innerhalb von zehn Jahren müssen die Ausgaben also strukturell um 140 Mio. Euro reduziert werden. Da dies nur durch tiefgreifende Änderungen möglich ist, wird der Prozess ekhn2030 gestartet.

2020–2022

2020 Isolation, Verunsicherung und Digital Schub

Coronapandemie (COVID-19-Pandemie)

Die Coronapandemie verbreitet sich weltweit. Sie legt Bildung, Produktion, Handel sowie das soziale, kulturelle und kirchliche Leben weitgehend lahm. In der EKHn löst dies viele kreative Ideen aus: Gottesdienste werden online gefeiert, Chöre proben online, Konfi-Stunden werden zu Videokonferenzen, die Synode tagt online und vieles mehr. Die Zahl der Taufen geht Corona-bedingt allerdings um 50 Prozent zurück, die der Trauungen sogar um fast 80 Prozent.

2020 Sexualisierte Gewalt verhindern

Gewaltpräventionsgesetz verabschiedet

Im Gewaltpräventionsgesetz bündelt die EKHn Präventionsmaßnahmen, die zuvor in verschiedenen Regelwerken enthalten waren, und schärft sie noch einmal. Sie definiert klare Standards zu verpflichtenden Schutzkonzepten in kirchlichen Einrichtungen und Verhaltensnormen für Haupt- und Ehrenamtliche. 2021 geht eine Website mit umfassenden Informationen live. Die EKHn zählt inzwischen 70 Verdachtsfälle in 74 Jahren, 20 davon gegen Pfarrer.

2021 Klick oder Knick

Erstmals Onlinewahl für Kirchenvorstände

Die EKHn ebnet juristisch, organisatorisch und technisch den Weg zur digitalen Wahlurne. Gemeinden können ihre neuen Kirchenvorstände online zur Wahl stellen: modern und coronakonform.

2021 Neue Nutzung für Kloster Höchst im Odenwald

Aus für Jugendbildungsstätte

Der andauernde Verlust an Mitgliedern und finanziellen Mitteln zwingt zu Einschnitten. Die Kirchensynode beschließt, das Gebäude des Klosters Höchst im Odenwald künftig nicht mehr als Jugendbildungsstätte zu unterhalten. Es wird für andere kirchlich-diakonische Zwecke genutzt – zunächst als Bleibe für Flüchtlinge.

Adressen

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

Paulusplatz 1
64285 Darmstadt

Kirchenpräsident

Pfarrer Dr. Dr. h. c. Volker Jung
(06151) 405-291
kirchenpraesident@ekhn.de

Stellvertretende Kirchenpräsidentin

PfarrerIn Ulrike Scherf
(06151) 405-298
ulrike.scherf@ekhn.de

Leiter der Kirchenverwaltung

Leitender Oberkirchenrat Heinz Thomas Striegler
(06151) 405-296
heinz-thomas.striegler@ekhn.de

Leiter des Dezernats Finanzen, Bau und Liegenschaften

Oberkirchenrat Thorsten Hinte
(06151) 405-347
thorsten.hinte@ekhn.de

Leiterin des Dezernats Kirchliche Dienste

Oberkirchenrätin Pfarrerin Dr. Melanie Beiner
(06151) 405-306
melanie.beiner@ekhn.de

Leiter des Dezernats Personal und stellvertretender Leiter der Kirchenverwaltung

Oberkirchenrat Pfarrer Jens Böhm
(06151) 405-375
jens.boehm@ekhn.de

Leiter der Öffentlichkeitsarbeit

Oberkirchenrat Pfarrer Stephan Krebs
(06151) 405-289
stephan.krebs@ekhn.de

Ansprechpartnerin für Fragen rund um die Kirchensteuer

Katharina Bellut
(06151) 405-353
katharina.bellut@ekhn.de

Ehrenamtsakademie

Leitung: Pfarrer Dr. Steffen Bauer
Paulusplatz 1
64285 Darmstadt
(06151) 405-355
ehrenamtsakademie@ekhn.de
ehrenamtsakademie-ekhn.de

Präses der Kirchensynode

Dr. Birgit Pfeiffer
Paulusplatz 1
64285 Darmstadt
(06151) 405-308
praeses@ekhn.de

Propstei Nord-Nassau

Pröpstin Pfarrerin Sabine Bertram-Schäfer
Am Hintersand 15
35745 Herborn
(02772) 5834-100
propstei.nord-nassau@ekhn.de

Propstei Oberhessen

Propst Pfarrer Matthias Schmidt
Lonystraße 13
35390 Gießen
(0641) 7949610
propstei.oberhessen@ekhn.de

Propstei Rheinhessen und Nassauer Land

Pröpstin Pfarrerin Henriette Crüwell
Am Gonsenheimer Spieß 1
55122 Mainz
(06131) 31027
propstei.rheinhessen.nassauerland@ekhn.de

Propstei Rhein-Main

Propst Pfarrer Oliver Albrecht
Schwalbacher Straße 6
65185 Wiesbaden
(0611) 1409-800
propstei.rhein-main@ekhn.de

Propstei Starkenburg

Propst Pfarrer Stephan Arras
Ohlystraße 71
64285 Darmstadt
(06151) 41151
propstei.starkenburg@ekhn.de

Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e.V. (Diakonie Hessen)

Vorstandsvorsitzender: Pfarrer Carsten Tag
Ederstraße 12
60486 Frankfurt
(069) 7947-0
kontakt@diakonie-hessen.de
diakonie-hessen.de

Religionspädagogisches Institut der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der EKHN

Direktor: Pfarrer Uwe Martini
Rudolf-Bultmann-Straße 4
35039 Marburg
(06421) 969-100
info@rpi-ekkw-ekhn.de
rpi-ekkw-ekhn.de

Zentrum Bildung

Sprecherin: Sabine Herrenbrück
Heinrichstraße 173
64287 Darmstadt
(06151) 6690-100
info.zb@ekhn-net.de
zentrumbildung-ekhn.de

Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung

Leitung: Oberkirchenrat
Pfarrer Christian Schwindt
Albert-Schweitzer-Straße 113 – 115
55128 Mainz
(06131) 28744-0
info@zgv.info
zgv.info

Zentrum Oekumene der EKHN und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Leitung: Oberkirchenrat Pfarrer Detlev Knoche
Praunheimer Landstraße 206
60488 Frankfurt
(069) 97651813
info@zentrum-oekumene.de
zentrum-oekumene.de

Zentrum Seelsorge und Beratung

Leitung: Oberkirchenrat
Pfarrer Christof Schuster
Herdweg 122 B
64287 Darmstadt
(06151) 35936-0
zsb@ekhn-net.de
zsb-ekhn.de

Zentrum Verkündigung

Leitung: Oberkirchenrätin
PfarrerIn Sabine Bäuerle
Markgrafenstraße 14
60487 Frankfurt
(069) 71379-0
willkommen@zentrum-verkuendigung.de
zentrum-verkuendigung.de

Institut für Personalberatung, Organisationsentwicklung und Supervision in der EKHN

Leitung: Pfarrer Dr. Christopher Scholtz
Kaiserstraße 2
61169 Friedberg
(06031) 162970
ipos@ekhn-net.de
ipos-ekhn.de

Impressum

EKHN © September 2022

Herausgegeben von der Kirchenleitung
der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
Paulusplatz 1, 64285 Darmstadt
(06151) 405-333, info@ekhn.de, ekhn.de

Redaktion

Stephan Krebs, Britta Jagusch

Texte, Interviews und Reportagen

Dr. Katharina Alt: 36/37, 39
Gesine Bonnet: 64/65
Britta Jagusch: 42/43, 50–53, 58–61, 68–71, 74/75
Stephan Krebs: 8, 9, 15, 18/19, 24/25, 34/35
Sylvia Meise: 48/49, 54/55, 66/67
Silke Rummel: 22/23
Stephanie von Selchow: 44–47, 62/63, 72/73
Doris Stickler: 20/21, 56/57

Fotos

Peter Bongard: Titel Mitte rechts, 7 oben, 9, 15, 18/19, 46/47
EKHN: Titel oben links, 8, 23, 74 Mitte links, 75 Mitte rechts
Franziska Haaf: Titel Mitte links/Oben rechts, Titel unten links/rechts,
42–43, 50, 51 oben, 52/53, 57, 68, 74 oben, 75 oben
Idstein/YouTube: 60/61
Stephan Krebs: 35 unten
Jule Kühn: 6, 10, 11, 20/21, 28/29, 32, 34, 35 oben/Mitte, 51 unten,
69/70, 72/73, 75 Mitte links
Sylvia Meise: 48/49, 54/55, 66/67
Niederhöchstadt/YouTube: 58/59
Rolf Oeser: 7 unten
Ben Pakalski: 62/63
privat: 64/65
Volker Rahn: 24
Silke Rummel: 22
Leah Stephan: 56
Julia Stroh: 30
Volker Watouschek: 25

Darstellung der Finanzen

Steffen Antel
Sonja Müller-Rusam

Statistische Daten

Dr. Katharina Alt

Zusammenstellung der Chronologie

Dr. Ute Dieckhoff
Stephan Krebs
Anette Neff

Gestaltung

Carsten C. Sommer (Medienhaus der EKHN)

Lektorat

Peter Schughart
Caroline Dey
Susanne Hofmann

Druck

AC Medienhaus, Wiesbaden

Klimaneutrale Produktion,
gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier



